

KRAFT DER STEINE
Pyramiden,
Spitzen,
Drüsen
usw.



Höngg, vis à vis Post
Wipkingen, Röschiachplatz

Madai Ball

Platznot im Mund?

Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch



Garage H.U. Eugster AG

Nordstrasse 116–124, 8037 Zürich
Tel. 044 360 23 33, team@garageeugster.ch
www.garageeugster.ch

Service, Reparaturen, Carrosserie-Arbeiten,
Verkauf von Occasionen und Neuwagen
Kundenfreundlich, schnell, professionell
und dies erst noch zu fairen Preisen!



Auch in Verkehrsfragen tun sich ideologische Gräben auf

Es gab durchaus einige amüsante Momente an der Podiumsdiskussion der IGAWB.

(Foto: Pascal Wiesmann)



Am vergangenen Wochenende nahm die Kantonsbevölkerung den Gegenvorschlag zur «Anti-Stauninitiative» an. Die Interessensgruppe Am Wasser | Breitenstein (IGAWB) organisierte im Vorfeld eine Podiumsdiskussion zu diesem und anderen Themen.

..... **Patricia Senn**

Unter dem Titel «Erfolgsmodell Zürich – Lärmschutz und Nachbarschaft im Einklang» lud die IGAWB ins Kirchgemeindehaus Wipkingen ein. Trotz illustrier Runde – der amtierende Stadtrat Richard Wolff, zuständig für das Sicherheitsdepartement der Stadt Zürich, die Stadtratskandidaten Karin Rykart (Grüne) und Markus Hungerbühler (CVP), sowie Gemeinderat Christoph Marty (SVP)

konnten für den Abend aufgeboten werden – war die Zahl der Anwesenden, zum überwiegenden Teil direkt betroffene Anwohner, überschaubar. Das hinderte die Gesprächsteilnehmenden jedoch nicht daran, eine engagierte und in weiten Teilen disziplinierte Diskussion zu führen, nicht zuletzt das Verdienst von Moderator Roman Dellinger, der auf beiden Seiten kritisch nachfragte und dafür sorgte, dass nicht zu stark Wahlkampf betrieben wurde. Martin Zahnd, Präsident der IGAWB, begrüßte die Gäste im Sträflingsanzug, eine Anspielung auf die «Bestrafung durch den Verkehr», welcher die Menschen an der Breitensteinstrasse und Am Wasser ausgesetzt seien. In Zusammenarbeit mit dem Ver-

kehrsberater des VCS und Stadtplaner Peter Schneider hatte die IG im vergangenen Jahr ein Betriebs- und Gestaltungskonzept entwickelt, welches konkrete bauliche Massnahmen enthält, um die Sicherheit der Verkehrsbeteiligten an den erwähnten Strassen zu erhöhen und die Lärmemissionen zu senken. Die Analysen hät-

..... Fortsetzung auf Seite 3

Wipkingen aktuell

Freitag, 29. September

Sharing: Julian Weber

18 bis 19 Uhr. Im Rahmen von Sharings zeigen Artists in Residence, woran sie arbeiten, was sie beschäftigt und umtreibt. Die Sharings sind öffentlich und ohne Eintritt, die Bar ist geöffnet und alle Neugierigen sind herzlich willkommen. Tanzhaus Zürich, Wasserkwerkstrasse 129.

Mittwoch, 4. Oktober

Mittagstisch Guthirt

12 Uhr. Gemeinsames Mittagessen für alle. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Fortsetzung auf Seite 45

dort finden Sie alle Wipkinger Anlässe, die uns gemeldet wurden.

Das Neueste aus Wipkingen immer auf:
www.wipkinger-zeitung.ch

Sauberkeit: unsere stärkste Seite.

POLY-RAPID AG, Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 043 311 31 00

POLYRAPID
SAUBERE ARBEIT



GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch



ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

...reinschauen lohnt sich!

SCHÜRZ
BRILL & KONTAKTLINSEN

TEL. 044 362 62 30 · WWW.SCHUERZOPTIK.CH
HALTESTELLE BAHNHOF WIPKINGEN

Ihre Textilpflege in Zürich-Wipkingen

Das Textilunternehmen bietet einen speziellen Hemdenservice Parkplatz vor dem Haus



Kurt Gammeter
Goldstück-Textilpflege AG
Nordstrasse 226
8037 Zürich
Telefon 044 271 48 80

An der Trottenstrasse 22 in
8037 Zürich stehen

Gewerberäumlichkeiten
für einen Neumieter
zur Verfügung bereit.

Im EG befindet sich ein grosser
Raum und ein kleiner Raum
sowie eine Toilette. Das UG
ist eingeteilt in einen grossen
Raum sowie einen Luftschutz-
keller.

Nutzfläche: ca. 120 m²

Verfügbar: nach Vereinbarung

Bruttomiete: Fr. 2190.-/Mt.

Interessiert?

Bitte kontaktieren Sie uns
unter 052 511 87 74

Inhaltsverzeichnis

Panelgespräch zum Rosengarten	5	Sozialzentrum Hönggerstrasse	27	Grünliberale Partei Kreis 6&10	37
Quartierverein	12	OJA Zürich Kreis 6 und Wipkingen	28	Alternative Liste	38
Gewerbe Wipkingen	14	Bandportrait Extrafish	29	Grüne Zürich 6/10	39
Neue Poststelle	17	Park Platz Letten	30	EVP/CVP	40
Neues vom Bahnhofreisbüro	17	Tanzhaus Zürich	31	SP Zürich 10	41
Pfarrei Guthirt	18	Fachschule Viventa	32	Wipkingen damals	42
Reformierte Kirche Wipkingen	20	Leben an der Rosengartenstrasse	33	Vereine von A bis Z	44
Nachbarschaftshilfe Kreis 10	22	Gewerbeverband der Stadt Zürich	34	Veranstaltungen in Wipkingen	45
10 Jahre Zürcher Krimipreis	23	Versicherungsratgeber AXA	34	Tauschen am Fluss	47
Stadtspital Waid	25	SVP Wipkingen	35	Gratis – doch nicht umsonst	48
Pflegezentrum Käferberg	26	FDP Kreis 10	36	Vorschau Weihnachtsmarkt	48

Wie ein Kaffee zum Kulturerlebnis wird

Mit Menschen jeglicher Generation kostenlosen Kaffee geniessen. Das RedCrossCafé des Zürcher Jugendrotkreuzes ist jeden zweiten Samstagmittag geöffnet. Obwohl das Café nur an Wipkingen angrenzt, finden sich viele Anwohner dort ein.

Fredy Haffner

Damit die Räumlichkeiten an der Kronenstrasse samstags nicht leer stehen, suchte man ein geeignetes Angebot dafür. Daraus entstand 2016 die Idee, einen Ort der Begegnung für Menschen aus der Umgebung zu schaffen. Im RedCrossCafé sind Menschen aus der gesamten Umgebung dazu eingeladen, gemeinsam einen Nachmittag zu verbringen.

Ein spezielles Café für alle

Jeden zweiten Samstagmittag öffnet das RedCrossCafé seine Türen. Zuerst machte das Jugendrotkreuz (JRK) das Angebot in Zürcher Durchgangszentren be-

kannt: So waren die ersten Gäste hauptsächlich Asylsuchende aus aller Welt. Unter den Gästen finden sich mittlerweile Anwohner aus dem Quartier sowie Besucherinnen und Besucher aus verschiedensten Ländern. Begleitet werden die Aktivitäten von rund 15 Freiwilligen des Jugendrotkreuzes, was dem Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Zürich ein grosses Anliegen ist. Die Jugendlichen sollen für Freiwilligenarbeit begeistert werden.

An den Nachmittagen gibt es nicht nur Kaffee und Früchte, es wird auch gebastelt, musiziert oder draussen im Park Fussball und Badminton gespielt. Francesca, eine Freiwillige des JRK, sagt: «Die Herausforderung sind die Sprachen. Aber wenn wir Sport machen, verstehen wir uns sofort, dann ist die Energie eine andere». So vermischen sich an diesem Nachmittag fröhliche Wortfetzen, leise Musikklänge und das Lachen der Badminton- und Fussballspie-

lenden zu einer lebendigen Geräuschkulisse.

Ziele für die Zukunft

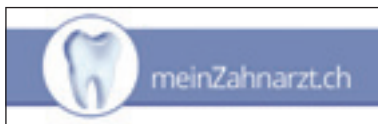
Das RedCrossCafé hat bereits viele seiner Ziele erreicht. Es ist ein Ort der Begegnung geworden. Nun soll es noch bekannter werden und vermehrt auch Menschen aus dem Quartier Wipkingen ansprechen, sei es als Gäste oder als Freiwillige. Menschen von nah und fern sollen sich unbeschwert treffen können, neue Bekanntschaften schliessen und einen Moment des Glücks erleben. Das RedCrossCafé ist einfach zu finden: etwa zehn Gehminuten vom Limmatplatz in Zürich, an der Kronenstrasse 10, vis-à-vis des GZ Schindlergut im Schindlerpark.

Nächste Termine:

30. September, 14. Oktober,
28. Oktober, jeweils von 14 bis 17 Uhr.



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch



meinZahnarzt.ch

madina bokoum
der andere weg

shiatsu

psychologische beratung

ernährung nach den 5 elementen

044 272 27 06

röschbachstrasse 71 - 8037 zürich

www.derandereweg.ch

Wipkinger ZEITUNG

Wipkinger ONLINE

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber

Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05

Geschäftsleitung:
Fredy Haffner, Verlag,
Eva Rempfler, Marketing

Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion

Fredy Haffner (fh), Leitung

Patricia Senn (pas)

redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie MitarbeiterInnen

Filip Birchler, Béla Brenn,
Wolfgang Meyer, Dagmar Schröder

Inserate

Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81

Leitung Marketing und
Verlagsadministration:
Eva Rempfler (ere)

inserate@wipkinger-zeitung.ch

Beratung und Verkauf:

Marlies Meier, Tel. 079 256 92 79

marlies.meier@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe, 14. Dezember

Inserateschluss:

Freitag, 1. Dezember, 10 Uhr

Redaktionsschluss:

Dienstag, 29. November

Insertionspreise (exkl. MwSt.)

1 Feld auf Innenseite Fr. 39.-

1 Feld Frontseite oben Fr. 120.-

1 Feld Frontseite unten oder

letzte Seite unten Fr. 100.-

Einheitspreise 4-farbig

Auflage

Auflage «Wipkinger»:
24500 Exemplare

Gratis-Zustellung
in jeden Haushalt
quartalsweise
in 8037 Zürich-Wipkingen
und in 8049 Zürich-Höngg

Detailinfos unter:

www.wipkinger-zeitung.ch

Fortsetzung von Seite 1

Auch in Verkehrsfragen tun sich ideologische Gräben auf

ten ergeben, dass die Autofahrer in der Nacht von Westen herkommend den Weg über die Europa-Brücke und die Strasse Am Wasser wählen, um zum Wipkingerplatz zu gelangen, anstatt den Weg über die eigentliche Hauptachse Pfingstweidstrasse zu nehmen. Ein Nachtfahrkonzept könne diesen Durchgangsverkehr und damit auch den Lärm reduzieren. Ein weiteres Problem seien die fehlenden, durchgehenden Velowege. Die Strasse wird teilweise so eng, dass die Velofahrer an engen Stellen auf das Trottoir ausweichen, um sich zu schützen, damit aber gleichzeitig die Fussgänger gefährden. Damit war die Diskussionsgrundlage für diesen Abend gelegt.

Nachtfahrkonzept möglich, aber noch in weiter Ferne

Bevor das eigentliche Gespräch begann, lud Dellsperger Stadtrat Richard Wolff zu sich auf das Podium ein. Der Vorsteher der Dienstabteilung Verkehr (DAV) lobte die Tempo-30-Zonen der Stadt als Erfolgsmodell. Früher aus Sicherheitsgründen eingeführt, dienten sie heute besonders der Senkung der Lärmemissionswerte – die Grenzwerte würden zurzeit auf 200 Kilometern innerhalb der Stadt überschritten. Besonders schwierig sei die Umsetzung auf Strassen, die auch vom Öffentlichen Verkehr genutzt würden, weil diese darauf angewiesen seien, schnell voranzukommen – unter anderem auch aus Kostengründen. An der AWB sowie an der Hardstrasse sei die Zone 30 bereits von

der Stadt verfügt worden, da die Pfingstweidstrasse klar als Hauptstrasse deklariert sei. Nur gelte das Einspracherecht und dieses werde auch genutzt, von ACS und TCS aber auch vom VCS. Eine Umlenkung des Verkehrs in der Nacht, wie es sich die IGAWB wünscht, hält er zwar für denkbar, die Umsetzung liege aber wahrscheinlich noch weit in der Ferne. «Da müssen Sie sich weiter engagieren und viel Lobbying-Arbeit leisten», animierte er die anwesenden Mitglieder. Peter Schneider, der als nächs-

tes auf die Bühne geholt wurde, hat viel Erfahrungen mit Tempo-30-Zonen in den umliegenden Gemeinden, insbesondere mit Ortsdurchfahrten. Er ist überzeugt, dass sich bei «nur» 12 000 Autos am Tag etwas machen liesse, wenn sich die Stadt bereit erklären würde, sich die Situation und die möglichen Massnahmen im Detail anzusehen. Ausserdem sei es an den Gegnern zu argumentieren, wieso es nötig sei, auf dieser Strecke mit 50 km/h fahren zu dürfen. Im ganzen Kanton Zürich sind 25 bis 30 Prozent der Bevölkerung überhöhten Lärmemissionen ausgesetzt, eine Reduktion der Geschwindigkeit wirkt sich erwiesenermassen auch lärmsenkend aus. Für Schneider ist klar: «Es ist möglich, versuchen wir es!»

Motorisierter Individualverkehr hat bereits abgenommen

Nun war es Zeit für Roman Dellsperger, die Podiumsdiskussion zu eröffnen. Die Befürworterseite wurde von der grünen Gemeinderätin Karin Rykart und IGAWB Präsident Martin Zahnd vertreten, während Markus Hungerbühler, Vorstandsmitglied der ACS Sektion Zürich und CVP Gemeinderat, sowie Christoph Marty von der SVP Kreis 10 die gegnerischen Argumente hervorbrachten. Einig war man sich darüber, dass das ganze Quartier Höngg und

insbesondere die betroffene Strasse im Verkehr ertrinkt. Was die Lösungen betrifft, gingen die Ansichten dann aber schnell auseinander. Marty

wandte sich direkt ans Publikum: Es könne nicht angehen, dass der Verkehr durch eine 30er-Zone Am Wasser ins Quartier hinaufgedrängt werde, was mit Sicherheit passieren werde, denn auf der Limmattalstrasse, der Ottenberg- und Nordstrasse und auch der Emil-Klöti-Strasse dürfe weiterhin 50 gefahren werden. Zahnd verwies darauf auf den Prozess «Verkehr Kreis 10», an dem sich die SVP nicht beteiligt habe. Dort habe man die Situation durchgespielt und festgestellt, dass die



Martin Zahnd, Präsident der IGAWB, begrüsst die Gäste im Sträflings-Look.

Verkehrsströme auf die Pfingstweidstrasse ausweichen würden, nicht ins Quartier. Hungerbühler, der an diesem Abend auch den ACS vertrat, zeigte Verständnis für die Anwohnenden Am Wasser | Breitenstein, verwies aber auf die Berufsgruppe, die darauf angewiesen sei, Güter mit dem Auto in die Stadt transportieren zu können. Er wehre sich auch gegen die Schwarz-Weiss-Malerei, die vorgibt, alle Velofahrer seien gut, alle Autofahrer böse. Es sei ein komplexes Problem, das man nicht ideologisch angehen könne. Auf die Nachfrage von Dellsperger, ob er denn vielleicht ein farbiges Bild malen könne, wusste der Stadtratskandidat aber auch keine rechte Antwort zu geben. Die Stadt habe doch bereits eine Lösung gefunden, meldete sich Rykart zu Wort: 2011 habe man die Städteinitiative angenommen. Diese habe zum Ziel, den Motorisierten Individualverkehr bis 2025 auf 20 Prozent zu senken. Anfangs September hat die Stadt Zürich den fünften Bericht zum «Stadtverkehr 2025» veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass der ÖV sowie der Velo- und Fussverkehr ihren Anteil am Gesamtverkehrsaufkommen in den letzten fünf Jahren auf 75 Prozent steigern konnte. «Damit ist in der Halbzeit von «Stadtverkehr 2025» auch die Hälfte des Verlagerungsziels erreicht», heisst es im Bericht. Und was den Güterverkehr anbelange, sagte sie, an Hungerbühler gewandt: Wenn nur Leute auf der Strasse wären, die etwas

zu transportieren haben, gäbe es bestimmt kein Verkehrsproblem.

Eine Frage der Ideologie

Obwohl alle die Contenance bewahrten und der Ton anständig blieb, merkte man schnell, dass sich die Weltanschauungen der Befürworter und Gegner grundsätzlich unterscheiden. Rykart äusserte ihr Unverständnis darüber, dass immer noch Menschen alleine in ihrem Auto in die Stadt fahren würden, obwohl es weder effizient sei, noch Platz dafür habe. Die Zeiten der «freien Fahrt für freie Bürger» seien vorbei. Hungerbühler hingegen vertrat die Sicht, dass jeder die Freiheit habe, mit seinem Auto zu tun und zu lassen, wonach ihm oder ihr der Sinn stehe, «selbst wenn es sinnlos ist». Gleichzeitig plädierte er dafür, dass man alle Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt behandeln solle, worauf er sich die Frage gefallen lassen musste, inwiefern die von Autofahrern produzierten Lärm- und Schmutzmissionen gleichwertig seien mit den Emissionen, die Fussgänger und Velofahrer verursachten. Marty, der selbst an einer vielbefahrenen Strasse lebt, sieht zwar Optimierungspotential, ganz weglassen werde man den Lärm und den Verkehr in einer Stadt aber

..... Schluss auf Seite 5

CHRISTINE STOKAR. DIE RICHTIGE FÜR EINE WICHTIGE WAHL.



christine-stokar.ch

SP

Unsere Friedensrichterin Kreise 6 und 10.

CAREfitMTT

Therapie und Training

Rotbuchstrasse 46 8037 Zürich



Trainingsangebot:

- individuelles und gezieltes Gesundheits- und Fitnesstraining
- permanente und persönliche Betreuung durch dipl. Sporttherapeuten

Zusatzangebote:

- Physiotherapie,
- Medizinische Massage
- Pilates

www.carefitmtt.ch 044 361 54 60 rotbuchstrasse@carefitmtt.ch

Das Haus der Ärzte

Mit dem 46er Bus direkt zur medix Gruppenpraxis

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
7.30–20 Uhr
Samstag
7.30–12 Uhr

medix
 gruppenpraxis
 Rotbuchstrasse 46
 8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

www.lernhilfe.ch

Erfolgreich lernen!

Lernbegleitung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

www.lernhilfe.ch
 Scheffelstrasse 20, 8037 Zürich, Tel. 043 960 34 77

PC-Hilfe 50plus GmbH

PC-Hilfe 50plus

Ihr IT-Spezialist für alle Fragen rund um den PC.
www.pc-hilfe-50plus.ch

Coiffeur
Tanya

...Ihr Coiffeur in Zürich-Höngg

Limmattalstrasse 224
 8049 Zürich
 Phone 044 341 60 61
www.tansa.ch

k. greb & sohn
 Haustechnik AG

Standorte
 Riedhofstrasse 285
 8049 Zürich
 Beckenhofstrasse 56
 8006 Zürich
 Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme
 Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
 Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
 Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

Boesch
 Gartenbau

Gartenpflege
 Garten-Umänderungen
 Garten-Renovationen

Witikonstrasse 295 · 8053 Zürich
info@boesch-gartenbau.ch
 Telefon 044 381 45 45

Ihr persönliches nahes Hilfswerk
 Danke für Ihre Spende!
 PC 80-444-2

CO:OPERAID
 Bildung für Kinder in Afrika und Asien
 Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich

www.co-operaid.ch

EnBal integral
 GANZHEITLICH ALTERNATIVE THERAPIE

Auf enbal.ch finden Sie mehr Informationen zu meinem Angebot.

- Gewichtsregulation
- Begleiten von schweren Krankheiten
- Akute und chronische Schmerzbehandlung nach Unfällen

079 800 15 02 · tosca.lattmann@enbal.ch
 Markusstrasse 20 · 8006 Zürich

Auto-Elektro-Garage
RAYMOND CRESTANI
 Eidg. dipl. Autoelektriker
rcrestani@swissonline.ch

Hönggerstr. 14–16, Postfach
 CH-8037 Zürich

T: +41 (0)44 272 77 22
 F: +41 (0)44 272 30 84

AGVS | UPSA
 Auto Gewerbe Verband Schweiz
 Union professionnelle suisse de l'automobile
 Unione professionale svizzera dell'automobile

AGVS Sektion Zürich
 Fachgruppe Zürich/Ostschweiz
 Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker

BEST OF SWISS GASTRO

10 JAHRE KAFISCHNAPS

Kornhaus-/Rotbuchstrasse
www.kafischnaps.ch

402

Artikel und somit immer das Neueste aus Wipkingen:
www.wipkinger-zeitung.ch

Fortsetzung von Seite 3

Auch in Verkehrsfragen tun sich ideologische Gräben auf

nie, denn das würde bedeuten, dass sie tot wäre, und das könne nun auch nicht das Ziel sein. In Bezug auf den Güterverkehr konnte sich der SVP-Gemeinderat ein bisschen Parteien-bashing dann doch nicht verkneifen: «Kaum ein Grüner ist in einem produzierenden Gewerbe tätig, geht einer normalen Arbeitstätigkeit nach, deshalb sind sie realitätsfremd». Luftverschmutzung sei ein riesiges Thema gewesen – bis vor 30 Jahren der Katalysator eingeführt wurde. «Die Luftverschmutzung gibt es heute nicht mehr», brach es aus ihm heraus. Das Publikum reagierte mit lautem Gelächter, unsicher, ob es sich tatsächlich um einen Scherz handelte. Martin Zahnd wandte ein, dass es nicht darum gehe, den Autofahrern zu verbieten, die Strassen Am Wasser und Breitenstein zu benutzen,

sondern darum, wie sie dies tun. Lärm, Abgas und Feinstaub lägen immer noch weit über dem Grenzwert, laut Bundesamt für Umwelt müsse sich der Verkehr um 50 Prozent reduzieren, um darunter zu kommen.

Zukunftsvisionen versus Status Quo

Mit Blick auf die Gegner der Tempo-30-Zone fragte Dellsperger nach, wie man denn mit der Verantwortung umgehe, wenn es um Verkehrssicherheit und gesundheitliche Belastungen gehe. Es sei doch so – und hier müsse sich jeder an der eigenen Nase nehmen – dass die Gesellschaft heute alles haben wolle: Mobilität, Erreichbarkeit. Gleichzeitig wolle niemand den Lärm und den Schmutz, antwortete Hungerbühler. Die Realität sei nun mal, dass der Kanton niemals eine Tempo-

reduktion bewilligen, und dass auch die Stadt Zürich allein schon von der Topografie her nie eine Velostadt wie Amsterdam oder Kopenhagen werde. Rykart hingegen zeigte sich zuversichtlich: Das Mobilitätsverhalten der städtischen Gesellschaft sei der aktuellen Politik einen Schritt voraus, die topografischen Herausforderungen würden bereits heute mit E-Bikes überwunden, und auch die Abnahme des Motorisierten Individualverkehrs zeige die Entwicklung. Das Modell der Bürgerlichen halte sie nicht für zukunftsfähig, sie glaube, dass auch die Bevölkerung das eingesehen habe. Nur über ein Thema schien bei allen Anwesenden Konsens zu herrschen: Dass die Fernbusse nicht über alle möglichen Strassen fahren sollten, wie sie es heute tun. ■

Mit der Annahme des Gegenvorschlags zur «Anti-Stauiinitiative» ist nun in der kantonalen Verfassung verankert, dass «eine Verminderung der Leistungsfähigkeit einzelner Abschnitte (...) im umliegenden Strassennetz mindestens auszugleichen [ist]». Davon betroffen sind nur Staatsstrassen, allerdings wird das «Ausgleichen» sehr wohl auf anderen Strassen stattfinden. Sollte sich durch die Annahme tatsächlich nichts verändern, wie Herr Hungerbühler beschwichtigte, – wie auch in den letzten zehn Jahren kein Kilometer neue Staatsstrasse gebaut worden sei – stellt sich die Frage, wieso ein wirkungsloses Gesetz überhaupt erst in die Verfassung aufgenommen werden muss. Die IGAWB befürchtet, dass nun der Status Quo zementiert wurde.

Der andere Blick



Unter dem Vordach des Pavillons wurden rege neue Perspektiven diskutiert.

(Fotos: Patricia Senn)

Der Quartierverein Wipkingen wagte einen Perspektivenwechsel in Sachen Rosengartenstrassendiskussion und lud Fachleute aus der Soziologie, der Szenografie, dem Städtebau und der Transformation ein, das Thema im Lichte ihrer jeweiligen Disziplin zu betrachten.

Patricia Senn

Es mag inzwischen Menschen geben, die bereits bei der Erwähnung des Wortes «Rosengarten-

strasse» das Weite suchen oder resigniert mit den Schultern zucken – zu lange wurde schon darüber geredet und nichts getan. Zwei Fronten mit mehr oder weniger zementierten Meinungen dominieren die Diskussionen seit Jahrzehnten. Politisch gibt es erst mal nichts mehr zu sagen, bis der Entscheid des Kantonsrates über das Spezialgesetz gefällt ist. Damit erhielt der Kanton die Leitung über das Gesamtvorhaben Rosengartenstrasse und Rosengarten-

tunnel. Auf Basis dieses Gesetzes würde auch der Rahmenkredit von etwas mehr als einer Milliarde Franken bewilligt werden müssen. Diverse Parteien haben bereits angekündigt, das Referendum ergreifen zu wollen, würde das Gesetz vom Kantonsrat bewilligt. Wörter wie «Tunnel» und «Tram» suggerieren, es handle sich hier um eine reine Verkehrsmassnahme, die 700 Meter Asphalt betrifft, in Wirklichkeit geht es um

weit mehr: Es geht darum, was eine Stadt lebenswert macht, wie man sie weiterentwickelt, es geht um Fragen der Mitwirkung und der Identität, aber auch um Urbanisierungs- und Steuerungsprozesse. Wie können Veränderungen in die Geschichte eingebettet werden, welche Rolle spielt die Wachstumsfrage? Sonja Kubat und Benjamin Leimgruber, beides Vorstandsmitglieder des

Fortsetzung auf Seite 7

FDP
Die Liberalen

Meh blau für Züri
mehblau.ch

4. März 2018

Gegeneinander?

Verkehr nebeneinander

mehblau.ch

Kinderkrippe in Wipkingen: Wir sind für Ihre Kinder da!



Kinderkrippe Zauberhimmel

Uhlandstrasse 6
8037 Zürich
Telefon 044 271 8037
Mobil 076 340 8037

www.zauberhimmel.ch



NOTZ Storen und Rollläden

Alles aus einer Hand

Sonnen- und Wetterschutz
Garagentore und Antriebe

Bändlistrasse 29 Tel. 043 355 99 88 www.notz-storen.ch
8064 Zürich Fax 043 355 99 78 info@notz-storen.ch



MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

VELOATELIER

das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di-Fr: 9-13/14.30-19 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

www.veloatelier.ch



Winterschutz

30. Sept.- 25. Nov.

Wir zeigen Ihnen wie Sie Ihre
immergrünen Gehölze und Kü-
belpflanzen schützen können,
damit sie im Frühjahr wieder
freudig wachsen und blühen.

**Hauenstein
Rafz**
BAUMSCHULEN · GARTEN-CENTER

Winterthurerstrasse 709
8051 Zürich



Stadt-Gartencenter

ZKB inklusiv

Ihre Vorteile im Paket.

- 1% Vorzugszins auf Sparkonto Plus (bis 5'000.- CHF)
- Versicherung für Reiseannullierung und Reiseunterbruch
- Bestpreis-Garantie für Einkäufe mit der Kreditkarte
- surprise Punkte in Kontogutschrift umwandeln (bis 120.- CHF p.a.)

Jetzt eröffnen
und profitieren

zkb.ch/inklusive

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank

SCHMERZEN IN KNIE- ODER HÜFTGELENK?

ORTHESEN LINDERN SCHMERZEN.

JETZT ORTHESEN TESTEN!

AB SOFORT

KOSTENLOSER ORTHESEN-TEST.
TERMIN SICHERN UNTER
044 - 272 89 81



W. Hägeli AG

Orthopädie- und Rehabilitationstechnik

Röschbachstrasse 46 | 8037 Zürich | www.haegeli-orthopaedie.ch

Fortsetzung von Seite 5

Der andere Blick

Quartiervereins Wipkingen, haben sich vertieft mit der Materie auseinandergesetzt und den vorübergehenden politischen Waffenstillstand genutzt, um ein interdisziplinäres Panelgespräch zu organisieren. Im Dialog mit vier Fachleuten aus der Soziologie, der Szenografie, dem Städtebau und der Transformation, die von ihrer professionellen Warte aus die Risiken und Chancen des Rosengartenprojekts offen und kritisch diskutierten, öffnete sich der Blick für alternative Zugänge und neue Denkansätze. Der Nährboden für weitere Gespräche ist vorbereitet. Geladen waren Christian Schmid, ETH Professor für Soziologie am Departement Architektur. Schmid unterrichtet angehende Architektinnen und Architekten und versucht ihnen zu zeigen, dass Bauprojekte nicht nur in der Planung vorkommen, sondern auch etwas mit den Menschen zu tun haben. Martin Tschanz ist Dozent für Architekturgeschichte und -theorie an der zhaw.

Martin Rohr ist Szenograf, er setzt Räume in Szene, die für Menschen, nicht für Materialien, funktionieren müssen. Er ist Inhaber und Geschäftsführer der Firma melt.

Basil Rogger, Dozent an der ZHdK mit einem Schwerpunkt in Stadt-Beobachtung und -Untersuchung. Roman Dellsperger, der selber auf Mitwirkungsprozesse spezialisiert ist, leitete den Abend.

Eine hochspannende Diskussion

Vor dem eigentlichen Gespräch starteten die vier Gäste an unterschiedlichen Orten mit einem Kurzinput ihrer jeweiligen Disziplinen und bewegten sich in einem kurzen Spaziergang zum Pavillon der Viventa Schule im Wipkingerpark, wo die Paneldiskussion schliesslich eröffnet wurde.

Roman Dellsperger: Sie alle kommen von verschiedenen Orten und haben die Teilnehmenden auf den Weg Ihrer Perspektive eingeladen. Basil Rogger, Sie kommen vom Toni Areal, was war Ihnen wichtig auf dem Weg hierher?

Basil Rogger: Wir haben versucht, einen Blick zurückzuwerfen. Auf den Fotos von Eduard Spelteri-

Will man gewissen Zukunftsszenarien glauben, könnte sich das Stadtzentrum in einem Zeitraum von 30 bis 50 Jahren in Richtung Hardbrücke/Escher-Wyss-Platz verlagern.



ni, die er bei der Eröffnung der Viaduktbögen aus einem Zeppelin geschossen hat, sieht man, wie der «Moloch» der Stadt langsam auf Wipkingen übergreift, das damals zwar schon eingemeindet war, aber noch immer ausserhalb lag. Der zweite Blick war einer nach vorne: Es gibt Studien, die voraussagen, dass sich die Verkehrserschliessung der Bahn dezentralisieren und über andere Orte als den Hauptbahnhof laufen wird. Eines der fundiertesten und wirkungsmächtigsten Szenarien besagt, dass der Bahnhof Hardbrücke der neue Fernverkehrsbahnhof wird, während der Regionalverkehr weiterhin über den heutigen Hauptbahnhof und die Peripherie-Bahnhöfe laufen wird. Will man diesen Studien glauben, könnte das in einem Zeitraum von 30 bis 50 Jahren zu einer Verlagerung des Stadtzentrums in Richtung Hardbrücke/Escher-Wyss-Platz führen. Was würde das genau mit dem Quartier und auch mit dem Kreis 5 machen? All die Fernreisenden, die schlafen, shoppen, essen wollen, was würde das bedeuten? Gäbe es dann einen grossen Boulevard, der von der Hardbrücke zum Bucheggplatz führt, eine neue Bahnhofstrasse also? So radikal darüber nachzudenken macht einerseits Angst, regt aber auch die Fantasie an.

Martin Tschanz: Die Viaduktbögen, bei denen unsere Gruppe gestartet ist, sind ein guter Ort, um den Zusammenhang von Verkehr und Städtebau zu beobachten. Die

Knoten von Längs- und Querachsen waren immer sehr wichtig in Zürich, weil die Stadt sich parallel zum Tal entwickelt hat und es wenig Querverbindungen gibt. Wir haben festgestellt, dass der vom Gesamtprojekt betroffene Teil nur ein ganz kleines Stück der ganzen, langen Stadtquerung ausmacht. Die erwähnte Bahnhofstrasse könnte schon interessant sein, weil man plötzlich einen Boulevard am Hang hätte, wie es das in Lausanne gibt. Schon heute gibt es an den Knoten zwischen Rosengartenstrasse, Nordstrasse und Lehenstrasse ein Konzentrat von öffentlichen Bauten. Es gab also bereits etwas wie eine Zentrumsbildung, die dann aber durch das Überhandnehmen der Verkehrsthematik unterbrochen wurde. Da weiter zu denken, wäre spannend. Es stellt sich aber die Frage, ob es dazu nicht schon fast zu spät ist: Ähnlich wie früher bei der Siedlung Limmatwest ist unter dem ökonomischen Druck eine bauliche Entwicklung ins Rollen gekommen, die die bestehenden Mängel zementiert, indem Lärmbauten an einer Situation entstehen, wo doch eigentlich öffentlicher, attraktiver Raum sein könnte.

Dellsperger: Gehen wir einmal davon aus, dass das Projekt umgesetzt würde: Die Rosengartenstrasse ist beruhigt, das Tram fährt, die Portale sind bestens eingebaut. Wer profitiert letztlich von dieser Veränderung? Ist es wirklich die Quartierbevölkerung?

Tschanz: Welche Quartierbevölkerung, müsste man vielleicht fragen. Die, die dann zuzieht oder die, die schon hier lebt? Will man eine Veränderung wie an der Weststrasse als Risiko, als Verlust anschauen, oder könnte es auch eine Chance sein? Es ist eine Frage der Perspektive. Veränderung kann man immer grundsätzlich als Verlust anschauen. In der klassischen Architekturperspektive könnte man aber auch sagen: Es ist interessant, einfach anders.

Dellsperger: Die neue Bevölkerung profitiert also. Wie sehen Sie das, Herr Schmid?

Christian Schmid: Die verschiedenen Aspekte einer Entwicklung sind immer schwierig gegeneinander aufzuwiegen. Aber es gibt ein paar Prinzipien, die man an-

..... Fortsetzung auf Seite 9



De Filippo AG

Umbauten und Renovationen

www.de-filippo.ch

Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen



Praxis
Massage
Therapie
www.praxis201.ch

Ihre Gesundheitspraxis im Herzen von Wipkingen

Nordstr. 201, 8037 Zürich-Wipkingen,
Tel. 079 446 60 79, www.praxis201.ch
Email: therapie@praxis201.ch

- Medizinische Massage • Lomi Lomi • Marnitz-Therapie
- Schmerztherapie • Dorn-Breuss-Therapie • Shiatsu
- Shiroabhyanga • Esalen-Massage • Myofascial Release

Das Team der Praxis 201 freut sich auf Ihren Besuch.

20% Rabatt auf Ihre erste Behandlung beim Vorweisen dieses Inserates

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst



- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

EINFACH-PAUSCHAL • TAXI •



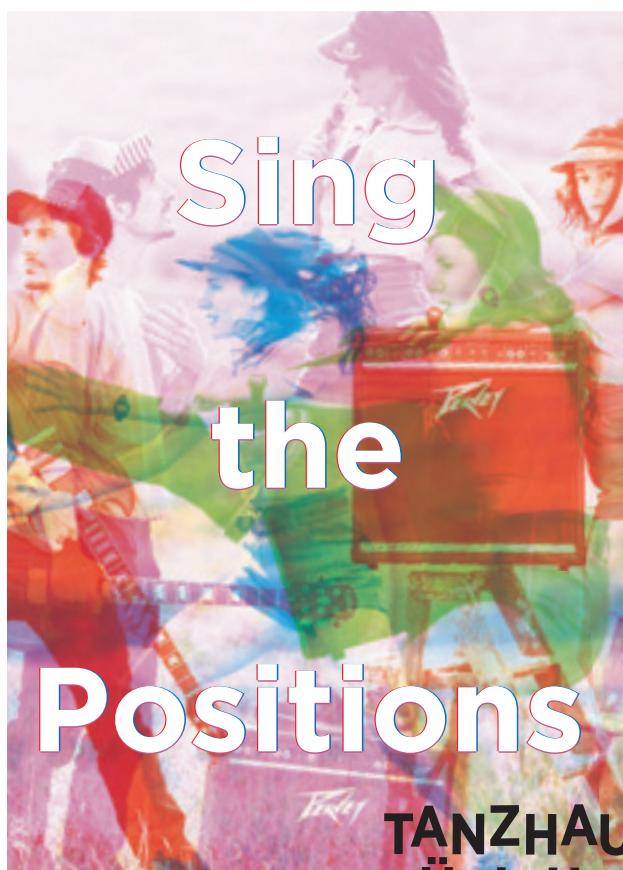
STEFAN LÖBLE
info@einfachpauschal.ch
www.einfach-pauschal.ch
044 210 32 32



Wipkingen – Flughafen ZRH nur Fr. 30.–

Andere Fahrziele zu Pauschalpreisen nach Absprache.
Vorzeitige Reservation von Vorteil, Kreditkarten willkommen.

Ioannis Mandafounis und Manon Parent



6./7./8. Oktober 2017

www.tanzhaus-zuerich.ch

**Sing
the
Positions**
TANZHAUS
ZÜRICH

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda
und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen



Sie erhalten
gratis das passende
Pflegeprodukt
zur neuen Farbe
und Welle.



DAMEN + HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

SANITÄR
HEIZUNG

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

DEBRUNNER AG

Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Für Ihre Fitness und Ausgeglichenheit! Jetzt etwas Gutes für sich tun!!



Karate und Selbstverteidigungs-Kurse für:

- BONSAI (Kinder 4 bis 6 Jahre)
- Kinder (ab 6 Jahre)
- Jugendliche
- Erwachsene/Erwachsene 45+

Sie können uns jederzeit für ein Probetraining
anrufen, schreiben oder direkt vorbeikommen:
Telefon 044 272 34 40
E-Mail: info@karate-zuerich.ch

SHUKOKAI KARATE DO ZÜRICH/WIPKINGEN

Landenbergstrasse 10, 8037 Zürich, www.karate-zuerich.ch



Fortsetzung von Seite 7

Der andere Blick

wenden könnte, um sie zu beurteilen. Eine zentrale Frage ist sicher: Was passiert mit den Leuten, die ökonomisch schwächer sind? Zwar hat uns das «Rote Zürich» der 20er- und 30er-Jahre rund 25 Prozent gemeinnützigen und genossenschaftlichen Wohnungsbau vermacht, der den heutigen Transformationsprozess etwas dämpfen kann und als wichtiger Puffer gegen den Verdrängungsprozess wirkt. Aber wer nicht das Privileg hat in einer Genossenschaft oder einer städtischen Siedlung zu wohnen, hat es schwer eine bezahlbare Wohnung in der Stadt zu finden. Die zweite Frage ist: Was macht eine Stadt attraktiv? Die Antwort der Stadtsoziologie ist klar: Eine Stadt ist dann attraktiv, wenn sie möglichst viele unterschiedliche Quartiere hat, eine möglichst durchmischte Bevölkerung, und wenn zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen auch etwas passiert. Die Stadt lebt von den Differenzen. Aus den Begegnungen und Konfrontationen zwischen den verschiedenen Menschen entsteht etwas Neues. Das ist eigentlich das, was das Städtische ausmacht. In den 60er- oder 70er-Jahren hat die Politik diese Differenzen aktiv unterdrückt. Nach 1980 haben die Leute angefangen, diese Stadt aktiv zu verändern und ein anderes Lebensgefühl zu entwickeln. Das hat Zürich geprägt. Was wir heute sehen, ist eine Art Sättigung: Die Leute beklagen sich über den Lärm und alle möglichen Dinge. Was auf der Strecke bleibt, sind urbane Qualitäten. Die Bevölkerung wird homogener, die rauen Ecken, wie die Lang- oder Weststrasse, wurden und werden domestiziert, man versucht einen rot-grünen Mittelstand zu etablieren. Im letzten Semester haben wir mit Studierenden zusammen untersucht, was mit den Leuten passiert ist, die von der Verkehrsberuhigung an der Weststrasse «beglückt» wurden. Dabei bestätigte sich, dass sich ein grosser Teil der früheren Bewohner die neuen Mieten nicht leisten kann und weggezogen sind. Profitiert haben die Hauseigentümer – und die neuen Bewohnerinnen und Bewohner. An einer verkehrsberuhigten Rosengartenstrasse würde



Die Unterführung Wibichstrasse/Scheffelstrasse ist desolat, aber ein lösbares Problem.

ebenfalls ein massiver Gentrifizierungsprozess einsetzen.

Dellsperger: Das ist ein starkes Votum dafür, die bestehenden Qualitäten – urban und widersprüchlich – so zu belassen, sie sogar zu pflegen. Ist das auch Ihre Haltung, Basil Rogger?

Rogger: Ich empfinde diesbezüglich extrem ambivalent. Es ist eine grosse Chance, eine Zentrumsverlagerung in einer Stadt vorzunehmen und etwas Konstruktives daraus zu machen. Das Risiko, dass dabei eine polierte Oberfläche entsteht, die nur einem ganz kleinen Teil der Leute dient, ist enorm gross, davon bin ich überzeugt. Ich bin mit Christian Schmidts Beschreibung der Entwicklung einverstanden und nehme sie in weiten Teilen identisch wahr. Die Frage ist aber, ob es überhaupt sinnvoll ist, diese Veränderungsprozesse aufhalten zu wollen, und welches Werkzeug wir dafür haben. Man kann sich auch auf die Position stellen, dass solche Veränderungen einfach zur Entwicklung einer Stadt gehören. Ist es eine Form von Heimatschutz, wenn jemand vom Zürich der 1980er Jahre träumt? Diese Auseinandersetzung muss man präzise führen, um sagen zu können, wo es um die Entwicklung städtebaulicher Qualität geht und wo um irgendeine Form von Romantizismus, die vielleicht auch bei der Beruhigung der Rosengartenstrasse eine Rolle spielen könnte, weil man das Gefühl hat, das seit fast 100 Jahren zerschnittene Quartier könne jetzt endlich zusammenwachsen. In Wirklichkeit ist Wipkingen schon lange kein Dorf mehr, man kann nicht zurück und es wiederher-

stellen. Mich interessiert die Ambivalenz dieses Prozesses und auch die Notwendigkeit im Quartier darüber zu reden. Das Wissen darum, wie es im Quartier jetzt ist, liegt im Quartier alleine und sonst nirgends. Dort muss dieses Wissen abgeholt werden. Gleichzeitig müssen wir lernen, damit zu leben, dass sich die Stadt permanent verändert und dass es immer Quartiere geben wird, die «töten», und andere, die umso mehr leben.

Dellsperger: Es geht also darum, Ambivalenzen auszuhalten, Verhandlungen zu führen und Stimmen zuzulassen, die man vielleicht nicht hören will oder abholen muss. Martin Rohr, als Szenograf könnte man doch einfach sagen: «Ich weiss, wie man Räume gestaltet, ich muss niemanden fragen».

Martin Rohr: Was ich in meinem Berufsalltag erlebe, ist, dass meist jene Sachen spannend sind, die man eben nicht planen kann. Wir sind es gewohnt, alles zu planen. Das Planen gibt uns eine vermeintliche Sicherheit. Wir streben danach und werden auch belohnt, denn Planung wird honoriert: Der prozentuale Anteil der Planung im Vergleich zum kreativen, konzeptionellen Anteil ist um ein Vielfaches höher. Schon das zeigt, wo die Wertung liegt. Ich empfehle daher, dass wir uns selber zwingen, einmal etwas laufen zu lassen.

..... Schluss auf Seite 11

Wir
sind
Spitex.



Auch in Zürich-Wipkingen für Sie da.
Rund um die Uhr, 7 Tage pro Woche.



SPITEX
Hilfe und Pflege zu Hause

Spitex Zürich

Die Original-Spitex. Im Auftrag der Stadt Zürich.

spitex-zuerich.ch
043 444 77 44



Craniosacraltherapie, Shiatsu

Direkt beim
Bahnhof Wipkingen
Claudia Oliveri
Telefon 079 768 86 19
Verena Wüthrich
Telefon 079 743 13 83
www.unser-ort.ch

Apotheke Drogerie am Wipkingerplatz



Hönggerstrasse 40
8037 Zürich
Telefon 044 273 04 00
Fax 044 273 04 52

Öffnungszeiten
Mo–Fr 8–19 Uhr
Sa 8–18 Uhr
P im Parkhaus

Pharmacy Farmacia Pharmacie



Stadt Zürich
Alterszentrum Sydefädeli

Repair Café – Reparieren statt wegwerfen!

Besuchen Sie das 3. Repair Café im Alterszentrum Sydefädeli, und bringen Sie defekte kleinere Gegenstände wie Elektrogeräte, Kleider, Spielzeuge usw. mit. Freiwillige Reparatur-Experten und -Expertinnen reparieren mit Ihnen zusammen kostenlos die defekten Objekte.

Samstag, 30. September, von 10 bis 15 Uhr

Hönggerstrasse 119, 8037 Zürich. **Die Cafeteria ist geöffnet.**



- AUTOSPENGLEREI
- AUTOSPRITZWERK
- AUTOSCHEIBEN-ERSATZ
- HAGEL DRUCK-CENTER

GRATIS-OFFERTEN

Imfeldstrasse 11
8037 Zürich
Telefon 044 492 38 48
Mobil 079 664 21 96
www.autocarrosserie-boffa.ch
info@www.autocarrosserie-boffa.ch

Autospritzwerk REMI GmbH

Ihr Partner für Carrosserieschäden aller Art

Imfeldstrasse 11 Telefon 044 350 03 20
8037 Zürich Massimo Valvo

www.remi.ch info@remi.ch



WUNDERLIN

Inneneinrichtungen

Polstermöbel, Vorhänge
Parkett, Teppiche

Schränke,
Beleuchtung

Betten, Matratzen
Innenbeschattung

Nordstrasse 306, 8037 Zürich
Telefon 044 271 40 14, **www.wunderlinag.ch**

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F.X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Gesundheit ist das höchste Gut.

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, **michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch**



Craniosacral Therapie

- Akute oder chronische Schmerzen?
- Stress, Burnout?
- «Schreibaby», Schiefhals?
- Migräne, Nackenverspannungen?

REGULA GLAUSER
Dipl. Craniosacral Therapeutin

MEINFLUSS
Nordstrasse 56 | 8006 Zürich
T: 078 755 41 11
cranio@meinfluss.ch | www.meinfluss.ch

RAUMSERVICE GmbH

Unterhaltsreinigungen
Gebäudeunterhalt

RAUMSERVICE GmbH
Röschibachstrasse 24
8037 Zürich
044 272 55 84
www.raum-service.ch

Arbeitsraum & Lebensraum
Wir unterhalten Raum



Orientalisches Frühstücksbuffet und Pizzas nach Wahl so viel Sie essen können!

Jeweils am Samstag und Sonntag von 12 bis 16 Uhr
für Erwachsene Fr. 20.– und Kinder nur Fr. 8.–

Mo–Fr 10 bis 14 Uhr und 17 bis 24 Uhr, Sa und So 12 bis 24 Uhr

Reservierungen unter 043 818 29 12 oder **info@restaurantdamas.ch**



www.restaurantdamas.ch

Kyburgstrasse 28, 8037 Zürich

Fortsetzung von Seite 9

Der andere Blick

sen, Dinge auszuprobieren, vielleicht auch einmal mit einer Idee in eine Sackgasse zu fahren. Auch mal ein Scheitern zuzulassen, das nicht erst jahrelang geplant werden musste.

Dellsperger: Ein Bauingenieur würde hier wohl fragen, ob das wirklich realistisch ist, weniger zu planen und mehr dem Zufall zu überlassen. Wie macht man das in einem komplexen Vorhaben wie der Stadtentwicklung, wo Politik und Budgetprozesse reinspielen?

Rogger: Diese Diskussion ist eine helvetische Tugend und eine helvetische Krankheit zugleich. Wir machen uns viele Gedanken darüber, wie wir die Qualität steigern können, wie alle Ansprüche befriedigt werden können. Gut und richtig, aber gleichzeitig frage ich mich auch, warum wir das so gründlich und lange abklären müssen.

Schmid: Wir haben in verschiedenen Mega-Cities verglichene Studien gemacht. Wenn man zum Beispiel in Mexiko-Stadt in die sogenannten Slums geht – die längst keine mehr sind, sondern funktionierende Quartiere, die sich in den letzten 50 Jahren im Selbstbau entwickelt haben – stellt man fest, dass auch dort dieselben Fragen und Bedürfnisse relevant sind wie bei uns, und dass die Leute unglaublich froh wären, man hätte etwas besser geplant oder mehr Mittel investiert, um gute Stadtentwicklung zu ermöglichen. Und da gibt es clevere Planungsentscheide, die darüber entscheiden, ob Quartiere lebenswert sind oder mit Problemen konfrontiert werden. Es hilft schon, etwas von Stadtentwicklung zu verstehen. Planung besteht eben auch in kleinen Massnahmen, die es ermöglichen, sich einen Raum anzueignen. Kleine Änderungen können entscheidend dazu beitragen, wie man sich in einer Stadt fühlt. Da würde ich anfangen: Bei den Leuten und ihren Bedürfnissen. Man kann sich durchaus fragen, ob Wipkingen tatsächlich so zerschnitten ist durch die Rosengartenstrasse. Wir haben bei unserem Rundgang gesehen, dass der Lärm beidseits der Strasse sehr

schnell abnimmt, wenn man sich von ihr entfernt. Die Leute überqueren die Strasse über die Rosengartenbrücke. Die Unterführung oben bei der Wibichstrasse ist ein lösbares Problem. Man könnte viel herausholen, indem man mit dem arbeitet, was da ist.

Tschanz: Das würde ich so unterschreiben. Es besteht ganz viel Struktur, die nicht oder schlecht genutzt ist. Allerdings: Wenn wir von den Leuten sprechen, die hier leben: Welche meinen wir? Meinen wir die Leute, die wirklich an der Rosengartenstrasse wohnen? Wenn ich das richtig sehe, sind sie hier nicht vertreten, auch nicht im Publikum. Wir selbst sprechen über etwas, wovon wir eigentlich nur am Rande betroffen sind. Wir sprechen über Vielfalt, aber gleichzeitig will keiner von uns an der Rosengartenstrasse leben. Ich finde es immer sehr schwierig, Verbesserungen mit dem Argument der Vielfalt abzulehnen. Was ich mich allerdings frage, ist: Wie weit würde die Verbesserung überhaupt gehen? Wir sprechen über ein kurzes Stück Strasse. Für mich ist entscheidend, dass ein Kernstück dieses Quartiers, nämlich der Wipkingerplatz, nicht von diesem Tunnel/Tram Projekt profitiert. Und dass es eben diese «Bahnhofstrasse» über die Hardbrücke nicht geben wird, weil es beim Tunnelportal einen Schnitt gäbe mit Brückenauffahrt, seitlichen Strassen und Tram. So bleibt nicht mehr viel übrig von diesem «Traum einer Bahnhofstrasse».

Dellsperger: Ich möchte auf die Frage zurückkommen, wie und mit welchen Werkzeugen man in dieser Phase – das Spezialgesetz Rosengartentram und Rosengartenstrasse liegt nun beim Kantonsrat – zu einem «cleveren Planungsentscheid» kommt. Was müsste getan werden?

Schmid: Wir haben in Zürich zurzeit eine Tendenz, dass in der Planung alles hinter verschlossenen Türen verhandelt wird. Vor allem, wenn der Kanton involviert ist, das hat man gerade bei der Hochschulplanung gesehen. Es wird

meistens so dargestellt, als ginge es nicht anders: Die Fachleute haben das durchgerechnet, es gibt Sachzwänge. Dabei könnte man es nochmals mit anderen Annahmen rechnen. Man könnte überlegen, was es bedeutet, wenn die Strasse bleibt, wie sie ist. Welche anderen Möglichkeiten gibt es? So, wie man das in einer Demokratie eben macht. Doch in diesem Fall habe ich den Eindruck, dass das Zürcher Modell überhaupt nicht so demokratisch ist, wie es sich gibt. Am Ende macht man eine Volksabstimmung und wundert sich, wenn das Projekt abgelehnt wird, weil die Leute langsam die Nase voll haben.

Man denkt nicht in Alternativen, das Resultat davon ist eine sehr normierte und letztlich langweilige Stadtentwicklung.

Dellsperger: Wir haben über Transformation auf Augenhöhe gesprochen. Dieser Miteinbezug von Menschen bei solchen Projekten ist Ihre Spezialität, Martin Rohr. Sie haben einmal gesagt, «ich gehe nicht über die Gestaltung, sondern über den Menschen». Wie erfasst man denn die Perspektive eines Menschen aus einem Auto?

Rohr: Ich kann vielleicht ein Beispiel machen: Wir haben von der ABZ den Auftrag erhalten, das Jubiläum der Genossenschaft am Bullingerplatz zu feiern. Also wollten wir zuerst wissen, was die Menschen von diesem Jubiläum halten. Sie haben uns in ihre Wohnungen gelassen und wir kamen ins Gespräch, daraus entwickelten sich Ideen. Wir versuchen es also so, dass wir reden, zuhören, Ideen kreieren, ausprobieren, Prototypen bauen. Die unterschiedlichen Ideen und Lösungen zuzulassen, braucht Mut, wird am Ende aber belohnt. In Zürich haben wir keine Kultur so vorzugehen. Wir rufen nach den Experten, die für «uns» planen sollen. Das sieht man auch daran, dass es quasi an den Quartierverein delegiert wurde, sich um diese «Mitmachgeschichten» zu kümmern. In Wipkingen funktioniert das offensichtlich sehr gut, aber in anderen Quartieren wird es zur Alibigeschichte.

Dellsperger: Und Transformation auf Augenhöhe bedeutet ja eben keine Alibigeschichten. Können Sie hier ansetzen, Basil Rogger?

Rogger: Es gibt zwei Arten von Expertenkultur. Erstens muss man versuchen zu verstehen, was für eine Expertenkultur das ist, wenn wir von Expertenrunden hinter verschlossenen Türen sprechen, und wo und wie dort welche Kuchenstücke an wen verteilt werden. Das ist hochgradig Ökonomie-getrieben und braucht ein mehr als wachsames Auge der Öffentlichkeit. Zweitens sind die Experten eines Quartiers die Leute, die dort leben und arbeiten, das ist auf der Planungsebene noch nicht angekommen. Das ist mein Erfahrungshorizont in diesem Kontext. Die Frage ist, wie man so einen Prozess, besser organisieren könnte als mit diesem neoliberalen, gewissensfreien Kapitalismus. Diese Frage müsste von Politik, Wissenschaft, Partizipations-Spezialisten – und den Wipkingerinnen und Wipkingern – beantwortet werden.

Tschanz: Es ist eine Frage der Perspektive. Die Frage nach Alternativen ist entscheidend, nicht nur Verkehrsalternativen, sondern jene einer Stadtvision. Bei diesem Verkehrsprojekt geht es nicht nur um das Tram und die Autos. Es geht um ein städtebauliches Projekt dessen Grundlage der Städtebau wäre. Ich meine damit nicht nur den Stadtraum, sondern auch die Stadt als gesellschaftliches Phänomen. Man müsste unbedingt eine entsprechende Perspektive mit solchen Projekten verbinden. Solange man das nicht macht, kann man nicht vernünftig darüber sprechen.

Das ganze Gespräch ist auf www.wipkinger-zeitung.ch nachzulesen.

Diese Veranstaltung bildet den Auftakt zu einer Diskussionsreihe, welche sich partizipativ für neue Denkanstösse und einen offenen Dialog zu Stadt- und Quartierentwicklung einsetzt. Weitere Informationen werden rechtzeitig auf www.wipkingen.net aufgeschaltet und über die Wipkinger Zeitung kommuniziert.

Wipkingen unzensuriert

Unfaire Schuldzuweisungen sind demotivierend



Judith Stofer
Kantonsrätin
AL, Vorständin
Quartierverein
Wipkingen

Als ich mich Ende der 1980er Jahre aus der Westschweiz herkommend in der Stadt Zürich niederliess, war das zuallererst einmal – neben der Freude, in der grössten Stadt der Schweiz zu wohnen – ein kleiner Kulturschock.

In der kleinen Stadt, in der ich während vieler Jahre zuhause war, ging alles etwas rauer, chaotischer, unkomplizierter, mediterraner und lebensfreundlicher zu und her. Hier in Zürich war die Stadt an den Sonntagen still, ruhig und fast menschenleer. Man musste weit gehen, um eine Beiz zu finden, die offen hatte. Zürich, schien mir, war damals eher eine Schlafstadt.

Lebensfreundlich...

Dies ist heute ganz anders. Meiner Meinung nach hat sich Zürich zu einer lebensfreundlichen, lebendigen Stadt entwickelt – zumindest und ganz sicher Wipkingen. Zürich ist zwar immer noch eine nahezu perfekte, gut organisierte und zwinglich streng reglementierte Stadt, einige feine, farbige Risse sind aber doch bemerkbar. Es gibt besetzte Häuser und Areale, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern freizeithenutzend genutzt werden, und es gibt Brachen, die von der Bevölkerung etwas freier, aber nicht vogelfrei bespielt werden können.

Redaktionelle Beiträge von



Quartierverein
Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/
Wipkingen

Auch Wipkingen hat mit dem Parkplatz Letten eine solche Brache. Gemietet hat das Grundstück, das der Stadt Zürich gehört, der Quartierverein, bespielt wird es von einem Team von jungen Frauen und Männern aus dem Quartier. Was das Team an Zeit, Geld, Engagement und Nerven – das Einholen der unzähligen Bewilligungen war kein Spaziergang – investiert hat, ist enorm. Das Ergebnis lässt sich sehen: Entstanden ist ein lebendiger Ort, der Freiraum für viele kulturelle, experimentelle und nicht-kommerzielle Initiativen lässt.

...aber auch lärmig

Es gehört zu solchen Initiativen, dass Fehler passieren. An einem schönen, heissen Wochenende vor den Sommerferien wurden die unmittelbaren Nachbarn derart mit lauter Musik beschallt, dass sich Widerstand gegen den Parkplatz Letten formierte. Die Jungen packten den Stier bei den Hörnern und luden die Nachbarn zu einer Aussprache ein. Dabei stellte sich heraus, dass das junge Parkplatz-Team pauschal für alle Lärmmissionen (illegale Parties unter der Kornhausbrücke und Veranstaltungen beim alten Bahnhof Letten, beim Eisenbahnwagen und dem Primitivo) verantwortlich gemacht wurde, die aber auf das Konto anderer Gruppierungen ging.

Rund 20 Nachbarinnen und Nachbarn nahmen an diesem runden Tisch teil. Dass ein Viertel der Teilnehmenden das junge Team von vorneherein als alleinige Schuldige abstempelte, ist unfair. Es ist demotivierend für die Jungen in unserer Stadt, es ist nicht Dialog bildend und verbaut den Weg zu konstruktiven Lösungen.

Nächtliche Glockenschläge abschalten?

Die katholische Kirchgemeindeversammlung stimmt nun auf Antrag am 5. November darüber ab, ob der nächtliche Glockenschlag reduziert werden soll oder nicht. Was ist Ihre Meinung? Machen Sie mit bei unserer laufenden Online-Umfrage: <http://h3ly1w.findmind.ch>

Moralische Unterstützung für Wipkingen

Ist der Zug doch noch nicht abgefahren?

(zvg)



Die Regionale Verkehrskonferenz Zürich (RVKZ) könne zwar «die zuständigen Akteure BAV, SBB und ZVV nicht dazu verpflichten», dass der Viertelstundentakt ab Bahnhof Wipkingen auf die Fahrplanperiode 2018/19 umgesetzt wird. Sie erwartete aber, dass das berechnete Anliegen aus Wipkingen ernsthaft geprüft werde.

Judith Stofer

Regelmässig alle zwei Jahre beteiligt sich der Quartierverein an der Fahrplaneingabe beim ZVV. Im Zentrum der diesjährigen Eingabe stand – wie in den vorangehenden Jahren auch – die Forderung nach der schnellstmöglichen Wiedereinführung des Viertelstundentaktes ab Bahnhof Wipkingen. Viele S-Bahnlinien sind mit Abstand die schnellsten und bequemsten innerstädtischen Verbindungen und eine gute Ergänzung zu Tram und Bus. So legt beispielsweise die S-Bahn die Strecke zwischen Wipkingen und

Oerlikon in sagenhaften drei bis vier Minuten zurück und ist damit unschlagbare Spitzenreiterin im Wettbewerb mit anderen öffentlichen Verkehrsmitteln.

Erfreuliche Post

Noch vor den Sommerferien erhielt der Quartierverein vom RVKZ erfreuliche Post. Im Schreiben führte die RVKZ aus, dass sie das Anliegen aus Wipkingen ausdrücklich unterstütze. Eine «Vertröstung» auf die Zeit nach der Inbetriebnahme des Brüttenertunnels scheine nicht gerechtfertigt. Die RVKZ wünsche darum, dass die Verantwortlichen von ZVV Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Situation am Bahnhof Wipkingen ernsthaft prüften und so schnell wie möglich umsetzten.

Mit dieser moralischen Rückenstärkung ist es eine Ehrensache für den Quartierverein, den Kampf um die Wiedereinführung des Viertelstundentaktes mit neuem Elan weiterzuführen.

Garte über de Gleis

Die Spätsommersonnenstrahlen lassen die letzten Tomaten und Himbeeren im «Garte über de Gleis» noch rot und reif werden, üppig und grün wachsen Federkohl, Kohlräbli, Salate und Äpfel und warten auf die Ernte. Die Gartenwirtschaft des Artisans hat sich symbiotisch eingefügt, zusammen bilden sie eine kleine Oase mitten in Wipkingen. (Foto: Patricia Senn)



Ein Platz für alle

Der Quartierverein montiert im Herbst den «bronzenen Hasen» auf das Vordach des Restaurants Nordbrüggli. Der Architekturpreis gehört unter die Leute, die den Platz für sich einnehmen und somit erst mit Leben füllen. Ein Stimmungsbild.

..... Patrik Maillard

Röschibachplatz an einem sonnigen Montag nach einem nassen, kühlen Wochenende. Von der Arbeit Heimkehrende verbringen den Feierabend unter freiem Himmel, treffen Bekannte oder tauschen ein paar Worte mit Fremden aus, wieder andere geniessen Momente, die ihnen ganz alleine gehören und lassen mit geschlossenen Augen wärmende Sonnenstrahlen auf ihre Körper einwirken.

Die sonnigen Plätze des Nordbrüggli sind fast restlos besetzt, und auch die Bänke auf dem Röschibachplatz füllen sich nach und nach. Ich setze mich auf eine Bank und esse ein feines Sauerrahmglyce von der Gelateria um die Ecke.

Eine Frau sitzt hinter mir und liest in einem Buch, lacht dabei immer wieder laut heraus, weiter unten, gegenüber dem Kiosk, hockt eine Gruppe Jugendlicher zusammen, diskutiert, kichert, nebenbei läuft Musik, die plötzlich übertönt wird von zwei Männern, die lauthals



vor der Kioskabar irgendetwas debattieren. Nach einer klaren Ansage seitens der Wirtin reissen sich die beiden Streithähne zusammen, und kurze Zeit später scheinen sie wieder ein Herz und eine Seele zu sein.

Erholung vom Alltag

Ein älterer Mann sitzt auf einer Bank, kaum vier Meter neben den Jugendlichen, zieht gemütlich an einer Zigarre und blättert in einer Illustrierten. Als sich zwei Kollegen zu ihm gesellen, legt er die Zeitschrift beiseite. Einer von den Rentnern ruft alsbald den Jungen etwas zu, worauf eine Frau aus der Gruppe der Jugendlichen an

ihrem Smartphone hantiert und kurz darauf ertönt aus der Box ein Stück der Rolling Stones. Auch wenn das Leben oft kein Wunschkonzert ist, hier kann das durchaus mal so sein.

Ruhe finde ich auf unserem Dorfplatz also nicht, aber Erholung vom Alltag. Und manchmal weckt die Stimmung auf der Plaza sogar etwas wie Feriengefühl in mir. Manche nennen den Platz Piazzetta oder schlicht «de Röschli», und diese Kosenamen zeigen, dass sich die Menschen hier wohlfühlen und diesen Ort als Zentrum des Quartierlebens immer mehr für sich entdecken und nutzen.

Der samstäglische Frischwaren-

markt, dessen Angebot sich in kurzer Zeit massiv vergrösserte, trägt ebenfalls zur Belebung bei. Hier findet man eine grosse Palette an Produkten, die direkt vom Feld auf den Verkaufstisch kommen, Spezialitäten aus dem Glarnerland, aus Italien oder Griechenland, baumgereifte Tropenfrüchte aus Direktimport und vieles mehr.

Dialog statt Ausgrenzung

Das tönt jetzt alles – zugegebenermassen – etwas sehr euphorisch und Sie fragen sich vielleicht, ob der Schreiberling eine rosa Brille aufgesetzt hat. Natürlich gibt es Schattenseiten: Lärm, insbesondere am Wochenende, herumliegender Abfall, Vandalismus im Bahnhofs-WC und und... Aber durch die gute soziale Durchmischung funktioniert die Selbstregulierung hier doch weitgehend gut. Man redet noch miteinander, ohne gleich die Polizei zu rufen, was beispielsweise im Fall des selbsternannten Quartier-DJ's mit dem riesigen Verstärker auf Rollen, der jede Ecke des Platzes mit seinem Sound beschallen zu müssen glaubte, gut gewirkt hat. Ohne Ausgrenzung, durch Dialog. Leben und leben lassen, Rücksicht nehmen, Toleranz üben, aber eben auch nicht alles einfach hinnehmen. Damit es ein Platz für alle bleibt. ■

Bahnhofs-WC wieder eröffnet!

Das königliche WC beim Bahnhof Wipkingen ist seit dem 1. September wieder geöffnet.

Nach erneut stumpfsinnigem Vandalismus und den anschliessend notwendigen Reparaturarbeiten, ist das WC beim Bahnhofreisbüro Wipkingen seit dem 1. September wieder benutzbar. Von Montag bis Freitag ist es zwischen 9 und 18 Uhr geöffnet, Samstag und Sonntag bleiben die Türen geschlossen, ausser zu speziellen Anlässen auf dem Röschibachplatz. An die seltsame Spezies von Leuten, die gerne Dinge zerstören, die allen zu Gute kommen sollen: Es ist Euch von Herzen gegönnt, dass

das Klo geschlossen ist, wenn Ihr wirklich einmal ganz dringend aufs Töpfchen müsstet. Und zwar nicht zum Pinkeln. ■



Vormerken: Räbeliechtliumzug

Am Samstagabend, 4. November, ab 17.15 Uhr, findet der Räbeliechtli-Umzug statt.

Um 17.15 Uhr versammeln sich Kinder, Eltern, Gottis, Opas und alle, die Lust dazu haben, beim Schulhaus Letten. Um 17.30 Uhr wird losmarschiert, begleitet von der Gugge «S-Bahngrübler». Die Route ist dieselbe wie jedes Jahr: Imfeldstrasse, Röschibachplatz, Kyburgstrasse, Rosengartenbrücke, Dorfstrasse, Waidstrasse, Breitensteinstrasse bis zum GZ, wo der Umzug um zirka 19 Uhr mit Grillwürsten, Glühwein und Glühmost empfangen wird. Für Feuerschutz und Verkehrssicher-

heit sorgt neu die Freiwillige Feuerwehr Rümlang mit zwei Fahrzeugen und fünf Personen.

Die Unterstützung von ausserhalb schätzt der QVW sehr. Denn aufgrund von Anpassungen an die Standortstrategie kann die Milizfeuerwehr der Stadt Zürich diese Dienstleistungen nicht mehr, beziehungsweise nur noch beschränkt anbieten, weil nicht mehr genügend ausgebildete Feuerwehrleute dafür zur Verfügung stehen.

Wir freuen uns bereits heute auf einen schönen Umzug und hoffen, dass es das Wetter in diesem Jahr gut mit uns meint. ■

Rundumservice für Computerprobleme – und mehr

An der Scheffelstrasse 29 ist die Firma **prozessoptimierung.ch** von Simon Andy Voegelin zu Hause. Wir Gewerbler dürfen uns glücklich schätzen, ihn im Verein zu haben, denn er hat sich bereit erklärt, im Vorstand mitzumachen und auch schon tatkräftig mitgeholfen.

..... Reto Prader und Kurt Gammeter

Wer hatte nicht schon Probleme mit dem PC oder Mac und wäre froh gewesen, wenn jemand unkompliziert vor Ort hätte helfen können? Genau darauf setzt Simon Voegelin mit seinem Wissen und Können. Das nahmen wir zum Anlass, ihn zu besuchen und ihm einige Fragen zu stellen.

Hallo Simon, gut dass du für uns Zeit hast, denn wir möchten von dir einiges wissen.

Gerne, kommt doch bitte rein und wir schauen, wie ich euren Gwunder stillen kann.

Erzähl uns doch mal, was du schon alles gemacht und erlebt hast.

Ich bin 1984 geboren und in Basel aufgewachsen, wo ich die Primarschule und das Gymnasium besuchte, das ich dann im Jahre 2001 zugunsten einer kaufmännischen Ausbildung zum Speditionskaufmann abbrach. Der Ausbildungsverbund «Spedlogswiss» ermöglicht den KMU der Speditionsbranche die Ausbildung von Lehrlingen, die jedes Lehrjahr in einem anderen Betrieb sind. Neben einer umfassenden Schulung in allen Verkehrsbereichen lernen die Auszubildenden, sich jedes Jahr in einem neuen Team zu integrieren. Das hat mein selbständiges Arbeiten und die Teamfähigkeit gefördert und bei meinen späteren Aktivitäten geholfen.

Wie wir in deinem Lebenslauf sehen, warst du in den folgen-



Simon Andy Voegelin.

(Foto: Roman Riegger)

den Jahren fast ein Hansdampf in allen Gassen?

So schlimm wars dann doch nicht. Sicher habe ich viele verschiedene Jobs gemacht, aber alles in einer logischen Folge. Zuerst war ich Disponent in Arlesheim, dann war ich als Verantwortlicher für E-Commerce-Lösungen bei einer Reederei tätig und dann für die elektronische Buchungsabwicklung bei einer Firma in Zürich zuständig. Anschliessend war ich im Ausbildungsverbund Basler Speditionslogistiker für das Coaching und die Schulung von 40 Lehrlingen verantwortlich. Die Firma Möbel Transport AG in Münchenstein, ein Begriff im Kunstmarkt, hat mir die Betreuung von Kunstmessen weltweit übertragen. Diese Tätigkeit führte mich anschliessend in drei verschiedene Zürcher Galerien, wo ich für die Verwaltung der Sammlung, die Organisation der Transporte, Kontakte mit Künstlern und Kunden, Ausstellungsauf- und abbau, Installation von Bildern und Skulpturen sowie Verkaufsgespräche zuständig war.

Hast du auch noch Hobbies?

Ja, Singen, Theater, Kunst im Allgemeinen und besonders meine eigene Kunstsammlung, was sicher auch von meinen beruflichen Tätigkeiten herrührt. Und auch Yoga ist ein Teil meiner Freizeit.

Wie sieht es mit Weiterbildungen und Sprachkenntnissen aus?

Ich absolvierte die Basisausbildung zum Primarlehrer in Fribourg, sowie den Erwachsenenbildner SVEB I bei Juventus KLZ Zürich. Englisch und Französisch beherrsche ich mündlich wie schriftlich fließend und in Spanisch und Holländisch habe ich Grundkenntnisse.

Und seit wann hast du deine eigene Firma?

Schon seit 2013, damals noch neben den Jobs bei den Galerien und mit einem Büro mitten in der Stadt. Seit 2016 bin ich zu 100 Prozent selbstständig und an der Scheffelstrasse tätig.

Was bietest du genau an?

Meine Schwerpunkte sind IT-Beratung und -Support sowie Technik und Schulung für Private und Geschäftskunden. Wenn jemand ein Problem mit seinem PC oder Mac hat, kann ich persönliche Hilfestellung bei ihm zu Hause oder per Fernwartung leisten. Weil meine Hilfestellungen vorwiegend beim Kunden abgewickelt werden, brauche ich in meiner Firma keine aufwändigen Empfangsräumlichkeiten, die meine Arbeit verteuern würde. Das ist mit ein Grund für meine günstigen Preise. Zusammengefasst können meine

Kunden folgendes von mir erwarten: Installation ihres PCs oder Macs, auch ganze Büroverbindungen sowie Einführung und Schulung des Personals und den Support für später.

Selbstverständlich helfe ich auch bei einmaligen Problemen, die bei Privaten oder Geschäften auftreten.

Wir hörten, du bietest besondere Spezialitäten und hast berufliche Ambitionen?

Ihr meint sicher die 360°-Bilder, die ich meinen Kunden anbiete. Zum Beispiel mache ich von Restaurants, Ausstellungsräumen oder anderen sehenswerten Objekten 360°-Bilder, die es dann im Internet aufgeschaltet ermöglichen, sich in den Räumen virtuell umzusehen.

Und ich veranstalte für die Pro Infirmis Computerkurse für Menschen mit Beeinträchtigungen. Noch in Planung ist ein Angebot für Anfänger oder ältere Leute in Wipkingen, die ihre Computerkenntnisse aufbauen oder erweitern wollen, doch es fehlt mir noch an passenden Räumlichkeiten.

Danke Simon, für deine aufschlussreichen Erzählungen und Erklärungen. So wie wir dich heute erlebt haben, bist du ein ausserordentlich aktiver und auf deinem Fachgebiet kompetenter Mann. Wir wünschen dir in Wipkingen für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

prozessoptimierung.ch

IT-Beratung, IT-Support, Technik, Schulung
Simon Andy Voegelin
Scheffelstrasse 29, 8037 Zürich
Telefon 044 523 74 94
simon@prozessoptimierung.ch
www.prozessoptimierung.ch



Mit einer solchen 360°-Kamera werden die Bilder gemacht. (zvg)



Der Teeladen «tee-zeit» in einer 360°-Aufnahme, weitere Beispiele unter threehundredsixty.ch.

(zvg)

Süßes oder Saures?



Gruseliges, so weit das Auge reicht.

(zvg)

Halloween wird in den letzten Jahren auch in unseren Breitengraden immer beliebter: Von Kindern, die mit «Süßes oder Saures» an die Haustüren klopfen, bis hin zu grossen Grusel-Partys für Erwachsene, ist Halloween zu einem Anlass geworden, der Jung und Alt gleichermaßen begeistert.

Das Brauchtum stammt ursprünglich aus Irland und findet nun seinen Weg über Amerika zurück nach Europa und in die Schweiz. Die ausgehöhlten und geschnitzten Kürbisse wurden einst auf Hügeln aufgestellt, um böse Geister zu vertreiben. Bis heute sind sie das Symbol für Halloween. Doch mit den ursprünglichen heidnisch-keltischen Traditionen haben Halloween-Partys und die Kostüme nur noch wenig zu tun. Daniel A. Schmied vom Schminkparadies an der Trottenstrasse 3 in Wipkingen setzt sich schon seit dem Frühjahr mit den möglichen Trends auseinander, um seine Kundschaft mit den richtigen Masken, farbigen Kontaktlinsen, Perücken und Schminkprodukten versorgen zu können.

Er erzählt, dass vor drei bis vier Jahren viele als Zombies unterwegs gewesen seien, mit zerfetzten Kleidern, aufgerissener und verwesender Haut und aufklaffenden Wunden. In den letzten zwei Jahren kamen dann kunstvollere und edlere Schmink- und Kostümiddeen: Der letzte James-Bond-Film trug dazu bei, dass die fahl geschminkten Untoten abgelöst wurden durch die farbigen und kunstvoll bemalten «Sugar Skulls», den Totenschädel-Gesichtern. Diese wiederum haben ihre Wurzeln im traditionellen mexikanischen Brauch, dem «Tag der To-

ten» (Día de los Muertos). Frauen setzen sich Rosenkränze und Schleier auf, Männer verstecken sich hinter kantigen und markanten Totenschädelmasken oder geschminkten Schädeln.

Dieses Jahr zeigt sich, dass kunstvoll bemalte Gesichter immer beliebter werden. Heiss begehrt sind auch die Donald-Trump-Masken. Und die Horror-Clowns sind noch nicht ausgestorben, das Clownmotiv mischt sich dieses Jahr jedoch mit Steampunk-Einflüs-

sen und wird etwas verspielter. Nicht zuletzt bieten Kinofilme wie «Deadpool» oder «Avengers» den Halloween-Süchtigen viele Ideen für Motive.

Die Fülle an Youtube-Tutorials ermöglicht es auch dem Laien, mit Modellierwachs, Gummimilch und Filmblut spannende Charaktere zum Leben zu erwecken. Und wer sich das Fachwissen lieber an einem Halloween-Workshop mit Make-up-Profi Philipp Keusen holen möchte, hat im Oktober im Schminkparadies ebenfalls die Gelegenheit dazu.

Noch ein Tipp zum Schluss: Nicht zu lange mit der Motivsuche warten – Daniel A. Schmied ist zwar für Halloween gewappnet, je früher man aber bei ihm vorbeischaut, desto eher kann er auch Spezialwünsche erfüllen. Happy Halloween! (pr)

Schminkparadies.ch
Trottenstrasse 3
8037 Zürich-Wipkingen

Das Gewerbe offeriert...

Schon seit Jahren kennen Sie – liebe Wipkinger und Wipkingerinnen – dies vom Weihnachtsmarkt auf dem Röschiachplatz: Das Gewerbe Wipkingen offeriert traditionell Steinpilzrisotto, von dem die einen sagen, sie warten und freuen sich jeweils das ganze Jahr darauf. Für uns ein Grund, nach vorne zu schauen und Ihnen die Vorbereitungen und was dahinter steckt, bis es genossen werden kann, ein bisschen näher zu bringen. Unser Risotto-Team ist bereits in den Startlöchern und organisiert den Einsatzplan. Ein solcher Anlass heisst natürlich auch viel Präsenz und Freiwillige, welche am Stand mithelfen. Sei es beim Zwiebeln schneiden, Wasser holen, schöpfen und vor allem beim Risotto ansetzen und rühren. Halt, zuerst muss der Stand ja aufgestellt werden: Unsere Heinezmännchen von Gewerbeamitgliedern sind bereits in den frühen Morgenstunden und wieder am Abend, wenn alle bereits auf dem Heimweg sind, im Einsatz.

Auch der Einkauf bedarf einer guten Vorbereitung, damit es auch für alle Besucher reicht: Unsere Risotto-Chefin Jeannine macht einen sehr guten Job, bis jetzt haben jedenfalls noch immer alle ihre Portion erhalten, auch wenn es auch dieses Jahr wieder heisst, «Es hätt solang's hätt». Denn auch 22 Kilo Reis sind irgendwann einmal aufgebraucht. Wir vom Gewerbe Wipkingen freuen uns auf jeden Fall schon jetzt auf den Weihnachtsmarkt und heissen Sie am 2. Dezember herzlich willkommen zum offerierten Risotto. Natürlich freuen sich auch alle unsere Mitglieder über Ihren Besuch unter dem Jahr, denn nur so ist auch gewährleistet, dass das Gewerbe in Wipkingen bestehen bleibt – und somit auch das traditionelle Risotto-Angebot am Weihnachtsmarkt auf dem Röschiachplatz. Also denken Sie doch bei ihren nächsten Einkäufen daran: Qualität im Quartier!

Mit Vorfreude aufs Risotto:
Barbara Schürz

Lehrbeginn

Der 1. August ist nicht nur das Datum der Bundesfeier, sondern für viele Schulabgänger auch das Datum des Lehrbeginns. In den Wipkinger Gewerbebetrieben hat für etwa 100 junge Menschen in den vergangenen Wochen ein wichtiger Lebensabschnitt begonnen. Da ich schon seit über 20



Sina Jäggi, beste ihres Jahrgangs, Schweizweit.

(zvg)

Jahren selber Lehrlinge ausbilde, freut mich das besonders. Es erfüllt mich mit Stolz, dass meine Lernende Sina Jäggi an der Abschlussprüfung diesen Frühsommer die beste Note aller Lehrlinge aus unserer Branche in der ganzen Schweiz erreicht hat. Wir freuen uns mit ihr und hoffen für alle neuen Lehrlinge, dass auch sie am Ende ihrer Lehrjahre mit Erfolg abschliessen. Ich wünsche mir, dass in Wipkingen auch in Zukunft viele Schulabgänger zu neuen Berufsleuten ausgebildet werden können. Helfen Sie mit und berücksichtigen Sie das lokale Gewerbe. Vielen Dank – auch im Namen der neuen Lernenden.

Fredy Wunderlin,
Präsident Gewerbe Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von



Qualität im Quartier
www.gewerbewipkingen.ch



Wir stehen auf Trends!
Seit über 50 Jahren.

BAUWERK®
Parkett

wyco

Wyco, Wyss + Co. AG
Inneneinrichtungen, Boden-
beläge, Parkett und Teppiche

Rötzelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41
www.wyco.ch

KITA ZUM WAIDBERG
IHRE KITA IN WIPKINGEN UND HÖNGG

Jetzt anmelden!

Freie Plätze

Dorfstrasse 23
8037 Zürich

kitazumwaidberg.ch

**ACHTEN SIE AUF
IHRE SEELE**

10%
AUF AUSGEWÄHLTE
PRODUKTE

Entfliehen Sie für einen
Moment dem stressigen Alltag
und gönnen Sie Ihrer Seele
etwas Gutes.

Röschibachstrasse 72 | 8037 Zürich
www.rotbuchapotheke.ch
Gültig vom 1.-30.09.2017. Nicht kumulierbar.

ROTBUCH
APOTHEKE

reformierte
kirche höngg

**HÖNGGER
BAZAR
2017**

Freitag, 3. November, 16–21 Uhr
Samstag, 4. November, 11–16 Uhr
reformiertes Kirchgemeindehaus

Bazar mit Herz!

- Viele Verkaufsstände
- Grosse Festwirtschaft
- Kreativ-Werkstatt
- Hüpfchile
- Glücksrad
- Ganzer Erlös für Projekte
im In- und Ausland

www.refhoengg.ch/bazar

Auskunft:
Lydia Pulfer, Tel. 044 341 85 62 / 079 734 76 28



BISTRO & CAFÉ
TAKE AWAY

26 ROSE GARDEN

COFFEE & TEA

BRUNCH & LUNCH

SALAD & SMOOTHIE

PANINI & SANDWICHES

BEER & WINE

FROZEN YOGURT

CAKE & MORE

BREITENSTEINSTRASSE 14
8037 ZÜRICH
WWW.BISTRO-ROSEGARDEN.CH

Ein Inserat dieser Grösse
2 Felder, 104 x 16 mm, kostet nur Fr. 78.–

Im Westen was Neues

Seit dem 6. Juni findet man an der Breitensteinstrasse 14 in der Wohnboutique «26 Rose Garden» nicht nur Möbelunikate, Wohnaccessoires und einen Bistrobetrieb, sondern man kann dort auch Postgeschäfte erledigen.

Es mag ungewohnt sein, wenn man «zur Post» geht, um ein Paket aufzugeben, und dabei plötzlich mitten zwischen grossen und kleinen Einrichtungsgegenständen steht – auch wenn, wie auch Nicole Barandun in ihrer Kolumne auf Seite 34 schreibt, man sich ja schon länger gewohnt ist, auf der Post «in einem Gemischtwarenladen» zu stehen. Was dem geschmackvollen, kunterbunten Universum «26 Rose Garden» allerdings nicht gerecht wird. Nein, jetzt wird nicht «geschnoigt», sondern ein Paket aufgegeben! Wo aber ist die Poststelle? Gleich hinten links, dort steht sie und wirkt, als wäre ein gelbes, aus der Zeit gefallenes UFO gelandet.

Für den Alltag ausreichend

Natürlich ist das Angebot an Dienstleistungen nicht das gleich umfassende wie auf einer grossen Poststelle, doch für den Alltagsgebrauch ausreichend. Möglich sind Brief- und Paketsendungen ins In- und Ausland, Markenhefte für A- und B-Post sind zu je zehn Stück erhältlich und Massenversände zwischen 50 und 350 Briefen können vor Ort bezahlt und aufgegeben werden. Inland-Expresssendungen sind jedoch nur als «Swiss-Express Mond» verfügbar, werden also erst am Folgetag zugestellt – was bei PostPac Priority sonst nur der Fall ist, wenn sie vor 12 Uhr aufgegeben wurden. Wer in Wipkingen westlich

der Rosengartenstrasse wohnt und bei einer Paketzustellung nicht zu Hause war, wird nun zu «26 Rose Garden» geschickt, und wer eine PostFinance Card besitzt, kann hier auch bis maximal 500 Franken Bargeld beziehen – garantiert sind allerdings nur 50 Franken pro Bezug, weil die Beträge aus der allgemeinen Kasse ausbezahlt werden und kein spezieller Geldvorrat vorhanden ist. «Doch», so beruhigt Geschäftsführer Jacomo Wittwer, «bisher konnten wir noch immer alle gewünschten Beträge auszahlen». Auch Einzahlungen sind mit der PostFinance Card, der Maestro- sowie der V PAY-Karte bargeldlos möglich.

Und östlich der Rosengartenstrasse?

Östlich der Rosengartenstrasse ist die Post noch nicht weitergekommen auf der Suche nach einem neuen Partner im Bereich Röschi-bachplatz. «Die notwendigen Abklärungen und Gespräche nehmen mehr Zeit in Anspruch als ursprünglich gedacht», sagt Markus Werner, Kommunikationsverantwortlicher der Post. Er äussert sich zuversichtlich, dass bis spätestens Ende Jahr Genaueres zu erfahren sei und versichert, dass die Poststelle Wipkingen an der Scheffelstrasse 12 bis zur Realisation der zweiten Partnerfiliale unverändert in Betrieb bleibe. (fh)

Öffnungszeiten
«26 Rose Garden»
und integriertes Postangebot
Breitensteinstrasse 14
Montag 13.30 bis 19.30 Uhr
Dienstag bis Freitag 7 bis 19.30 Uhr
Samstag 9 bis 18 Uhr



Geschäftsführer Jacomo Wittwer in der Postagentur im «26 Rose Garden». (fh)

Geht die Reise Mitte Dezember zu Ende?



Der Entzug des SBB-Billetverkaufes trifft das Bahnhofreisebüro Wipkingen hart. Bereits war die Liquidation per Mitte Dezember angekündigt, doch dann zog der Verwaltungsrat seinen Antrag zurück. Der Betrieb wird sicher bis Mitte Dezember weitergeführt.

Fredy Haffner

Die Hoffnung auf eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den SBB, die Benedikt Gschwind, Verwaltungsratspräsident der Bahnhofreisebüro Wipkingen AG, im letzten «Wipkinger» noch gehegt hatte, hatte sich zerschlagen. Nach der Kündigung der Verträge mit privaten Stationshaltern – wie eben in Wipkingen – per Ende 2017 war mit den SBB kein alternativer Weg zu finden. Daran rüttelten weder der Widerstand in den betroffenen Regionen noch Unterschriftensammlungen etwas. Bislang. Doch im Juni beschloss der Nationalrat ein Moratorium bis 2020. Am 13. September folgte der Ständerat dem Ansinnen eher überraschend und nun ist Bundesrätin Leuthard beauftragt, mit den SBB zu verhandeln.

Angesichts der damals noch düsteren Ausgangslage kündigte der Verwaltungsrat der Bahnhofreisebüro AG am 30. August per Medienmitteilung an, er werde an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 20. September die Liquidation der Gesellschaft per Ende Jahr beantragen. «Wir haben uns im Einvernehmen mit der Geschäftsführung nach einer umfassenden Analyse der Perspektiven des Unternehmens zu diesem Schritt entschieden», hiess es. An der GV jedoch zog er diesen An-

trag zurück: Man wolle nun doch noch bis Ende November abwarten, wie der Parlamentsauftrag von Bundesrätin Leuthard und den SBB konkret umgesetzt wird. Somit steht im Moment einzig fest, dass der Betrieb noch bis Mitte Dezember weitergeht. Bereits beendet hat am 22. September der Vertrieb mit Produkten der Deutschen Bahn.

Bewegte Geschichte

Trotz der ungewissen Zukunft wurde nun am Samstag, 23. September, auf dem Röschi-bachplatz und natürlich vor dem Bahnhofgebäude das 20-jährige Bestehen gefeiert. Eine lange Geschichte, die schon vor der Gründung des Bahnhofreisebüros begonnen hatte. 1993 kam es zur Gründung des Vereins «IG Bahnhof Wipkingen». Zwei Jahre später unterzeichnete man mit den SBB den Mietvertrag für die Diensträume und im Sommer 1997 eröffnete Max Welti († 2007) als Einzelfirma das Bahnhofreisebüro. Der Umsatz belief sich bereits im ersten Jahr auf 700 000 Franken und stieg zuletzt bis auf rund fünf Millionen. 2004 wurde die Geschäftsform den positiven Entwicklungen angepasst und die Bahnhofreisebüro Wipkingen AG gegründet. 100 Namenaktien befanden sich seither im Besitz von Einzelpersonen und Organisationen aus Wipkingen – diese Verankerung im Quartier zeigte sich auch am Jubiläumsfest.

Siehe auch «Wipkinger» vom 30. März 2017 und 14. Dezember 2016 unter www.wipkinger-zeitung/Archiv

Work Life Balance

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Haben Sie schon einmal von diesem neomodischen Wort «Work-lifebalance» gehört? Vor drei Jahren hat mir ein Kollege nach einem geselligen, lustigen Abend diesen Begriff handfest zu erklären versucht. Als er sich an einem Stuhl zu schaffen machte, mussten wir uns zwar zuerst bemühen, ernst zu bleiben, wurden dann aber schnell ruhig und nachdenklich: «Ein Stuhl», so erklärte der Kollege, «ist ein ansehnliches Beispiel für das Gleichgewicht in einem Menschenleben. Damit ein Mensch bequem sitzen kann, braucht ein Stuhl mindestens drei Beine. So ist es auch im übertragenen Sinne. Damit ein Mensch im seelischen Gleichgewicht leben kann, braucht es mehrere Stützpfeiler, auf die sein Leben gestellt ist. Ein Bein steht für die körperliche Gesundheit, ein anderes für die wirtschaftliche Sicherheit, das dritte Bein für das soziale Umfeld, das vierte Bein für die Rückbindung an den Ursprung, für Lebenssinn, für Glauben/Religion. Fällt eines oder gar zwei der Beine weg, wird das Leben zu einer unfreiwilligen Gleichgewichtsübung, gerät das Dasein in eine Schiefelage und die Seele findet keine Ruhe.

Wenn mehrere der Stuhlbeine abgesägt sind oder wackeln, wird der Alltag zu einem ungesunden und anstrengenden Hüpfen auf dem Melkstuhl und es besteht die Gefahr, umzukippen, wovon ein anderes neomodisches Wort, Burn out, erzählt.

Haben Sie schon nachgeschaut, ob die Stuhlbeine Ihres Lebens noch funktionieren? Ob einer Ihrer Stützpfeiler, die körperliche Gesundheit, die wirtschaftliche Sicherheit, das soziale Umfeld oder die Fragen rund um den Lebenssinn mehr Pflege braucht?

8760 Stunden zählt ein Jahr. Wie füllen Sie diese Stunden mit Inhalt? Geniessen Sie den goldenen Herbst, gehen Sie im Wald oder an der Limmat spazieren und denken Sie über Ihr Leben nach, darüber, ob die Stützpfeiler noch halten. ■

Beat Häfliger, Pfarrer

Samichlaus Guthirt



Samichlaus und Schmutzli auf Besuch.

(zvg)

Die Adventszeit beinhaltet meist eine betriebsame, vorweihnachtliche Hektik. Besinnung und Vorfreude auf Weihnachten gehen dabei oftmals fast vergessen. Der Samichlaus möchte deshalb gerne etwas weihnachtliche Stimmung und Entschleunigung in die Häuser und Wohnzimmer bringen.

Christian Züger

Der Samichlaus Guthirt ist schon seit Jahrzehnten in Wipkingen und den angrenzenden Quartieren unterwegs. Mindestens seit 1959 besucht er die Familien. Dies belegt ein Foto aus dem Archiv der Jubla Guthirt. In dieser Zeit dürfte der Samichlaus durch die Kolpingvereinigung organisiert worden sein. Um 1975 drohte der Samichlausgruppe das Aus. Personelle Sorgen waren damals der Grund. Ehemalige Leiter der Pfadfinderabteilung Morgarten griffen die Tradition der Samichlausbesuche auf und setzten diese fort. Mitte der Neunzigerjahre stiessen frühere Leiter der Jungwacht und des Blaurings dazu. Nach der Jahrtausendwende fanden auch einstige Oberministranten ihren Platz im Team.

Als Vorbild des Samichlauses gilt St. Nicklaus, der Bischof von Myra, welcher als Kinderfreund und Schutzpatron der Seefahrer gilt. Von Nikolaus von Myra ist wenig bekannt. Er soll etwa um 270 in Patera in Kleinasien geboren worden sein. Sein Sterbedatum wird in verschiedenen Quellen zwischen 324 und 352 angegeben.

Nur der 6. Dezember als Todestag scheint zuverlässig zu sein.

Der Samichlaus Guthirt kommt in der Tradition des Bischofs von Myra mit seiner Mitra, dem bestickten roten Umhang und der weissen Alba, welche mit dem Cingulum gebunden wird, zu Besuch. Als Insignien trägt er einen Bischofsstab, das goldene Buch sowie einen Ring. Die Perücken, die Augenbrauen und die Bärte sind aus Büffelhaaren gefertigt. Begleitet wird der Samichlaus vom Schmutzli, der Gestalt in braunem Gewand und mit schmutzigem Gesicht. Der Schmutzli trägt im Jutesack die Gaben, die Fitze sowie eine Laterne, welche den Weg leuchtet, mit sich. Die Gestalt des Schmutzlis begleitet den Samichlaus erst seit zirka 150 Jahren und gilt als treuer Begleiter. Der dritte im Bunde, der Esel, wurde in neuerer Zeit durch ein Auto mit Fahrer ersetzt. Der Fahrer hat die Aufgaben, das Samichlausteam zu chauffieren, unterwegs zu schminken und anzukleiden sowie den Zugang zu den Gebäuden sicherzustellen. Der «Esel» ist im Normalfall beim Familienbesuch nicht sichtbar.

Die Adventszeit sollte besinnlich und eine Zeit voller Vorfreude auf Weihnachten sein. Der Sinn des Samichlausbrauches liegt darin, «Freude in das Kinderherz zu tragen». Der Samichlaus soll das Kind

loben für die Freude und Liebe, die es den Eltern und Geschwistern schenkt. Deshalb besucht der Samichlaus gerne in stimmungsvoller Atmosphäre bei Kerzenlicht, Tannenzweigen und Sternen die Familien und trägt so zur Vorfreude auf Weihnachten bei. Der Besuch bei einer Familie dauert rund 30 Minuten und besteht meistens aus einer Geschichte und dem Gespräch mit den Kindern. Von den Kindern werden oft Gedichte oder Musikstücke vorgelesen, die den Besuch noch festlicher machen.

St. Nicklaus, der Bischof von Myra, Kinderfreund und Schutzpatron der Seefahrer gilt als Vorbild des Samichlauses.

Alle Mitglieder der Samichlausgruppe arbeiten ehrenamtlich. Auf einen Beitrag der Familien sind sie angewiesen. Mit den Einnahmen der Besuche werden die Kosten der Instandhaltung der Kleider und Neuanschaffungen gedeckt. Auch für das leibliche Wohl beim Vorbereitungstreffen und während den Besuchstagen wird gesorgt. Die funkelnden Kindergesichter sind für jeden Samichlaus und Schmutzli der grösste «Lohn».

In der Regel sind die Samichläuse während drei bis vier Tagen um den 6. Dezember herum bei Familien zu Besuch. Dieses Jahr am 3., 5., 6. sowie 7. Dezember. Genaue Zeiten und weitere Informationen: www.homepage.hispeed.ch/chlausguthirt/

Feuernacht

Samstag, 21. Oktober, 18.54 Uhr. Es wird sein wie in den Jahren zuvor: Die Pfarrei Guthirt hat auch an diesem Samstagabend Eucharistie gefeiert und die Gläubigen verlassen die Kirche Richtung Innenhof. Und wie in den Jahren zuvor, bleiben einige noch stehen, reden miteinander, über die Predigt, über den ungewöhnlich heissen Sommer, nehmen Anteil am Leben der anderen.

Beat Zellweger

Aber zum ersten Mal verweilen fast alle im Innenhof, kaum jemand mag sich schon auf den Weg nach Hause machen. Was ist anders? Anders wird sein, dass Andreas Schwarzer von der Zürcher Feuertanz- und Jongliergruppe «Los Del Fuego» (www.losdel-fuego.ch) gleich seinen Auftritt haben wird. Am Rand des Innenhofs brennt ein Feuer und hüllt die Wände von Kirche und Pfarreizentrum in flackerndes Licht. Und dann geht es los: sanft. Leicht. Behutsam verteilt der Feuertänzer brennende Wattebauschen auf dem Platz. Der Anfang seines Auftritts wirkt beruhigend, sammelnd. Dann werden seine Bewegungen schneller und er tanzt regelrecht mit dem Feuer. Brennende Stäbe, Fackeln und sogenannte «Pois» wirbeln durch die Luft und um den Tanzenden herum. Kurz: Er bringt Feuer auf seine Art und Weise ins Spiel und er tut es furchtlos und doch mit Respekt, mal sanft und behutsam, mal wirbelnd und akrobatisch. Passend zum Firmmotto «Feuer in



Wer wagt den Sprung über beziehungsweise durch das brennende Seil?

(zvg)



Feuertanz eines Firmlings.

(zvg)

mir» zeigt er eine Show von atemberaubender Schönheit und Kraft. Am Ende der Show leuchten nicht mehr die Wattebauschen

auf dem Platz, das Leuchten hat sich vom Boden auf die Gesichter der Mitfeiernden verschoben. Strahlend machen sich die meisten nun doch noch auf den Heimweg. Eine Gruppe Jugendlicher bleibt zurück. Es sind die diesjährigen Firmlinge. Am Sonntag, 26. November werden sie um 10 Uhr zusammen mit Bischof Vitus ihren grossen Tag in der Kirche Guthirt feiern: das Sakrament der Firmung.

Der eigene Tanz mit dem Feuer

Es wird ihr letzter Vorbereitungsabend mit verschiedenen Posten sein. Dazu gehört das Einüben der Abläufe an der Firmung: Wer steht wann wo? Wer sagt wann was? Dann das Schreiben eines Briefes zum Thema «Weshalb lasse ich mich firmen?» Diese Briefe werden anschliessend ins Firmbuch

geklebt, welches über Jahre darüber Auskunft gibt, wer das Sakrament der Firmung in der Pfarrei Guthirt empfangen hat und was die ganz persönlichen Beweggründe waren, diesen Schritt zu tun. Und schliesslich studieren die Firmlinge unter fachkundiger Anleitung von Andreas Schwarzer einen eigenen Feuertanz ein. Dabei machen sie sich zuerst mit den verschiedenen Jonglier-Gegenständen vertraut, bevor diese dann in Brand gesetzt werden. Es macht schon einen Unterschied, ob der Stab, den man gerade hinter seinem Rücken schwingt, in Flammen steht oder eben nicht. Den Abschluss der Feuernacht bildet wie in allen Jahren die Bussfeier. Dabei geht es darum, die Blockaden im Leben, die eigenen Versäumnisse und Verletzungen vor Gott zu bringen und Vergeltung zu empfangen, damit man für die Firmung, das beschenkt werden mit dem Heiligen Geist, offen und frei ist.

Redaktionelle Beiträge von



Guthirtstrasse 3-7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch



Der Feuertänzer Andreas Schwarzer in Feuer gehüllt.

(zvg)

Zürcher Fusionsprojekt nimmt wichtige Hürde

Die Stadtzürcher Reformierten haben mit eindrücklicher Mehrheit dem Zusammenschlussvertrag zugestimmt. Somit kann die geplante Fusion auf Anfang 2019 stattfinden. Die 34 bestehenden Kirchgemeinden der Stadt Zürich und Oberengstringen werden aufgelöst. In Zürich entsteht die grösste Kirchgemeinde der Schweiz.

Bettina Suter-Egli

In den Monaten Mai und Juni 2017 haben alle 34 Kirchgemeinden der Stadt Zürich und Oberengstringen über den Zusammenschlussvertrag abgestimmt. Der Ausgang der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlungen war überraschend klar: 31 Mal lautete das Ergebnis Ja. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit wurde weit übertroffen. 90 Prozent der Kirchgemeinden und fast 80 Prozent der Stimmenden befürworteten den Vertrag. Die Beteiligung war vielerorts deutlich höher als bei ordentlichen Kirchgemeinde-



Kirche Oberengstringen, Kirchenkreis 10.



Kirche Letten, Kirchenkreis 6.

(Alle Fotos: Andrea Helbling, Arazebra)

der kantonalen Kirchenordnung. Zurzeit werden die Vernehmlassungen zur Teilrevision der Kirchenordnung geprüft. Der Kirchenrat wird im Herbst 2017 und die Synode im Frühling 2018 darüber befinden. Die revidierte Kirchenordnung soll dem Stimmvolk im Herbst 2018 vorgelegt werden. Parallel dazu wird die städtische Kirchgemeindeordnung vorbereitet.

Der Reformbedarf der Reformierten ist unbestritten

Ende 2016 verzeichnete die Stadt Zürich rund 90 000 Reformierte, 1960 waren es noch rund 260 000. Es leuchtet jedem ein, dass bei einem Rückgang der Mitglieder um fast zwei Drittel die Strukturen und das Raumangebot angepasst werden müssen. Zudem sollen wieder Freiräume für Innovationen geschaffen und das Wirken vermehrt auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet werden.



Matthaeuskirche, Kirchenkreis 6.

gen von Oerlikon, Witikon und Hirzenbach.

Volksentscheid bestätigt

Das positive Votum bestätigt den Grundsatzentscheid aus dem Jahr 2014, bei dem die Stadtzürcher Reformierten sich an der Urne grossmehrheitlich für den Zusammenschluss aussprachen. Nun muss die Kantonalkirche den Vertrag noch genehmigen, was voraussichtlich an der Kirchensynode im Herbst 2017 geschehen wird.

Noch zwei Volksabstimmungen

Die neue Kirchgemeinde Zürich erfordert auch Anpassungen in

versammlungen, das gilt insbesondere für die Kirchgemeinden Wipkingen und Höngg, wo sehr kontrovers diskutiert wurde. Beide Kirchgemeindeversammlungen haben aber den Zusammenschlussvertrag klar angenommen. Abgelehnt wurde der Vertrag an den Kirchgemeindeversammlun-

Bettina Suter-Egli ist Präsidentin der Kirchenpflege Wipkingen und Vorsitzende der Steuerungsgruppe Kirchenkreis 6



Pauluskirche, Kirchenkreis 6.



Kirche Oberstrass, Kirchenkreis 6.

Kirchlicher Zusammenschluss

Per 31. Dezember 2018 werden alle 34 Kirchgemeinden der Stadt Zürich und Oberengstringen aufgelöst. Die künftige Kirchgemeinde Zürich wird zentral von einer Kirchenpflege und einem städtischen Parlament geführt. Auf lokaler Ebene sind zehn Kirchenkreise vorgesehen, die das kirchliche Leben vor Ort begleiten.

Bettina Suter-Egli

Diese Ausgangslage ist neu und ungewohnt. Es wird unsere Kirchgemeinde Wipkingen, welche seit über 150 Jahre besteht, schon bald nicht mehr geben! Aber seien wir ehrlich: Die Kirchgemeinden der Stadt Zürich sind schon lange nicht mehr durch ihre Organisationsform identitätsstiftend. Das Verbindende sind der Glaube, Menschen, Musik, Räume, gute Erlebnisse und Begegnungen. Man geht nicht wegen Gremien oder Organisationsformen in die Kirche. Unser Hauptinteresse liegt nicht in der Struktur, sie soll nur den Rücken frei halten für die diakonischen, liturgischen und kulturellen Aktivitäten und die Bildung.

Unterteilung in zehn Kirchenkreise

Da eine Kirchgemeinde mit 90 000 Mitgliedern keine Beheimatung bieten kann, wurde das ganze Stadtgebiet in zehn Kirchenkreise aufgeteilt. Emotionale Verbindung entsteht eben leichter in der Nähe. Übersichtliche Teams sind kreativer. Für Seniorinnen und Senioren gilt dasselbe wie für junge Familien. Orte der Nähe sollen auch in kurzer Distanz erreichbar sein. Für junge Erwachsene gilt



das weniger. Sie sind in der ganzen Stadt zu Hause. Jugendlichen ist es besonders wichtig, Angebote zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen zu besuchen. All dies wird weiterhin, ja sogar leichter möglich, da wir ja eine Kirchgemeinde werden. Die meisten Verwaltungsaufgaben werden an die Kirchgemeinde Zürich abgegeben, daher werden Kreisgrenzen viel durchlässiger sein als die ehemaligen Kirchgemeindegrenzen.

Wipkingen Ost und Wipkingen West

Zugegeben, auf den ersten Blick ist das schwer verständlich. Als einzige ehemalige Kirchgemeinde wird Wipkingen nicht als Ganzes in einem Kreis aufgehen. Warum nur? Es wäre logisch gewesen, als Ganzes in den Kirchenkreis 10 zu gehen. Zusammen mit Höngg bil-

den wir ja den Kreis 10. Ein langgezogener Kirchenkreis von Oberengstringen bis an die Hofwiesen- oder Kornhausstrasse wäre aber kein Kreis geworden, sondern eine regelrechte Wurst. Zudem haben wir starken Widerstand von unseren Gemeindegliedern im Osten von Wipkingen gespürt. Sie orientieren sich mehr Richtung City oder Unterstrass. Die Kirchen des Kreises 6 sind von dort oft sogar leichter erreichbar als unsere Wipkinger Kirchen. Darum haben wir nach Alternativen gesucht. Uns war die leichte Erreichbarkeit wichtig. Westlich der Rosengartenstrasse ist die Kirche Höngg von der Limmat bis zum Waidberg auf drei Ebenen ohne Umsteigen mit Tram oder Bus erreichbar, oft besser als unsere Letten Kirche. Östlich der Rosengartenstrasse gibt es kurze Wege

zur Letten Kirche oder zu den Kirchen im Kreis 6. Die Kirche Letten bleibt aber für alle Wipkinger ein wichtiger kirchlicher Ort und kirchliche Heimat. Die Aktivitäten im Letten wurden sogar noch ausgebaut.

Kirche Wipkingen

Die wunderschöne Kirche Wipkingen ist als reformierte Wegmarke nicht aus dem Stadtbild wegzudenken. Sie ist von vielen Orten der Stadt aus sichtbar. Sie steht unter Denkmalschutz. Dieser Orientierungspunkt ist in keiner Art gefährdet. Aber auch innen ist diese Kirche sehr schön. Zudem beherbergt sie eine grossartige Orgel. Leider müssen wir je länger je mehr feststellen, dass die Kirche sehr schlecht besucht wird. Zudem ist sie für viele kirchliche Aktivitäten nicht sehr geeignet. Die Kirchenpflege hat bereits reagiert. Die Kirche ist jeweils im Winter geschlossen und wird nur für eine Woche rund um das Weihnachtsfest geöffnet. Die ökologischen und ökonomischen Gründe dafür sind erdrückend. Die Kirchenpflege Wipkingen, die Schulpflege Waidberg und die Schulleitung der Schule Waidhalde könnten sich sehr gut eine schulische Nutzung der Kirche vorstellen. Der Ball liegt nun bei den Immobilienfachleuten der Stadt und des Stadtverbandes der reformierten Kirchen. Leider wurde er noch nicht zurückgespielt. Darum kann auch in diesem Artikel noch nicht über die weitere Zukunft der Kirche Wipkingen orientiert werden. Eines ist aber klar: Die Kirche Wipkingen wird bis Ende 2018 als Kirche der reformierten Kirchgemeinde Wipkingen genutzt.

Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich wipkingen

Rosengartenstrasse 1a
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 271 09 09
www.ref-wipkingen.ch



Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften im Kreis 10 ist im Aufbau

Die beiden Vereine für Nachbarschaftshilfe in Höngg und Wipkingen haben sich anfangs dieses Jahres aufgelöst. Jetzt laufen im Kreis 10 die Vorbereitungen für die Gründung einer Genossenschaft für Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften nach dem Modell KISS auf vollen Touren.

Ruedi Winkler

Eine Projektgruppe, in der Personen aus beiden Quartieren Höngg und Wipkingen vertreten sind, bereitet die Gründung vor. Sie kann sich dabei auch auf Unterlagen und Erfahrungen des Vereins KISS Schweiz und den zehn bereits bestehenden KISS-Genossenschaften stützen.

Die Gründung findet am Dienstag, 28. November, im Alterszentrum Sydefädeli statt. Anschliessend wird eine Geschäftsstelle aufgebaut, damit möglichst rasch die Vermittlung von Freiwilligen, die unterstützen möchten, und Personen, die Unterstützung suchen, wieder anlaufen kann.

Bereits jetzt wird das Projekt von neun Partnerorganisationen unterstützt, den reformierten und katholischen Kirchen und den Ge-

Schon die Informationsveranstaltungen vom 16. Mai und 14. Juni dieses Jahres stiessen auf grosses Interesse. (zvg)



meinschaftszentren Wipkingen und Höngg, dem Sozialdepartement der Stadt Zürich, der Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals (BEP) und dem Förderverein Nachbarschaftshilfe der Stadt Zürich. Die Projektgruppe ist in Kontakt mit weiteren möglichen Partnerorganisatio-

nen aus dem Kreis 10, um die Verankerung in den Quartieren weiter zu erhöhen. Entscheidend ist, dass möglichst viele Einwohnerinnen und Einwohner Mitglied der neuen Genossenschaft werden, damit diese auch ein Ort der Gemeinschaft und des gegenseitigen Austausches werden kann. ■

Fragen und Anliegen aus den beiden Quartieren nimmt der Projektleiter, Ruedi Winkler, mail@ruediwinkler.ch, gerne entgegen.
Infos zu KISS: www.kiss-zeit.ch

Wipkinger BRANCHENBUCH

Im Wipkinger ONLINE-Branchenbuch
lokale Firmen alphabetisch
oder nach Branchen:
www.wipkinger-zeitung.ch

**Gesucht?
Gefunden!**

SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

- Täglich wechselnde Mittagsmenus
- Aussergewöhnliches Pâtisserie-Angebot

Wilde Wochen
ab 25. September 2017

Wildterrinen, Rehfilets
und Hirschbratwürste
aus den Jagdrevieren
des schönen Zürcher Oberlands

Hausgemachte Steinpilznudeln,
Spätzli und Marroniküchlein

Und vieles mehr ...
immer von 18.00 bis 21.00 Uhr

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch!
Montag-Freitag, 08.00-22.00 Uhr
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
044 350 55 45, www.sah-zh.ch/sahltimbocca



Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Ein Fortsetzungskrimi zum Jubiläum

Der Zürcher Krimipreis feiert dieses Jahr sein 10-Jahre-Jubiläum. Zwei Neuerungen gibt es: Die Organisatoren haben einen Verein gegründet und das Einzugsgebiet auf den ganzen Kanton ausgeweitet. Zur Feier schreiben vier ehemalige Krimipreisträger bis Ende Jahr gemeinsam einen Fortsetzungsroman. Den Anfang macht Severin Schwendener.

Mord: preisgekrönt

Der Abend ist garstig, irgendwie ungewohnt für März. Die Temperatur nach einem Kälteeinbruch nur wenig über dem Gefrierpunkt, der zügige Westwind treibt tiefhängende Wolken über den Himmel und den wenigen Fussgängern den Regen ins Gesicht.

Drinne in der Laborbar ist die Temperatur angenehm, zumindest jene, die sich mit einem Thermometer messen lässt. Einzig das Sozialthermometer hat sich in den tief negativen Bereich zurückgezogen, konstatiert eine Stimmung irgendwo zwischen «frostig» und «eisig erstarrt». Versammelt in der Laborbar ist Zürichs literarische Elite, zumindest die des letzten Jahres, und auch nur, wenn man sich auf Krimis fokussiert. Der Zürcher Krimipreis wird verliehen. Nominert: die Ziege, die Mimose und der Besserwisser. Natürlich heissen sie nicht so, prangen auf den Deckeln ihrer Werke richtige, bürgerliche Namen, doch in der Jury des den Krimipreis ausrichtenden Trägervereins haben sich obige Namen relativ schnell durchgesetzt.



Auftakt zum Jubiläums-Fortsetzungsroman: Alles beginnt in der Laborbar. (Foto: Patrik Maillard)

Es sind keine Unbekannten, nicht hier in der Laborbar, sie alle waren im Laufe der letzten Jahre bereits einmal für den Krimipreis nominiert, waren in der Top Drei, ohne den Preis jedoch abzuholen. Die Reaktion auf die scheinbare Schmach hat wesentlich zur kreativen Namensgebung der Jury beigetragen. Dort war man natürlich «not amused», als man nach stundenlanger Lektüre feststellen musste: doch, es sind die Bücher der Ziege, der Mimose und des Besserwissers, die heute Abend auf den Schild gehoben werden sollten. Denn anders als deren Verfasser sind die drei Werke eine Freude für den Leser. Die Ziege hat die geniale Geschichte einer verzwickten Intrige in Zürichs Bankenwelt mit meisterlicher Präzision komponiert, die Mimose – der eigentlich Mimoserich heissen müsste, denn es ist ein Mann, aber das geht ja nicht, nicht bei einem der Sprache gewidmeten Kulturpreis! – hat ein zu Tränen rührendes Epos über Zürichs dunkelste Vergangenheit erschaffen und dabei geschichtliche Fakten und kriminalistische Spannung gekonnt verwoben.

Dieser Text ist ab sofort auf www.krimipreis.ch und www.wipkinger-zeitung.ch zu lesen. Die nächsten Folgen werden monatlich auf der Homepage des Krimipreises aufgeschaltet. Autoren sind neben Severin Schwendener, Sunil Mann, Raphael Zehnder und Res Perrot.

Bleibt noch der Besserwisser. Er stand auf der Kippe. In vielerlei Hinsicht. Sie wollten ihn eigentlich Klugscheisser nennen in der Jury, fanden das dann aber doch zu vulgär, die Argumentation folgte ähnlichen Linien wie beim Mimoserich. Womit die Sache bald geklärt war. Nun, der Besserwisser hat wirklich einen ganz netten Krimi geschrieben. Mehr als nett eigentlich, da waren sich alle in der Jury einig.

Raffiniert aufgebaut, falsche Fährten, ein paar gekonnte Wendungen und am Schluss die für Krimis so wichtige Stirnklatsche, die man sich als Leser selber gibt: man hätte es wissen müssen!

Alles gut also. Bis auf den Polizisten, die Hauptfigur. Ein Besserwisser, wie er im Buche steht, und das tut er ja tatsächlich. Die Jury ist sich einig: Der Besserwisser hat sich selbst in sein eigenes Buch geschrieben, hat mit der Schambefreiheit des Baldrentners seine pubertären Fantasien zu Papier gebracht, nur halbherzig als Literatur getarnt. Vor allem bei jener Szene, in welcher der dickbauchige und glatzköpfige Bulle mit seiner attraktiven, vollbusigen und blonden Affäre eine heisse Liebesnacht verbringt, die etwas zu detailliert beschrieben ist. Völlig realitätsfremd, befanden die Damen der Jury, das gibt's nur in Männerträumen und Pornos. Die Männer in der Jury waren der Ansicht, dass ein Bulle dafür zu wenig verdient.

Der Besserwisser flog wegen dieser Szene um ein Haar aus dem Finale. Doch einen der anderen Autoren nominieren? Die Diskussionen zogen sich hin, wurden emotional geradezu, doch am Ende setzte sich nüchterne, objektive Ratio durch. Der Krimi des Besserwissers ist schlicht besser als alle möglichen Alternativen, das allein zählt. Ausserdem, das weiss natürlich nur die Jury, wird er den Preis sowieso nicht gewinnen.

Darum also ist er hier, sitzt mit der Ziege und der Mimose auf der Empore der Laborbar, abgeschirmt vom langsam eintrudelnden Publikum, wo sie des Schriftstellers liebstem Hobby nachgehen. Sie lästern über die Werke anderer Autoren und trinken ein Cüpli. Dies allerdings aus vollkommen unterschiedlichen Gründen: Die Mimose braucht das Cüpli – genau genommen sind es mehrere – damit seine Hände nicht schlottern, wenn er nachher auf der Bühne das Innerste seiner Gefühlswelt durch den vorgelesenen Text dem Publikum offenbart. Die Ziege trinkt das Cüpli vor allem deshalb, weil es umsonst ist. Sie hat fünfzehn Jahre in Berlin gelebt und die deutsche Hauptstadt hat nicht nur ihren Intellekt auf ein ganz neues Niveau angehoben, sondern ihr auch einen Hauch Geiz-ist-Geil-Mentalität eingeflösst. Der Besserwisser seinerseits mag eigentlich gar kein Cüpli, er trinkt es trotzdem, vor allem deshalb, damit er mehrfach und dezidiert darauf hinweisen kann, dass hier Prosecco gereicht wird, kein echter Champagner, und dass diese Tatsache allein den Zürcher Krimipreis in zutiefst lokalem, in der Essenz irrelevantem Milieu verortet. Schliesslich muss man vorbereitet sein, falls man nicht gewinnt.

Doch jetzt geht es los, endlich. Nur die Mimose gäbe es zu, aber auch die beiden anderen bemerken es: die Spannung steigt! Unten beginnt der Moderator mit seiner Einführung. Er arbeitet beim Schweizer Fernsehen, sieht sich gerne und hört sich gerne.

..... Schluss auf Seite 24



Fortsetzung von Seite 23

Ein Fortsetzungskrimi zum Jubiläum

Die Jury hätte eigentlich lieber einen anderen gehabt, den vom letzten Jahr, aber da die diesjährige Ausgabe des Krimipreises sowieso unter sozial ungünstigem Stern zu stehen schien, hat man sich rasch gefügt. Augen zu und durch, so das Motto in der Jury.

Nach zehn Minuten dann endlich: Auftritt des Besserwissers. Die beiden Alpha-Gockel liefern sich ein winziges Kräfteressen, strecken die Brust raus und messen sich mit einem martialischen

Händedruck. Das kleine Duell geht unentschieden

aus: Des Moderators Hand macht als erste schlapp, dafür ist er fünf Zentimeter grösser und kräftiger zehn Kilo schwerer als der im direkten Vergleich verschrumpelt wirkende Besser-

wisser. Der punktet jedoch in der Kategorie Langatmigkeit und sprengt sämtliche Zeitvorgaben der Jury, schliesslich hat er viel zu sagen. Das Publikum schaltet relativ rasch in den Überlebensmodus, hinter leeren, interessiert wirken sollenden Gesichtern werden Ferienplanungen und Einkaufslisten durchdacht. Nur in den hintersten Reihen getraut man sich, die Augen zu schliessen und zu dösen.

Als die Mimose die Wendeltreppe von der Empore hinabtänzelt, ist die Veranstaltung bereits fünfzehn Minuten hinter dem Zeitplan. Doch die Mimose bemüht sich redlich, dies wieder geradezurücken. Mit vor Aufregung kiek-sigem Stimmchen japst er sich durch die vorbereitete Textstelle und beantwortet die Fragen des Moderators so knapp wie möglich. Dieser verzichtet aus Mitleid auf die letzte Frage, entlässt die Mimose in den rettenden Sessel am Bühnenrand und ruft die Ziege auf.

Nichts passiert.

Der Moderator lacht ins Publikum, getraut sich noch nicht, die Ziege

erneut aufzurufen. Neben der Bar werfen sich die Mitglieder der Jury wissende Blicke zu, gepaart mit Augenrollen der Extraklasse.

War ja klar, dass die Ziege einen besonderen Auftritt inszenieren würde.

Als ein wenig Unruhe aufkommt und scharrende Füsse ein aufwachendes Publikum signalisieren, ruft der Moderator die Ziege erneut auf. Lauter diesmal, noch nicht ganz mit seiner Feldweibel-Stimme, aber nicht mehr weit davon entfernt.

Noch immer geschieht gar nichts, durch das Publikum raunt eine erste Woge Gelächter.

Dann Schritte auf der Treppe, welche hinter der Bar zu den Toiletten und zur Empore führt. Jasmin Son-

deregger, Präsidentin des Vereins «Zürcher Krimipreis», hastet nach oben, dank hochhackiger Pumps für jeden im Raum überdeutlich hörbar. Nur die Flüche, die sie dabei erzürnt in sich hineinmurmelt, bleiben privat. Oben ist das Licht schummrig, von unten strahlt die Bühnenbeleuchtung; als sie über das Geländer blickt, sieht die Präsidentin den Moderator, der unten steht und nach oben schaut. Dass das gesamte Publikum es ihm gleichtut, weiss sie, ohne es zu sehen. Sie stürzt auf die Empore.

Die Ziege liegt am Boden, den Mund weit aufgesperrt, um ihren Hals eine tief ins Fleisch getriebene Drahtschlinge, in ihrer verkrampften Hand das – jetzt kann man es ja sagen – preiszu-kronende Werk.

Eine Sekunde wankt die Empore unter den Füssen der Präsidentin, sie muss sich am Geländer festhalten, während sie ihre freie Hand auf den Mund presst, um den Schrei einzusperren, der sich gewaltsam einen Weg ins Freie bahnen möchte.

Es ist genau so wie im Roman, ein exaktes Abbild jener Szene, wel-

che die Ziege in ihrem eigenen Krimi beschrieben hat. Die Präsidentin kann es mit Sicherheit sagen, sie hat den Roman einmal verschlungen und einmal gelesen, beide Male ist die Szene mit dem am Boden liegenden, erdrosselten Opfer in gewaltiger Farbenpracht vor ihrem inneren Auge entstanden, mit ein Grund dafür, dass die Ziege den Krimipreis hätte gewinnen sollen.

«Jasmin?» Von unten dringt schwach die Stimme des Moderators an ihr Ohr, er kann sie sehen, wie sie keuchend am Geländer lehnt, die Hand vor den Mund gepresst. Seine Stimme schwankt irgendwo zwischen fragend und besorgt, das Publikum wird von Unruhe erfasst, ein Lautteppich aus gemurmelten Worten liegt plötzlich in der Laborbar, doch auf diesem Teppich liegt bleiern die Stille auf der Empore, sie geht von der toten Frau am Boden aus und frisst sich in die Präsidentin des Vereins «Zürcher Krimipreis» hinein.

«Ich sollte etwas tun», denkt Jasmin Sonderegger. «Die Polizei rufen. Die Ambulanz. Um Hilfe schreien. Einfach irgendwas tun.» Gleichzeitig rauschen in ihrem Kopf die Gedanken. «Es muss die Mimose gewesen sein! Der Mörder ist immer noch hier! Ich bin die Nächste!»

Doch sie ist wie gelähmt, das alles fühlt sich unwirklich an, wie in einem Krimi, genau genommen wie im Krimi der Ziege, als habe dieses unbestritten geniale Werk sie angesaugt, in sich aufgenommen und in seine komplexe Handlung einbezogen.

Erst als der Moderator erneut ihren Namen ruft, kann sich Jasmin Sonderegger losreissen. Sie taumelt zur Wendeltreppe, auf welcher die Ziege hätte ihrem Preis entgegengehen sollen. Zögernd setzt sie einen Fuss vor den anderen, es ist totenstill in der Laborbar, alle wissen, dass irgendetwas Schreckliches geschehen ist, die Augen aller kleben an der Präsidentin, die langsam die Treppe hinabkommt. Dann ist Jasmin Sonderegger unten, käseweiss im Gesicht, die Augen weit aufgesperrt, mit eisernem Griff hält sie sich am Geländer fest. «Sie ist tot!», kreischt es schrill aus ihr heraus. «Erdrosselt wie in ihrem eigenen Krimi!»

Dann packt ein irres Lachen die Präsidentin des Vereins «Zürcher Krimipreis», sie will dagegen ankämpfen, doch ohne Erfolg. Es packt sie, schüttelt sie, dieses wahnsinnige Gelächter, das aus ihr herausbricht und einfach nicht mehr aufhören will. ■

Freie Plätze ab 2018



- ✓ Engagierte und ausgebildete Mitarbeiter. Innovatives, kind-zentriertes pädagogisches Konzept
- ✓ Grosse und helle Räumlichkeiten zum Lernen und Spielen, zusätzlich mit einem Indoor-Spielplatz
- ✓ Selbstgekochte Mahlzeiten aus Bio und lokalen Produkten aus der eigenen Gastro-Küche von unserem eigenen Koch
- ✓ Privater Garten in dem eigenes Gemüse und Pflanzen angebaut werden

www.kiddieland.ch

Saubere Energie fürs Quartier und die Stadt

Das Stadtspital Waid produziert Solarstrom. Die Quartierbewohnerinnen und -bewohner können diesen emissionsfreien Strom von den Dächern in Wipkingen nutzen. Auch das Spital selbst wird immer umweltfreundlicher – zum Beispiel beim Heizen und bei der Warmwasseraufbereitung.

Katja Rauch

Idealer könnte die Lage nicht sein als hier am Sonnenhang Zürichs. Während die Patientinnen und Patienten aus ihren Zimmern auf die Stadt hinunterblicken, wird hoch über ihren Köpfen wertvolle Sonnenenergie produziert. In diesem Jahr gingen auf den Dächern des Stadtspitals Waid Hunderte von Quadratmetern mit neuen Solarpanels in Betrieb. Zusammen mit den schon länger bestehenden Anlagen auf dem Spital speisen nun 1880 Quadratmeter Solarzellen ihren sauberen Strom ins Netz der Stadt Zürich. Wer wollte, konnte sich sogar einen Quadratmeter davon kaufen. Die Nachfrage war dabei so gross, dass die Anlage innert weniger Tage ausverkauft war.

Strom für 175 Wohnungen

Der Solarstrom, der aus dem Stadtspital Waid kommt, gehört zur Aktion «ewz.solarzüri» des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich (ewz). Für 250 Franken pro Quadratmeter können Bürgerinnen und Bürger Anteile von Solaranlagen erwerben und erhalten dafür eine Gutschrift auf ihrer Stromrechnung. Damit engagieren sie sich nachhaltig für saubere Energie aus der Region und unterstützen den Bau von weiteren Solaranlagen in Zürich.

Die Heizzentrale des Wärmeverbunds liegt unter dem Parkfeld unterhalb der Emil-Klöti-Strasse neben dem Wärmebad. Oberirdisch sichtbar sind nur der neu erstellte Kamin sowie ein kleines Eingangshäuschen.

Mehr über die 2000-Watt-Gesellschaft: www.stadt-zuerich.ch/2000-watt-gesellschaft

Mehr zu den ewz-Energielösungen: www.ewz.ch/energielösungen



Stadtspital Waid mit Photovoltaikdächern. Im Hintergrund die Baustelle für den Wärmeverbund. (Foto: ewz, luftbild24.ch)

Bereits mehr als 2500 Haushalte in Zürich haben sich an Solaranlagen vor ihrer Haustüre beteiligt. Pro Quadratmeter erworbenem Solarpanel erhalten sie jährlich 80 Kilowattstunden Solarstrom und bezahlen dafür pro Jahr nur etwa sechs Franken mehr als beim Strom des ewz-Basis-Angebots. Die Photovoltaik-Dächer des Stadtspitals Waid produzieren rund 280 400 Kilowattstunden pro Jahr. Also etwa so viel, wie zirka 175 Dreizimmerwohnungen jährlich an Strom verbrauchen. Auch in den eigenen Leitungen des Spitals fliesst Solarstrom. Wenn die Patientinnen und Patienten in der Dusche das Licht einschalten, sehen sie darin ein bisschen Sonnenenergie aufleuchten. Denn als Teil der Stadt Zürich bezieht das Stadtspital Waid das umweltfreundlichste Strom-Angebot des ewz, das unter anderem auch Solarstrom enthält.

Heizen mit Stadtzürcher Holz

Sobald die Patientinnen und Patienten beim Duschen den Warmwasserhahn aufdrehen, tun sie das ebenfalls im Einklang mit den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft. Warmwasser und Heizung stammen künftig zu 90 Prozent aus erneuerbarer und CO₂-neutraler Energie, gewonnen über Wärmerückgewinnung aus dem Gebäude sowie aus der Verbrennung

von Holz aus Stadtzürcher Wäldern. Im Januar nämlich geht die neue Heizzentrale des Wärmeverbunds Käferberg in Betrieb. Das Stadtspital Waid ist der grösste Nutzer dieser ebenfalls vom ewz geführten Anlage. Neben dem Spital sind auch das Pflegezentrum und das Wärmebad Käferberg angeschlossen sowie die zukünftige Suchtfachklinik Frankental auf der anderen Seite der Emil-Klöti-Strasse.

Dass dieses leistungsfähige Netz nicht ganz zu 100 Prozent CO₂-neutral funktioniert, liegt an den paar besonders kalten Tagen im Jahr. Sinkt das Thermometer unter null Grad, reichen die Wärmepumpe und der Holzkessel nicht mehr aus, um die angeschlossenen Gebäude auf eine angenehme Temperatur zu heizen. An diesen Tagen kommt zusätzlich eine Ölheizung zum Einsatz.

Auf der anderen Seite muss während des ganzen Sommerhalbjahres gar nichts verbrannt werden, weder Öl noch Holz, und trotzdem lässt die Anlage warmes Wasser aus den Hähnen sprudeln. Energiequelle ist bei mehr als 15 Grad Aussentemperatur allein die Abwärme aus dem Spital. Es ist das gleiche Prinzip wie beim Kühlschrank. Je mehr ein Raum gekühlt wird, zum Beispiel die Operationssäle, desto mehr Wärme gelangt nach draussen. Im Wärmeverbund Käferberg wird diese

Abwärme durch Wärmepumpen genutzt. Im Vergleich zu den bisherigen Heiz- und Warmwasseranlagen können mit dem neuen Energiekonzept pro Jahr 6600 Megawattstunden an fossiler Energie eingespart werden. Dadurch gelangen 1300 Tonnen weniger CO₂ in die Atmosphäre.

Feinstaub kein Thema

Selbst der Feinstaub, der bei Holzschnitzelheizungen anfallen kann, ist im Wärmeverbund Käferberg kein Thema: Ein Nass-Elektrofilter sorgt mit seinem elektrischen Feld dafür, dass die Abluft den Lungen nicht schadet. Die Staubpartikel in der Luft werden durch die elektrischen Kräfte an die Mantelflächen des Filters gezogen, kondensieren dort aus und werden so kontinuierlich abtransportiert.

Redaktionelle Beiträge von



Stadt Zürich
Stadtspital Waid

Stadtspital Waid
Tièchestrass 99
8037 Zürich
Telefon 044 366 22 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch

Nacht- und Krisenbetreuung (NaKri)

Was ist zu tun, wenn die Sorgen einem schlaflose Nächte bereiten? Die Nacht- und Krisenbetreuung begleitet betroffene Bewohnerinnen und Bewohner in die späten Abendstunden und unterstützt sie in schweren Zeiten.

..... Lina Maria Bardaje

Krisen treffen unerwartet ein und überwältigen uns im ersten Moment. Vielleicht führen sie auch zu einer unmittelbaren emotionalen Überforderung. Nicht immer, und das ist vielleicht auch gut so, verläuft das Leben nach unseren Wünschen. Einschnitte in Form von Krankheit oder Sterben prägen unsere Bewohnenden besonders stark. Die damit verbundene Belastung löst bei ihnen oftmals Angstzustände, Verwirrtheit, Hilflosigkeit und Unbehagen aus. Eine solche Lebensphase muss nicht alleine durchstanden werden. Durch eine Eins-zu-eins-Betreuung begleiten die freiwilligen Mitarbeitenden unsere Bewohnerinnen und Bewohner und unterstützen sie im Annehmen und Aushalten einer solchen Krise. Eva Veith, Koordinatorin freiwillige Mitarbeit, und Constanze Böhm, Leiterin Pflege, stellen das Konzept der Nacht- und Krisenbetreuung vor.

Freiwillige aus allen Altersstufen

Der Einbezug des Quartiers ist ein grosses Anliegen, das in der täglichen Arbeit verfolgt wird. Sei es an einem Jazznachmittag, an einer Kulturveranstaltung, bei Bewohnerausflügen oder auf den Korridoren des Pflegezentrums: Die freiwilligen Mitarbeitenden sind vor Ort und leisten einen wichtigen Beitrag zum Wohlergehen unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Das Team setzt sich



Persönlicher Beistand hilft in einer Krise.

(Fotos: Lina Maria Bardaje)

aus engagierten Personen aus dem Zürcher Stadtgebiet, Angehörigen sowie Pensionierten zusammen. Aber auch Studenten oder gar ganze Schulklassen setzen sich in Form von Projekten für das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner ein. Zusammen mit dem Pflegepersonal begleiten, betreuen und unterstützen sie die betagten Menschen durch den ganzen Tag.

Zweisamkeit statt Einsamkeit

Im Rahmen der freiwilligen Mitarbeit wurde im Jahr 2013 der Grundstein für Nacht- und Krisenbetreuung in den Pflegezentren der Stadt Zürich gesetzt. Das Vermitteln von Schutz und Sicherheit soll Betroffenen helfen, auch über Nacht mit ihren Sorgen und Anliegen auskommen zu

können. Freiwillige Mitarbeitende tun dies, indem sie aufmerksam zuhören und sich zurücknehmen. Aber auch eine Geste wie ein Lied summen, das Kissen aufschütteln oder eine Tasse Tee aufkochen wirkt sich positiv auf den Betroffenen aus. Das Gefühl von Geborgenheit durch das Beistehen einer Person kann in einer solchen Krise durchaus lindernd wirken.

Was es dazu braucht

Eine empathische Grundhaltung, Wohlwollen und Respekt gegenüber Glauben und Lebensphilosophie des zu betreuenden Bewohners zeichnen Personen in der

Nacht- und Krisenbetreuung (NaKri) aus. Das erforderliche Wissen bringen die Freiwilligen idealerweise bereits mit oder können

dieses in Form von internen Weiterbildungen erlangen. Themen wie Gerontologie, Palliative Care sowie demenzielle Erkrankungen stehen dabei im Zentrum. Aber auch Grundlagen zu Kommunikation, Spiritualität und Ethik werden vermittelt. Die regelmässige Teilnahme an Austauschgruppen ermöglicht die Erweiterung der eigenen Kenntnisse und bietet die Chance, sich über Fachthemen auszusprechen. Das Konzept etablierte sich über die Jahre und wird heute als Zusatzangebot im Pflegezentrum Käferberg sehr geschätzt und genutzt.

Bis die innere Ruhe einkehrt

Der konkrete Ablauf beginnt mit der Früherkennung von Auffälligkeiten im Verhalten einer Bewohnerin oder eines Bewohners. Durch diesen Anstoss wird mit

Schon einfache Gesten wie Händehalten sind eine Wohltat.



Das Gefühl von Geborgenheit durch das Beistehen einer Person kann in einer Krise durchaus lindernd wirken.

Redaktionelle Beiträge von



Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren



Constanze Böhm, Leiterin Pflege.



Eva Veith, Koordinatorin freiwillige Mitarbeit.

dem Einverständnis der betroffenen Person der freiwillige Mitarbeitende für einen NaKri-Einsatz aufgerufen. Der Einsatz dauert jeweils von 22 Uhr bis 6 Uhr. Der freiwillige Mitarbeitende wird am Einsatzabend vom Pflegepersonal in Empfang genommen und erhält alle relevanten Informationen für seinen Einsatz. Nach diesem kurzen Briefing begibt sich der freiwillige Mitarbeitende ins Bewohnerzimmer, wo er bereits erwartet wird.

Soziokultur mobil – 20 Jahre unterwegs für Zürich

Das Angebot «Soziokultur mobil» der Sozialen Dienste der Stadt Zürich – eine fahrbare Bühne – wurde Ende der 90er Jahre ins Leben gerufen. Mit dem Ziel, öffentliche Plätze und Strassen zu beleben und so den sozialen und kulturellen Dialog zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu fördern. Dafür dient noch heute die fahrbare Bühne mit professioneller Beratung und Betreuung. Für die gelebte Nachbarschaft.

Interview: Andrea Rüegg

Das Hauptangebot von Soziokultur mobil ist ein Lastwagen, der sehr vielseitig einsetzbar ist. Sein Inneres besteht aus einer Bühne, ausgestattet mit einer Ton- und Lichtanlage. Naheliegender ist die Nutzung der fahrbaren Bühne für Konzerte, Lesungen oder Ansprachen. Der Lastwagen eignet sich aber auch als Ausstellungsraum, als Tribüne, als Infomobil, als Bar oder sogar als Kino.

Im Gespräch mit Andrea Rüegg ist Nicole Eichholzer, zuständig für die Abteilung und das Angebot von Soziokultur mobil.

Andrea Rüegg: An wen vermietet ihr das Soziokultur mobil?

Nicole Eichholzer: Bei der Vermietung haben grundsätzlich kulturelle und nichtkommerzielle Veranstaltungen in der Stadt Zürich Vorrang. Das Mobil wird zurzeit mehrheitlich an Vereine vermietet, die ein Openair, ein Strassen- oder Platzfest organisieren, oder auch an Schulen für ein Schul-

Das Mobil am Äms-Fäscht auf der Bäckeranlage.

(Foto: Ron Rüegg)



hausfest. Es wäre schön, wenn die Nutzung noch vielfältiger würde. Wir sind dafür sehr offen, auch für neue Formate.

Wie gehe ich vor, wenn ich das Soziokultur mobil mieten möchte?

Unter www.stadt-zuerich.ch/mobil findet man sämtliche Informationen und Kontakte. Man kann mit dem Team per E-Mail oder telefonisch in Kontakt treten.

Wer fährt das Soziokultur mobil vor Ort?

Unsere Mitarbeiter von Soziokultur mobil bringen den Lastwagen zum Veranstaltungsort und holen diesen nach der Veranstaltung auch wieder ab.

Was kostet mich das Soziokultur mobil und welche Dienstleistungen werden angeboten?

Die Mietkosten für das Mobil bei einer nichtkommerziellen Veranstaltung, wie zum Beispiel einem Quartierfest, betragen 1750 Franken. Die genaue Preisstaffelung findet man unter www.stadt-zuerich.ch/mobil. Nebst der technischen Umsetzung mit mobiler Bühne und professioneller Soundanlage kümmern wir uns um den Auf- und Abbau und um die Audio- und Lichttechnik. Wir betreuen auch die Künstler auf der Bühne! Und im Vorfeld stehen wir natürlich gerne beratend zur Seite und helfen bei Fragen rund um die Durchführung eines Anlasses weiter.

Fast wie eine Event-Agentur?

Eigentlich ja! Mit der Vermietung des Soziokultur mobils bieten wir auch Beratung rund um die Veranstaltung an.

Woran muss man denken, wenn man ein Quartierfest organisiert? Braucht es Bewilligungen? Wer kümmert sich danach um den Abfall? Was ist mit den Anwohnern?

Wir stellen den Veranstaltern ein Festhandbuch zur Verfügung. Mit vielen nützlichen Informationen, es zeigt auf, worauf geachtet werden muss, wenn man ein Fest oder eine Veranstaltung organisiert. Das Festhandbuch findet man ebenfalls auf unserer Website.

Wann brauche ich denn eine Bewilligung?

Eine Bewilligung ist immer dann notwendig, wenn der Anlass auf öffentlichem Raum stattfindet und/oder laute Musik gespielt wird. Auch für den Ausschank von Alkohol muss eine Bewilligung vorhanden sein.

Am besten bezieht man uns frühzeitig ein, dann können wir ganz spezifisch beraten und unterstützen. Allerdings: Die Bewilligungen müssen vom Veranstalter selber eingeholt werden. Das bieten wir nicht an.

Das Soziokultur mobil feiert Jubiläum. Was ist geplant?

Unser Lastwagen ist tatsächlich schon 20 Jahre unterwegs für Zürich. Zu diesem Jubiläumsan-

lass zeigen wir das Mobil nicht nur als Bühne an den verschiedenen Anlässen. Wir möchten es auch als neuen Raum zur Umsetzung von partizipativen Aktionen in den verschiedenen Quartieren präsentieren – selbstverständlich mit Kooperationspartnern. Zum Beispiel als Bilderbuchkino in Kooperation mit Soziokultur Kinder. Solche Aktionen sind in diesem Herbst und Winter geplant.

Sieht man das Mobil auch mal in Wipkingen und Höngg?

Klar! Das Mobil ist in der ganzen Stadt Zürich unterwegs und kommt auch in Wipkingen und Höngg zum Einsatz. Dieses Jahr waren wir beim Bounce Bounce Openair im Schindlergutpark dabei und für ein Schulhausfest im Schulhaus Waidhalde. Aber, liebe Höngger und Wipkinger: Es dürfen gerne mehr Veranstaltungen sein! ■



Nicole Eichholzer leitet seit Februar 2016 die Abteilung Soziokultur Kreis 3, 4, 5 und mobil der Sozialen Dienste. Die

Mutter von Zwillingen hat Vermittlung von Kunst und Design in der Vertiefung Soziokultur an der ZHdK in Zürich studiert sowie eine Weiterbildung in Erwachsenenbildung (SVEB) und ein CAS in Public Management (ZHAW) absolviert.

Weitere Informationen
www.stadt-zuerich.ch/mobil

Redaktionelle Beiträge von



Stadt Zürich
Sozialzentrum Hönggerstrasse

Hönggerstrasse 24
8037 Zürich
Telefon 044 412 73 00

Öffnungszeiten des
Sozialzentrums Hönggerstrasse
Montag bis Freitag:
9–12 Uhr und 13.30–16.30 Uhr
Dienstag:
9–12 Uhr und 13.30–18.30 Uhr

Museumsbesuch «Wo simmer dihei»

In der ersten Sommerferienwoche, an einem sehr warmen Tag, haben sich fünf Mädchen mit den Jugendarbeitern der OJA Kreis 6 & Wipkingen | Planet5 auf den Weg in den Kreis 5 gemacht. Das Ziel war das Migros Museum für zeitgenössische Kunst. Die Offene Jugendarbeit wurde von der Kunstvermittlerin des Museums angefragt, gemeinsam einen halbtägigen Workshop durchzuführen.

Markus Soliva

Im Museum angekommen, wurden alle freundlich willkommen geheissen. Und schon bald hat die Kunstvermittlerin Cynthia Gavranic die Gruppe durch die spannende und berührende Ausstellung der Künstlerin Maja Bajevic geführt. Die Künstlerin lebt in Sarajevo und Paris. Sie befasst sich bei ihren Arbeiten unter anderem mit der Frage nach Identität und Heimat.

Gebannt verfolgten die Mädchen die vielseitige Ausstellung. Es entstanden viele Gespräche über die ausgestellten Kunstobjekte. Schliesslich haben alle die Zeit vergessen und blieben sogar länger im Museum als ursprünglich geplant. Die Teilnehmerinnen des Workshops besuchen regelmä-



Graffiti des Workshops.

(zvg)

sich das Atelier der OJA im Kreis 6. Sie sind sehr an Kunst interessiert und daran, sich kreativ auszudrücken. Adila sagt zu ihrer Motivation zu diesem Workshop: «Ich habe das Programm dieses Workshops spannend gefunden und ich wollte wissen, was es alles hat in diesem Museum, ich wollte etwas Neues kennenlernen». Sascha* war am Workshop ebenfalls sehr interessiert und wollte zudem mehr über die Künstlerin erfahren. Adila und Sascha hat das Objekt einer dampfenden Waschmaschine mit einer Projektion fasziniert. «Das war cool», sind sie sich einig. Sehr irritiert und zum Nachdenken angeregt hat sie, dass die

Künstlerin den unterschiedlichen Wert ihrer in einem Rahmen präsentierten Haare in Bosnien und Paris aufgezeigt hat. Sandra* haben die Bilder mit einem aufgesteckten Vogel und die Atombombenbilder und die damit verbundenen Gespräche sehr gefallen.

Viele Inspirationen, die gleich umgesetzt werden wollten

Das Buch der Künstlerin mit den vielen gesammelten Aussagen und Sprüchen hat allen sehr gefallen und zum Nachdenken angeregt. Adila hat zum ersten Mal den genauen Sinn des Shida-Denkmals in Eritrea erfahren. Anschliessend an den ausgedehnten

ten und doch kurzweiligen Aufenthalt im Migros Museum für zeitgenössische Kunst ging es direkt ins OJA-Atelier im Kreis 6, wo sich die Jugendlichen selber kreativ betätigen konnten. Inspiriert von der Künstlerin der Ausstellung wählten sie die Möglichkeit, ein Graffiti an der Wand des Schopfanbaus zu gestalten. Sandra hat besonders gefallen, sich mit Sprüchen zu befassen und dann einen eigenen auszuwählen. «Wir haben viel überlegt, welche Sprüche wir nehmen sollen, dass die Menschen, die da morgens vorbeigehen, motiviert sind. Die Sprüche haben uns auch irgendwie gezeigt, dass die Welt nicht ... das Leben ..., wie heisst das schon wieder: ein Wunschkonzert ist. Und die Sprüche motivieren einem zum Nachdenken.» Adila fand es sehr cool, dass alle vom Museum eingeladen worden sind und dies gar nicht selbstverständlich sei. So blickten letztlich alle auf einen bewegten Tag zurück, an dem sie über sich selber, die Welt und über die eigenen Wurzeln nachgedacht haben. Alle waren sich einig: Dies soll nicht der letzte solche Workshop sein.

Video Workshop mit dem Smartphone

Im Frühling dieses Jahres hat die OJA einen Video-Workshop mit Jugendlichen aus Wipkingen durchgeführt. Eine Gruppe von Mädchen wollte mehr. Sie hatten den Wunsch, sich an zwei Tagen in den Sommerferien nochmals ins Filmemachen vertiefen zu können. Als Filmkamera sollte auch dieses Mal ihr eigenes Handy dienen.

Eduardo Cerna

Der junge Künstler Pierreluigi leitete den Workshop. Er selbst hatte kürzlich ausschliesslich mit dem Handy einen Langfilm gedreht, eine neue Form des Filmemachens, die sich zunehmend am Etablieren ist.

Am ersten Tag brachte Pierreluigi ein Stativ mit, um ruhigere Bilder zu ermöglichen. Der Workshop startete mit der Planungsar-

beit des Films. Welche Geschichte sollte erzählt werden? Wie soll sie aufgebaut sein? Wo soll gefilmt werden? Wer spielt welche Rolle? Schnell waren sich die Mädchen einig, einen Film über Jugendliche und ihr Handy zu drehen. Das Drehbuch skizziert. Es wurde diskutiert und um eine gute Handlung gerungen. Das gemeinsame Pizzabacken und die Zvieripausen brachten eine Abwechslung neben der intensiven Filmarbeit. Für die Aufnahmen wurde ein Handy verwendet. Einige Mädchen standen hinter, die anderen vor der Kamera. Szenen mussten wiederholt werden und es wurde viel gelacht. Alicia hat das Drehen am besten gefallen und Ronja* fand es toll, dass alle eine Rolle hatten und mitwirken konnten. Es kam ein Kurzfilm zustande, in dem eine junge Frau, die ständig

auf ihr Handy fixiert ist und von ihrem Smartphone verschluckt wird. Mit Zeichensprache bittet sie ihre Freundin, sie aus den Fängen der sozialen Medien zu befreien. Dies gelingt und sie wird zum Glück von einem Drucker wieder in die reale Welt ausgespuckt.

Lehrreich und unvergesslich

Gelernt haben die Jugendlichen, wie man mit einem Handy gute Filme drehen kann. So meinte Rachel am Schluss: «Ich kann jetzt, wenn ich filmen oder fotografieren möchte, bessere Einstellungen vornehmen». Viel gelernt wurde auch als Team. Alicia sagt, dass ihr viele Erinnerungen aus der Zusammenarbeit mit der Gruppe bleiben werden. Gemeinsam etwas zu erschaffen, einander zuzuhören, manchmal nachgeben, für etwas eintreten müssen, und das

gemeinsame Lachen machten aus dem Workshop ein unvergessliches Erlebnis für alle.

* Auf eigenen Wunsch wurde bei einigen erwähnten Jugendlichen der Name gegen einen Namen ihrer Wahl getauscht.

Redaktionelle Beiträge von

Offene Jugendarbeit Zürich
Kreis 6 & Wipkingen | Planet5

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Leben als Fisch

Der Wipkinger Valentin Baumgartner macht mit seiner Band Extrafish Musik für alle, die manchmal keine Lust auf Pop-Charts haben.

Filip Birchler

Valentin ist noch sehr jung, als er die Nase voll hat von der von TV-Soaps und ähnlichem geprägten Kultur. Er braucht etwas anderes, das ihm in guten wie in schlechten Zeiten Halt und neue Lebensenergie gibt. Also greift er in die CD- und Plattensammlung seines Vaters, eines Musikers und Musikethnologen, um sich inspirieren zu lassen, und findet bald die Musik, die sein Leben verändern wird. Jahre später gründet er, nach einigen anderen Projekten, eine Band namens Extrafish, und was für ein Musikstil würde sich für einen Musikstudenten aus Zürich, Wipkingen mit dem schön aber schweizerisch tönenden Namen Valentin Baumgartner besser eignen als eine Mischung aus Balkanpop und Gypsy-Musik? So seltsam es auch tönen mag, die Antwort ist: Keine, wenn auch Baumgartner nicht direkt etwas mit dem Balkan zu tun hat, so ist doch ihre Musik zu spielen das Richtige für ihn.

Die Evolution von Extrafish

Durch die Musik seines Vaters und dessen musikethnologischen



Arbeiten zum Thema östliche Musik, die Valentin eingehend studiert, kommt er in Kontakt mit jenen Rhythmen, Ideen und Melodien, die seine eigene Musik später beeinflussen werden. Sein erstes Konzert hält er im zarten Alter von 13 Jahren im GZ Wipkingen. Immer wieder erfreut er sich an den beiden Flüssen und dem Drumherum, zieht dann aber weg, um sich zum Musiker ausbilden zu lassen. Er schliesst in Luzern die Jazzschule ab und formiert mit den Jungs Bissig, Künzli und Böckli, beziehungsweise Andi, Jonas und Adrian, alles Studenten oder ehemalige Studenten der Jazzschule, die Band Extrafish. Der Name leitet sich von einer Eigenkomposition namens «Extrafish» ab, welche einen Fisch beschreibt, der auf unbekannte Art einen psychedelischen Trip erlebt. Die Abenteuer

er dieses Fisches sind so unglaublich, dass die Band beginnt, sich sehr stark mit dieser Spezies auseinanderzusetzen. Sie nennen ihre Songs «Fische», selbstproduzierte Fische mit Downloadcode, und bei ihren Live-Auftritten zieren fischförmige Kartonmasken ihre Köpfe. Andi Bissig spielt Saxofon und macht das Gameprogramming, Jonas Künzli spielt Kontrabass und Synthbass, Adrian Böckli spielt Schlagzeug und Valentin Baumgartner singt, schreibt und spielt Gitarre. Bald darauf erscheint ihre erste EP: «Dschingis Balkan». Die Band begnügt sich nicht nur mit dem Schreiben und Spielen von Songs, nein, sie erfinden ganze Geschichten zu ihren Lieblingskreationen. So ist dieser Dschingis Balkan nicht nur eine EP mit treibender Musik zu Baumgartners etwas schrägen Stimme, sondern auch ein nach dem mongolischen Eroberer benannter Fisch, der 17 Kinder hat und Teilzeit bei Starbucks arbeitet. Eine der Eigenheiten der Gruppe ist die hohe Fantasie, die durch ihre Energie beim spannungsgeladenen Musizieren zustande kommt. Eine andere ist der Humor, mit dem sie die Sachen betrachten, die sie umgeben. Wenn zum Beispiel jemand kommen würde und sagte: «Ihr tönt wie Fanfare Ciocarlia!», so hätten sie bestimmt alle eine schlagfertige Antwort darauf parat.

Die Musik

Die Band mischt Tanzmusik- und Liedgutelemente, geprägt von östlicher und anderer Weltmusik mit Kunstmusikaspekten. Valentin Baumgartner bezeichnet sie selbst als eine Mischform aus verschiedenen Stilen. So gibt es östlich beeinflusste Melodien, Har-

monien und Verzerrungen, Einflüsse aus dem Dub und Reggae (Beats, Elektronik, Delays und andere), Einflüsse aus dem Punk und Rock bis hin zum (Free)-Jazz. Die Konzerte sind stets sehr energiegeladen. In der Balkanmusik, wie auch in anderen Musikrichtungen, ist es gang und gäbe, dass ein Bandmitglied aus dem Schema ausbricht, ein Solo improvisiert und die anderen dann sofort darauf anstimmen. Was Extrafish hervorhebt und von anderen Bands unterscheidet, ist, dass kollektive Improvisationen oft die vorgegebene Struktur aufbrechen, in anderen Worten, freies Musizieren auf hohem musikalischen Niveau. Impromptus und Interplay sind von zentraler Bedeutung für die Kunst von Extrafish, und die Musiker spielen so gut zusammen, dass es auf den Aufnahmen manchmal schwierig ist, zu erkennen, welche Teile der «Fische» improvisiert sind, und welche nicht. Die Freude an der Musik und ihrer Entstehung produziert einen Sound, der sich beispielsweise gut an einem Sommerabend zu einem Glas Martini, Wein oder Apfelsaft erleben lässt, der aber auch tanzbar ist, besonders bei Live-Konzerten. Kompositionen wie «Imaginary Fish» oder das elektroniklastige «Neujahrsfisch (Confuse The Fish)», das tönt, wie wenn Ausserirdische die Band entführen und zum Spielen zwingen würden, sind nur ein kleiner Teil des Schaffens von Extrafish. Die Energie, die die Gruppe an den Tag legt, sowie ihre einprägsamen Melodien und die kunstvoll gemachten Videoclips, hinterlassen Lust auf was da ist und was noch kommen mag. Mit dem Orientierungssinn einer Taube legt Extrafish seine Beats von Poschiavo bis Bulgarien über den Globus und findet damit genau die richtigen Leute, diejenigen nämlich, die gelegentlich von Katy Perry, Rihanna und Co. genug haben und sich nach anspruchsvollerer Musik sehnen. Diese Art von Musik kann ihnen Extrafish bieten, manchmal.

Nächste Auftritte:
28. Oktober, Atelier Hinterrüti, Horgen
16. November, Parterre, Bern

al fiume
RESTAURANT AN DER LIMMAT

RESTAURANT AN DER LIMMAT
HÖNGGERSTRASSE 43
8037 ZÜRICH
TELEFON 044 271 06 46
E-MAIL: INFO@AL-FIUME.CH

PASTA FRESCA ALLA RUOTA



SCHON MAL UNSERE
HAUSGEMACHTEN TEIGWAREN
DIREKT AUS DER PARMESAN-FORM
GENOSSEN? DER INTENSIVE
GESCHMACK IST EIN ERLEBNIS!

MOULES À DISCRETION

MUSCHELN, SO VIEL SIE WOLLEN,
ZUBEREITET IN WEISSWEIN ODER
IN TOMATENSauce, MIT POMMES
ALS BEILAGE.



BIS BALD, IHR AL FIUME TEAM

Ausblick in die Wintermonate

Obwohl die Temperaturen sinken und die Tage kürzer werden, wollen wir uns nicht in den Winterschlaf begeben. Letzten Winter haben wir alle Kräfte vereint, um dieses Jahr auch in der kalten Jahreszeit den Platz beleben zu können.

Verein Park Platz

Im lauschigen Café, das auch weiterhin regulär geöffnet sein wird, sollen – sobald es draussen zu ungemütlich wird – im Warmen Projekte und Veranstaltungen durchgeführt werden. Wir freuen uns also auf spannende Filmabende, tolle Konzerte, interessante Diskussionsrunden, Lesungen und vieles mehr! Ausserdem werden wir immer mal wieder ein Fondue-Caqueolon zum Brutzeln bringen und Raclette-Öfen für den gemeinsamen Käseschmaus einheizen. Es wird also sicher genügend Gründe geben, auch in den kommenden Monaten einen Abstecher zu uns zu machen.

Im Herbst steht schon einiges auf dem Plan: So am 6. Oktober die Vernissage der Zeitschrift «RosaRot», die sich mit Genderfragen und feministischen Anliegen beschäftigt, oder am 7. Oktober der Kleidertausch mit anschliessendem Konzert von Ali Salvioni. «The Wokers» geben ihren Thurgovian Funk am 21. Oktober zum Besten, und unsere Filmreihe «Die schlechtesten Filme aller Zeiten» lädt zur Belustigung ein. Weiterhin findet die offene Sitzung jeden zweiten Mittwoch statt. Das aktuelle Programm ist stets auf unserer Web- oder Facebookseite zu finden.

Wir freuen uns jederzeit über Besuch, Anregungen oder spannende Projektideen. ■

Redaktioneller Beitrag von

PARK

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Ein Drama in keinem Akt und wo die Wut begraben liegt

Es regnet Säure vom Himmel der Entrüstung, die Menge tobt, erzürnte Menschen hauen voller Rage in die Tasten und reiten hasserfüllt durch die Weiten der Sozialen Medien und Kommentarspalten der Zürcher Medienlandschaft. «Quo vadis, Letten», hallt es theatralisch den Fluss entlang. Menschen in akuter Angst vor Neuem, in Sorge um ihre Ruhe und Freiheit.

Verein Park Platz

verkrampten Lächeln im Gesicht hätten wir ihn über den Platz geführt und ihm die Bandbreite unserer Projekte erklärt. Wir sind nämlich keine partyorientierte Konzertbrache mit Café, die sich im Sud des postfaktischen Hipstertums bis zur totalen Ignoranz weichkocht. Wütend über die Anschuldigungen gegen uns, die der Artikel verbreitete. Eine Anwohnerin beklagte sich über die «ständigen Zettel» an der Wohnungstür, welche Lärm ankündigen würden,

gung davon. Und irgendwie sieht unser Platz auch ein wenig so aus, je nach Perspektive.

Enttäuscht waren wir, dass wir vom Autor nicht persönlich kontaktiert wurden. Wir halten es für selbstverständlich, bei einer kritischen Publikation über einen Ort auch die Kritisierten zu befragen. Es hätte von Respekt gezeugt, uns mit den Vorwürfen zu konfrontieren und unsere Meinung in Erfahrung zu bringen. Doch dies blieb auf der Strecke und diese ein-



Dem Regen getrotzt: Gross und Klein tummeln sich auf dem Park Platz und geniessen das spätsommerliche Fest. (zvg)

Wir erlebten den Sommer auf dem Park Platz mit gemischten Gefühlen. Wir erfreuten uns an neuen Projekten und engagierten Menschen, die Ideen auf dem Platz verwirklichen, genossen die Gemeinschaft mit vielen. Doch spürten wir in letzter Zeit auch vermehrt Ablehnung und Anfeindung gegenüber unserem Projekt.

Als wir im Zürcher Tagblatt (27. Juli 2017) auf einen Artikel über den Letten stiessen, waren wir verwirrt. Wütend. Enttäuscht.

Verwirrt über die Auslegung unseres Projekts. Wir wurden kurzerhand auf Café und Konzerte reduziert, der Autor Jan Strobel heftete uns den (vom Tages-Anzeiger übernommenen) schmeichelhaften Titel «Partybrache» an und adelte uns als hip. Von einem Journalisten eines amtlichen Blattes erwarten wir etwas mehr Recherche. Viel Aufwand wäre es nicht gewesen, auf unserer Website die Idee des Park Platz nachzuschauen. Er hätte auch vorbeikommen können, und mit einem un-

der die Nachbarschaft durchgehend von «15 Uhr (...) bis Mitternacht» belaste. Die ständigen Zettel lassen sich zum Zeitpunkt des Artikels auf zwei Anlässe reduzieren, bei denen wir grössere Lärmemissionen ankündigten. An einem dieser Anlässe gab es zwei Konzerte an etwa je einer Stunde über den Tag verteilt. Die zweite Feier war ein Festival mit Musik und Konzerten, das tatsächlich von 15 Uhr an bis nachts dauerte. Die zitierte Person nannte unsere Brache einen «Kinder-Bretter-Robinson-Spielplatz mit Gerümpel aller Art». Wir mögen Kinder. Spielplätze auch. Und wir widerspiegeln keine Welt, die immer piekfein und sauber aufgeräumt ist. Wir stehen für den realistischen Alltag, die Kreativität von Menschen aller Art, die Unordnung vieler Lebenssituationen und die Schwierigkeit der Bewälti-

seitigen Zeilen fanden ihren Weg in den öffentlichen Diskurs. Leider erhielten wir auch keine Antwort auf ein E-Mail an Jan Strobel.

Wir sind ein Ort der Gemeinschaft, ein Platz der Eigeninitiative und Selbstverwirklichung. Unsere Idee lebt von der Diversität der verschiedenen Akteure und Projekte auf dem Platz. Wir

sind immer offen für Kritik und wünschen uns, dass diese direkt bei uns angebracht wird. Damit wir auch ehrlich darauf reagieren können. ■

Wir sind offen für Kritik, wünschen uns aber, dass diese direkt bei uns angebracht wird.

Weiteres

Liebesbriefe, Reklamationen, Anfragen aller Art und Grüsse in den Kosmos wie immer an: info@park-platz.org oder Telefon 078 647 58 36.

Eine Fusion aus Tanzperformance und Live-Konzert

Ioannis Mandaounis wurde 2015 mit dem Schweizer Tanzpreis «Herausragender Tänzer» ausgezeichnet. Seine neueste choreografische Arbeit «Sing the Positions» zeigt er vom 6. bis 8. Oktober im Tanzhaus Zürich.

..... Inés Maloigne

Das Stück ist eine Zusammenarbeit von Mandaounis mit der Geigerin, Komponistin, Tänzerin und Choreografin Manon Parent. Parent hat sowohl Klassische Musik wie auch Tanz studiert, der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Interdisziplinarität.

Ioannis Mandaounis studierte Tanz in Athen und Paris und arbeitete bei renommierten Companies wie beispielsweise der Forsythe Company. Seit 2004 arbeitet er auch als Choreograf, immer gemeinsam mit Künstlern aus unterschiedlichen Sparten – Tanz wie Musik. Auch in «Sing the Positions» bedienen sich die beiden Künstler spartenübergreifenden Techniken und Konzepten. Es



Sing the Positions.

(Foto: ©Gregory Batardon)

verspricht sowohl Tanzstück wie auch Konzert zu sein. Die beiden Künstler nutzen die Instrumente und Techniken, die sie über die Jahre als Improvisatoren, Tänzer, Musiker angesammelt haben. Sie werden die Bühne mit all ihrem Können bespielen, betanzen und zum Schwingen bringen. Die

Musik dazu entsteht live auf der Bühne und unterstreicht jede Szene für sich. Parent und Mandaounis reisen musikalisch durch unterschiedliche Klangwelten – von Oper zu Experimenteller Musik. Eine Entdeckungsreise, die kindliche Züge trägt und das Publikum einlädt, mitzureisen. ■

SHOW-OFF – Eine neue Kurzstückeplattform

Am 17./18./19. November präsentieren drei junge Choreografinnen/Performerinnen je ein Kurzstück von maximal 20 Minuten Dauer. Der Abend bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Handschriften und künstlerische Identitäten kennenzulernen.

Eine Plattform für Kurzstücke hat am Tanzhaus Zürich Tradition. Kurzstücke bieten den Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit, ihre Handschrift in Kurzform dem Publikum vorzustellen. Vor allem junge profitieren von dieser Form, ist sie doch einfacher und kostengünstiger zu erarbeiten als ein abendfüllendes Stück. Solche Abende bieten die Chance, Neues zu entdecken, Nachwuchs kennen zu lernen und sie sind für die Auftretenden unter Umständen eine erste Gelegenheit, sich einem Publikum zu präsentieren.

Renommierte Künstlerinnen und Künstler, die heute auf internationalen Bühnen spielen, wie Simone Aughterlony oder

Zimmermann&De Perrot haben ihre Arbeiten erstmals im Rahmen einer solchen Plattform am Tanzhaus Zürich präsentiert.

Ab der Saison 2017/2018 führt das Tanzhaus Zürich diese Tradition fort. Im Mai 2017 wurde «SHOW-OFF» lanciert, und Zürcher Tanzschaffende wurden aufgerufen, sich mit einem Kurzkonzept zu bewerben. Die Plattform bietet vier Wochen lang geteilte Probezeit, Austausch und ein professionelles Umfeld, um ein Kurzstück von zirka 20 Minuten zu erarbeiten. «SHOW-OFF» wird von lokalen Mentorinnen gecoacht und zum Abschluss am letzten Wochenende während drei öffentlichen Vorstellungen präsentiert.

Im Zentrum der ersten Ausgabe stehen drei junge Choreografinnen/Performerinnen mit hochaktuellen Themen: Anna Heinimann zeigt mit «Hex» eine Reise ins «kollektive weibliche Unterbewusstsein». Das Stück beschäftigt sich mit der Tatsache, dass noch immer viele Frauen und Mädchen

die eigenen Fähigkeiten unterbewerten. Woher stammen die Glaubenssätze, dass Mädchen nicht rechnen können? Wieso arbeiten wenig Frauen als Ingenieure, oder in der Technologiebranche?

Aga Pedziwiatr beschäftigt sich mit Träumen – eigenen und denen anderer. Welchen Einfluss hat der Traum auf unseren Alltag, wie können wir die Logik der Träume für unseren Alltag nutzen und wie sind die Übergänge zwischen Traum und Wachsein beschaffen? Es geht um Bewusstseinszustände und Techniken, diese herbeizuführen.

Valérie Reding wiederum stellt mit «wild child» den Körper und dessen Wahrnehmung ins Zentrum ihrer Arbeit. Was verführt uns dazu, einen bestimmten Körper als «sexy» zu bezeichnen und einen anderen nicht anziehend zu finden? Warum muss ein Körper scheinbar einer Geschlechterkategorie zuordenbar sein, damit er «begehrter» erscheint und anziehend wirkt? ■

Kunst hautnah

Das Tanzhaus bietet diverse Möglichkeiten der Kunstform «Zeitgenössischer Tanz» ganz nah zu kommen.

Eine zentrale Aufgabe des Tanzhauses Zürich ist es, Tanzschaffenden Raum zu bieten, um arbeiten zu können. Diese Aufgabe wird einerseits mittels Vermietung von Studios erfüllt. Andererseits erlauben Residenzen lokalen, nationalen und internationalen Künstlerinnen und Künstlern Recherche- und Entwicklungszeit. Die Residenzen dauern meist zirka zwei Wochen und werden abgeschlossen durch ein öffentliches, sogenanntes Sharing. Dieses bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Arbeit einem Publikum zu präsentieren. Das Publikum wiederum erhält Einblicke in verschiedene Stufen künstlerischer Schaffensprozesse – von der offenen Probe bis zur fertigen Aufführung. Die Sharings kosten keinen Eintritt.

Jugendclub «Wild-Life»

Der neue Jugendclub «Wild-Life» am Tanzhaus Zürich richtet sich an Tanzbegeisterte ab 17 Jahren. Unter der Leitung von Theaterpädagogin, Regisseurin und Choreografin Anja Lina Egli entwickeln die jungen Performer und Performerinnen persönliche Choreografien, Texte und Szenen zu ihren Fragen an die freie Wildbahn Leben. Der Kurs findet von August 2017 bis Juli 2018 (während den Schulwochen), jeweils mittwochs von 20 bis 22 Uhr im Tanzhaus Zürich statt. Der Kurs beinhaltet gegen Ende zwei öffentliche Aufführungen. Details zu allen Sharings und Kursen: www.tanzhaus-zuerich.ch ■

Redaktioneller Beitrag von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstrasse 129
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Integrationskurs Standard



Am 26. Februar 2018 startet ein Kurs für Erwachsene, fremdsprachige Migrantinnen und Migranten. Der Kurs verfolgt die Ziele, die Deutschkenntnisse zu verbessern, Alltagsinformationen über das Leben und Arbeiten in der Schweiz besser nutzen zu können, die eigenen Bewerbungsunterlagen zu aktualisieren und konkrete Anschlusslösungen entsprechend der aktuellen Lebenssituation zu finden. Die Teilnehmenden lernen Deutsch, setzen sich mit ihrer neuen Lebenssituation auseinander und bekommen Unterstützung in Alltagsthemen wie Gesundheit, Wohnen, Bildung, Familie und Arbeit. Zudem lernen sie auf Exkursionen die Stadt Zürich und wichtige Institutionen kennen. ■

Informationsabend

Mittwoch, 4. Oktober, 18 bis 19 Uhr,
Schulhaus Wengi, Kernstrasse 11,
8004 Zürich.

Weitere Informationen unter
Telefon 044 413 52 00
Mail: viventa@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/viventa

Redaktionelle Beiträge von



Stadt Zürich
Fachschule Viventa

Wipkingerplatz 4
8037 Zürich
Telefon 044 413 50 00
viventa@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/viventa

Getragen vom Gedanken der Integration

In den letzten acht Jahren ist die Anzahl Schülerinnen und Schüler stark gestiegen. Im Schuljahr 2017/18 werden rund 700 zusätzliche Kinder und Jugendliche die Volksschule besuchen, also 700 mehr als im letzten Schuljahr. Am ersten Schultag besuchte Stadtrat Gerold Lauber die Fachschule Viventa, in der das neue Berufsvorbereitungsprogramm 15plusSHS für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen startete.

Mit dem Anstieg der Anzahl Schülerinnen und Schüler nimmt auch der Bedarf an Betreuungsplätzen zu. Im neuen Schuljahr werden rund 52 Prozent der Schulkinder ein Betreuungsangebot in Anspruch nehmen. Bei diesem Wachstum kommen individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler nicht zu kurz: Die Fachschule Viventa (FSV) führt ab diesem Schuljahr neu das Angebot 15plusSHS für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen ein. 15plusSHS ist in der Stadt Zürich das Kompetenzzentrum für die Berufswahl- und Lebensvorbereitung für Jugendliche mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Die Schülerinnen und Schüler aus den drei städtischen Sonderschu-



len werden an der FSV ihren Eigenungen und Fähigkeiten entsprechend auf die Berufswelt vorbereitet. 60 Jugendliche aus den drei städtischen Sonderschulen starteten am 21. August im neuen Bildungsangebot 15plusSHS an der Fachschule Viventa. Dieses neue Angebot ist getragen vom Gedanken der Integration. Die Angebote 15plusSHS und der FSV sollen, wo sinnvoll und möglich, gemeinsam genutzt werden. Angesprochen sind Jugendli-

che von 15 bis 20 Jahren. Es werden Schülerinnen und Schüler aufgenommen, die bisher separiert oder integriert geschult wurden. Stadtrat Gerold Lauber hat bei der Begrüssung der Schülerinnen und Schüler von 15plusSHS die Bedeutung der Bildungsgerechtigkeit auch für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche betont: «Die Vorbereitung auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben ist den Schulen der Stadt Zürich ein grosses und zentrales Anliegen». ■

Karriere im Bereich Haushalt

Wer den Wiedereinstieg ins Berufsleben sucht und im hauswirtschaftlichen Umfeld Karriere machen möchte, ist mit einer Ausbildung in Hauswirtschaft gut bedient, denn die Erfolgsaussichten im Arbeitsmarkt sind für Fachleute ausgezeichnet.

Durch zwei Kurse an der Fachschule Viventa werden die Chancen für eine vielseitige Tätigkeit im hauswirtschaftlichen Umfeld – vom gehobenen Privathaushalt bis zum Grossbetrieb einer Kindertagesstätte, Pflegeeinrichtung oder ähnlichen Einrichtungen erhöht.

Grundlagenkurs Hauswirtschaft

Fehlen nebst praktischen Erfahrungen auch fundierte Deutschkenntnisse zum ersten Schritt in eine hauswirtschaftliche Tätigkeit, So werden in diesem Grundkurs die notwendige Sprachkompetenz

und gleichzeitig die Grundlagen der Haushaltsführung erworben. Dadurch werden direkte Einstiegsmöglichkeiten in den schweizerischen Arbeitsmarkt erarbeitet. Als möglicher Karriereschritt bietet sich der eidgenössische Fachausweis zur Haushaltleiter/in an.

Eidgenössischer Fachausweis zur Haushaltleiter/in

In dieser Ausbildung wird bestehendes, theoretisches und praktisches Wissen über Ernährung, die Pflege von Wohnräumen und Wäsche erweitert. Ausserdem erfährt man Wichtiges über Personalführung, man erlernt die Planung, die Organisation sowie die Kontrolle der hauswirtschaftlichen Dienstleistungen. Mit diesem eidgenössischen Fachausweis ermöglicht sich eine Karriere im Berufsumfeld Hauswirtschaft. ■



Beginn der Kurse: 27. Februar 2018

Informationsveranstaltung

Grundlagenkurs:

Freitag, 6. Oktober, 9 Uhr
Dienstag, 28. November, 18 Uhr

Informationsveranstaltungen Eidg. FA Haushaltleiter/in:

Donnerstag, 5. Oktober, 18 Uhr
Dienstag, 28. November, 18 Uhr

Jeweils im Schulhaus Dorflinde,
Schwamendingenstrasse 39,
Zürich-Oerlikon.

Leben und Arbeiten an der Rosengartenstrasse

Der «Wipkinger» betrachtet in einer neuen Serie die Rosengartenstrasse aus einem anderen Blickwinkel. Jenem der Menschen, die hier leben, wohnen oder arbeiten. Als erstes ein Besuch bei der rüstigen Rentnerin Pia Fellmann an der Rosengartenstrasse 62.

..... Dagmar Schröder

Die Rosengartenstrasse ist gar nicht nur laut und lärmig. Sie hat durchaus auch ihre verträumten Eckchen. Das wissen allerdings nur die Wenigsten. Folgt man nämlich der Rosengartenstrasse vom Wipkingerplatz Richtung Bucheggplatz, zweigt sie kurz vor dem Bucheggplatz rechts ab. Die vierspurige Strasse heisst ab hier Bucheggstrasse – und die Rosengartenstrasse wandelt sich in ein ganz normales Quartiersträsschen. Hier kann man sich vorstellen, wie die Strasse einmal ausgesehen haben muss, bevor sie 1972 zu einem Bestandteil der Westtangente wurde. In diesem Teil der Strasse stehen alte und charmante Mietshäuser – mit kleinen Gärtchen, in denen sogar Rosen wachsen.

Ruhe trotz allem

In einem der 1930 erbauten Häuser, die der Baugenossenschaft Waidberg gehören, wohnt die 87-jährige Pia Fellmann. Bereits seit über 20 Jahren lebt sie hier in ihrer gemütlichen 2½-Zimmer-Wohnung, ganz genau kann sie auf Anhieb gar nicht mehr sagen, wann sie eingezogen ist. Auf jeden Fall ist sie rundum zufrieden mit ihrer Wohnung und der Lage. Vom Verkehr, von all den Lastwagen, Bussen und Autos, die nur rund 50 Meter von ihrem Fenster entfernt unentwegt vorbeirauschen, hört man in der Wohnung tatsächlich nichts. Das einzige, was nach Ansicht von Fellmann momentan etwas unangenehm ist, ist die grosse Baustelle direkt gegenüber. Hier entstehen auf dem Areal des ehemaligen Wasserreservoirs Studentenwohnungen, was für die Mieter in den umliegenden Häusern natürlich mit Lärmbelästigungen verbunden ist. Doch ansonsten überwiegen für Fellmann die positiven Aspekte der Wohnlage.

Das Haus Rosengartenstrasse 62.



Die Rentnerin schätzt ihr Quartier und das Leben in der Genossenschaft sehr. «Ich fühle mich hier sehr wohl», erklärt sie, «ich schätze meine grosse Wohnung, die schöne Genossenschaftsanlage mit den Bäumen und Gärten und die zentrale Lage. Ich bin von hier aus schnell beim Bahnhof und habe viele Geschäfte in der Nähe, bei denen ich einkaufen kann». Auch der Zusammenhalt innerhalb der Genossenschaft sei sehr gut. Vor allem die jüngeren Mieterinnen und Mieter und die Familien mit kleineren Kindern seien sehr engagiert und organisierten Feste und Anlässe für alle Mieter. Sie selbst nehme an diesen Anlässen gerne teil, sei aber ansonsten auch gerne selbstständig und unabhängig, sagt Fellmann.

Aktiv und engagiert im Quartier

Oft, so erzählt sie, sei sie ohnehin unterwegs – auf Tagesausflügen und kleinen Reisen in der ganzen Schweiz. Aktiv ist sie aber auch im und für das Quartier Wipkingen, vor allem in der katholischen Kirchgemeinde: «Fast jeden Sonntag besuche ich den Gottesdienst in der Guthirt-Kirche und bin im Frauentreff sowie im Mütterverein der Kirchgemeinde tätig», so Fellmann. Einmal im Monat gönnt sie sich zudem ein Essen am Mittagstisch der Kirch-



Pia Fellmann, mit Rosenstraus, in ihrer Wohnung an der Rosengartenstrasse. (Fotos: Dagmar Schröder)

gemeinde. Ansonsten aber kocht sie selbstverständlich und mit viel Freude selbst. Auch stricken gehört zu ihren Hobbys. Weil die eigenen Enkel mittlerweile selbst schon erwachsen sind und deren Bedarf an Strickwaren nicht mehr so gross ist, spendet sie die von ihr angefertigten Kleider

für einen wohltätigen Zweck. Angesichts all dieser Aktivitäten im und ums Quartier ist klar, dass Fellmann auf keinen Fall von hier wegziehen möchte. «Die nächste Station», so sagt sie, «ist das Altersheim». Doch bis dahin bleibt ihr hoffentlich noch viel Zeit an ihrer Rosengartenstrasse. ■

Kunst beim Höngger

In den Räumlichkeiten Ihrer Quartierzeitung während der Bürozeiten zu besichtigen und zu erwerben:

INFOZENTRUM

Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2,
8049 Zürich-Höngg, Telefon 043 311 58 81
www.hoengger.ch / www.wipkinger-zeitung.ch

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Alte Post geht, neue Post kommt...

Jetzt ist es so weit: Auch in meinem Quartier wird die Poststelle geschlossen.

Schluss mit Einzahlen, Päckli abholen und Briefmarken kaufen. Ich werde meine Poststelle und die zuvorkommenden Mitarbeiter vermissen. Wobei, Hand aufs Herz: Wann waren Sie das letzte Mal in der Post in Ihrem Quartier? Eigentlich gehe ich nur hin, wenn ich einen gelben Zettel im Briefkasten finde. Dann muss man am Samstagmorgen zur Post, statt Gipfeli essen, denn sie hat nur bis Mittag geöffnet.

Ich sehe es positiv, denn im Grunde schliesst meine Postfiliale gar

nicht. Es ist nur vorbei mit der Post hinter schweren Doppeltüren und vergitterten Fenstern. Die neue Post ist im Quartierlädeli. Das ist ungewohnt, aber vielleicht gar nicht so schlecht. Ein Gemischtwarenladen war die Post so-

wieso schon lange. Da ist es mir lieber, die Kunden kaufen statt bei der Post direkt im Laden ein. Und neben Handys und Schlüsselanhängern kann ich jetzt beim Päckliabholen auch gleich den Salat und das Brot poschten. So geht das Quartierlädeli nicht vergessen und hat eine echte Chance, wieder zu mehr Kunden zu kom-

Ein Gemischtwarenladen war die Post schon lange.

men. Und die älteren Leute? Offenbar tun sich diese mit der Digitalisierung gar nicht so schwer. Auch sie erledigen ihre Zahlungen mehrheitlich online. Das ist

gut so, denn mit viel Geld und dem gelben Büchli unterwegs zu sein,

ist nicht ungefährlich. Natürlich, wenn jeder seinen ganzen Firlefanz online erledigt, leidet der menschliche Kontakt. Aber auch unser Lädlibesitzer und zukünftiger Postagent ist ein ganz Netter. Er hilft älteren Leuten (und mir) schon einmal dabei, schwere Taschen oder Getränke ins Auto zu tragen. Er wechselt gerne ein paar

Worte, und einen Kaffee bekommt man auch bei ihm. Für meine Nachbarn bestellt er jeweils extra einen Ouzo, den sie in anderen Geschäften nicht finden und der sie an die Ferien in Griechenland erinnert. Ich denke, ich werde mit der Schliessung meiner Post nicht lange hadern.



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich

Versicherungs-Ratgeber

Massgeschneiderte Vorsorge in allen Lebensphasen

Das Schweizer 3-Säulen-Vorsorgesystem gilt weltweit als Erfolgsschichte. Die 1. und 2. Säule (AHV und Pensionskasse) sollen dafür sorgen, dass nach dem Erwerbsleben der gewohnte Lebensstandard beibehalten werden kann. Allerdings decken diese Leistungen nur etwa 60 % des früheren Erwerbseinkommens ab.

Es entsteht eine Vorsorgelücke, die jede Person in Eigenverantwortung mit der 3. Säule, der privaten Vorsorge, schliessen sollte. Diese umfasst alle möglichen Formen der freiwilligen Vermögensbildung, vom Sparkonto übers Wertschriftendepot bis zum Eigenheim oder zur Lebensversicherung. Es gibt zwei Formen der privaten Vorsorge:

Die Säule 3a ist das gebundene, steuerbegünstigte Vorsorgesparen. Man kann jedes Jahr einen Betrag einzahlen und diesen von den Steuern abziehen; allerdings steht einem das angesparte Guthaben vor der Pensionierung nur

unter bestimmten Bedingungen, zum Beispiel für den Erwerb von Wohneigentum zur Verfügung.

Die Säule 3b ist das freie Sparen. Sie bietet viel Flexibilität, denn man kann jederzeit frei über das gesparte Geld verfügen.

Die junge Familie

Mit der Geburt eines Kindes beginnt für die Eltern ein neuer Lebensabschnitt. Schon während der Schwangerschaft sollte man sich Gedanken über die finanzielle Absicherung der Familie machen. Dabei ist es wichtig, auch unangenehme Fragen wie Invalidität oder Tod zu thematisieren. Wird ein Elternteil invalide oder stirbt er gar, schützt eine private Vorsorge die Familie.

Im Invaliditätsfall sichert sie den gewohnten Lebensstandard, denn die Renten von IV und Pensionskasse sind tiefer als der ursprüngliche Lohn. Und im Todesfall bietet die private Vorsorge den Hinterbliebenen finanzielle Sicherheit.

Mitten im Berufsleben

Wer mitten im Leben steht, hat viele Träume. Man will sich vielleicht selbstständig machen, endlich das langersehnte Eigenheim kaufen oder ein Vermögen aufbauen. Träume wollen allerdings auch finanziert sein und das Leben hat nicht nur Sonnenseiten. Sind die Angehörigen oder die Geschäftspartner bei einem Todesfall abgesichert? Was passiert bei Arbeitsunfähigkeit? Mit der auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Vorsorgelösung kommt man nicht nur einfacher, sondern auch sicherer ans Ziel.

Ab 50 Jahren

Die Renten der 1. und 2. Säule decken etwa 60 % des früheren Erwerbseinkommens. Die 3. Säule hilft, den bisherigen Lebensstandard zu sichern. Viele Berufstätige in der Schweiz wünschen sich schon vor dem regulären Alter in Pension zu gehen, doch eine Frühpensionierung ist teuer: Wer sich bereits mit 60 Jahren pensio-

nieren lässt, muss auf rund einen Drittel der Rentenleistung verzichten. Deshalb gilt es, rechtzeitig die Altersvorsorge zu optimieren und die Pensionierung frühzeitig zu planen. Eine persönliche Vorsorgeberatung durch die Versicherungsfachleute hilft in all diesen Belangen, die massgeschneiderte private Vorsorge zu planen und Sicherheit zu schaffen.



Michael Bauer
AXA Winterthur
Hauptagentur
Zürich-Höngg
Limmatalstr. 170
T. 043 488 50 70
www.axa.ch/
zuerich-hoengg

Die Kandidierenden der SVP stellen sich vor

Die SVP Wipkingen/Höngg geht mit einem klaren Parteiprogramm in den Gemeinderats-Wahlkampf. Am 14. November stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten vor.

Christoph Marty

Die Veranstaltung «Unsere Kandidaten stellen sich vor» findet am 14. November im Restaurant Grünwald im Rütihof statt. Der Apéro beginnt um 19 Uhr, die Veranstaltung um 19.30 Uhr.

Unsere Gemeinderäte der SVP 10 präsentieren ihre Ideen für unsere Zukunft. Die weiteren Kandidatinnen und Kandidaten der Liste 2 (SVP) stellen sich vor. Es braucht mehr bürgerliche Politik in der Stadt Zürich: Verlässliche, bürgerlich denkende Politikerinnen und Politiker gehören in den Gemeinderat.

Christoph Marty und Johann Widmer präsentieren als aktive Gemeinderäte die Gewerbepolitik der SVP. Die SVP Zürich will mehr Markt, weniger Staat, weniger Steuern und Abgaben. Kleinunternehmen und Gewerbe leisten dazu einen substanziellen Beitrag. Jede staatliche Leistung, für die kein gesetzliches Monopol besteht, muss auch von Privaten angeboten werden können.

Weitere Themen sind die Finanzpolitik der Stadt Zürich, die uns einen Schuldenberg von acht Mil-



Johann Widmer (links) und Christoph Marty sind Unternehmer und Gemeinderäte der SVP Wipkingen/Höngg. Sie schaffen Arbeitsplätze, bilden Lehrlinge aus und engagieren sich für ein attraktives Umfeld für Unternehmen in Zürich. (zvg)

liarden Franken beschert hat. Die Verschuldung der Stadt Zürich darf nicht weiter anwachsen. Weitere Themen, die unsere Kandidatinnen und Kandidaten erläutern, sind Sicherheit, Verkehr und Schulpolitik.

Sie fragen, wir antworten

Gerne laden wir Sie ein zu unserem Gemeinderats-Wahlanlass. Die Vertreterinnen und Vertreter der SVP stellen sich Ihren Fragen und zeigen Ihnen, wie wir bürgerliche Politik für Höngg und Wipkingen im Gemeinderat umsetzen wollen. Anschliessend an die Präsentation findet eine Diskussion statt. Die Veranstaltung

dauert rund eine Stunde, dann folgt ein freiwilliges Nachessen. Wir freuen uns auf einen interessanten politischen Abend mit Ihnen. ■

Wahlveranstaltung der SVP 10:

Unsere Gemeinderatskandidatinnen und Kandidaten stellen sich vor
Restaurant Grünwald,
Gartenschüür, Rütihof
Dienstag, 14. November,
19 Uhr: Apéro,
19.30 Uhr: Veranstaltungsbeginn

Johann Widmer

Als Unternehmer ist es mir ein grosses Anliegen, dass unsere Schweizer KMU weiterhin, den durch unsere Eltern und Grosseltern erarbeiteten Wohlstand der Schweiz halten und verbessern helfen.

Aus diesem Grund engagiere ich mich auf drei Ebenen. Erstens helfe ich mit, eigene Firmen und solche von Mandanten zu entwickeln, so dass Arbeitsplätze entstehen oder bestehen bleiben. Dies kann aber nur gelingen, wenn der Staat sich möglichst wenig einmischt und die Politik ein unternehmerfreundliches Umfeld schafft. Die Sozialindustrie müsste wieder privatisiert und massiv redimensioniert werden, da sie keinen echten Wohlstand schafft. Zweitens ist es mir als Dozent an höheren Schulen und als Teilzeit-Berufsschullehrer und Chefexperte Informatik im Kanton Zürich wichtig, mit meinem Fachwissen den hohen Bildungsstand zu unterstützen und nachfolgenden Generationen sehr gute Chancen im Arbeitsmarkt zu geben. Weil ich durch alle meine Tätigkeiten und Ämter einen vertieften Einblick in die diversen Herausforderungen in unserem Land habe, engagiere ich mich drittens auch politisch in der SVP. Ich bin aber kein Politiker, da ich lieber im Team umsetze als diskutiere, Missstände lieber direkt behebe statt aus ihnen noch persönliches Kapital zu schlagen. Leider verstehen manche Politiker ihr Amt heute viel mehr als persönliche Selbstdarstellung und weniger als ein Auftrag der Wähler, welchen sie mit dem nötigen Respekt zum Wohle der Gesellschaft ausüben sollten. ■

Johann Widmer,
Gemeinderat SVP

SVP Grillfest mit Natalie Rickli

Als Gast am traditionellen Grillfest der SVP Kreispartei 10 konnte dieses Jahr Nationalrätin Natalie Rickli als Rednerin begrüsst werden. Zusammen mit Nationalrat Mauro Tuena unterhielt sie die Gäste mit Anekdoten und Berichten aus Bundesbern. Dasselbe taten die SVP-Stadtratskandidaten Susanne Brunner und Roger Bartholdi mit Fokus auf die Stadt Zürich. Roger Bartholdi ist Vizepräsident des Schweizerischen Bankpersonalverbands (SBPV), Susanne Brunner ist ausgewiesene Finanzspezialistin und arbeitet beim Wirtschafts-Dachverband Economiesuisse. Die amtierenden Gemeinderäte des Wahlkreises

10, Christoph Marty und Johann Widmer, berichteten aus dem Gemeinderat. Die fast hundert Gäste wurden mit feinen Grilladen,

Wein, Kaffee und Kuchen verwöhnt. ■

Christoph Marty,
Gemeinderat SVP



Aufmerksam lauschten die Gäste Nationalrätin Natalie Rickli. (zvg)

Redaktionelle Beiträge von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Brennstoffzellen statt Scheiterhaufen

Wie alte Verkehrspolitik das Böse austreiben will.

..... Andreas Egli
FDP-Gemeinderat Kreis 10

Das Mittelalter kannte den Teufel. Wer in den Verdacht geriet, sich mit ihm eingelassen zu haben, wurde als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Zwischenzeitlich wurde der Teufel durch das materialisierte Böse ersetzt: das Auto. Als Inquisitoren und Teufelsaustreiber betätigten sich aktuell Juso und SP mittels einer Volksinitiative, mit der das Auto vollständig aus der Stadt Zürich vertrieben werden soll. Zugegeben: Verglichen mit dem Scheiterhaufen eine lasche Form der Teufelsaustreibung.

Die FDP macht keine Teufelsaustreibung: Wir setzen im Verkehr auf modernes Miteinander, statt altes Gegeneinander. Die Verkehrsinfrastruktur soll nicht teuer zurückgebaut, sondern nach Bedarf besser ausgebaut werden: Dort wo viele Velofahrer unterwegs sind oder es echt gefährlich ist, braucht es separate Velorouten. Leistungsfähige Durchgangssachsen für öV und Autos – in Wipkingen der geplante Rosengartentunnel mit Tram – entlasten unsere Quartiere und steigern die städtische Lebensqualität. Die Zukunft der Mobilität ist ökologisch, individuell und effizient. Brennstoffzellen eben, statt Scheiterhaufen. ■

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
Postfach, 8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Die FDP lebt den Gemeinsinn



Bereit für die Gemeinderatswahlen 2018: V.l.n.r.: Claudia Simon, Andreas Egli, Onorina Bodmer, Martina Zürcher. (zvg)

Gemeinsinn heisst wörtlich, «Sinn für die Gemeinschaft» zu haben. Für die FDP heisst dies ganz grundsätzlich, die Schweiz lieben und das Land gemeinsam konstruktiv gestalten.

..... Onorina Bodmer
FDP-Gemeinderätin Kreis 10

Dies im Gegensatz zur ewigen Schlechtmacherei, Spalterei und Problembewirtschaftung. Gemeinsinn beinhaltet auch Eigenverantwortung. Wer seine Freiheit leben kann, soll auch die Folgen seines Tuns tragen und nicht etwa der Gemeinschaft auflasten.

Gemeinsinn ist etwas Urliberales
Gemeinsinn bedeutet aber auch Engagement für die Gemeinschaft. Das fängt in der Familie an, führt zu den Nachbarn, die sich gegenseitig helfen, über die Quartier-

und Dorfvereine hin zum Vereinsleben. Dazu gehört auch der freiwillige Einsatz für die staatliche Gemeinschaft, also das Milizsystem.

Gemeinsinn ist das Gegenteil vom Sozialismus. Dieser bedeutet die zwangsweise Umverteilung zwecks Gleichmacherei und die Verstaatlichung ganzer Lebensbereiche. Der Gemeinsinn ist etwas Urliberales, nämlich der Wille, freiwillig an die Gemeinschaft beizutragen. Dies mit einem schlanken Staat, der wo nötig ergänzend hilft, Chancen zu schaffen, die man aber selber nutzen muss. Die Gelegenheit, den Gemeinsinn zu leben, bot die FDP der Kreise 9 und 10 am 7. September mit einer Einladung auf die Werdinsel. Der gut besuchte, lockere Sommeranlass mit der Besichtigung des EWZ-Kraftwerks und dem an-

schliessenden Grillplausch fand grosse Zustimmung. ■



Kreisparteipräsidentin Martina Zürcher am Grill im Einsatz für die Gemeinschaft. (zvg)

Stadt nah und trotzdem grün

An dieser Stelle wird in jeder «Wipkinger»-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen befragt. Heute Claudia Simon, sie ist seit zwölf Jahren Gemeinderätin für den Kreis 10.

Claudia, woran denkst du als Erstes, wenn du «Wipkingen» hörst?

Ein lebhaftes Zürcher Quartier: Stadtnah und trotzdem mit viel Grün.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Vor meinem Umzug nach Höngg vor sieben Jahren, habe ich wäh-

rend 22 Jahren in Wipkingen gelebt. Hier sind meine Kinder aufgewachsen und zur Schule gegangen, und ich habe während fünf Jahren eine Spielgruppe geleitet. Eine Zeit, an die ich immer gerne zurückdenke. Heute turne ich immer noch jede Woche in Wipkingen mit meinen ehemaligen Nachbarinnen.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Am Röschibachplatz am Samstag auf dem Markt oder am Weihnachtsmarkt.

Wo der hässlichste?

Am Rosengarten, wo der Verkehr

seit Jahrzehnten mitten durchs Quartier geführt wird.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Mein Wunsch ist, dass es zu einer Volksabstimmung über Rosengartentram und -tunnel kommt. Ich bin überzeugt, dass das Stimmvolk mit einem Ja bestätigen wird, was sich die Wipkinger Bevölkerung seit langem wünscht: nach fast 50 Jahren ein Ende der Zweiteilung des lebhaften Quartiers. ■

Das Interview führte Martina Zürcher, Präsidentin der FDP 10

Wie wollen wir Zürichs Zukunft gestalten?

Wer die Ergebnisse der städtischen Umfrage von 2015 liest, erkennt rasch, dass die Zürcherinnen und Zürcher mit der Stadt, ihren Behörden und öffentlichen Dienstleistungen im Grossen und Ganzen sehr zufrieden sind. Aber wir sollten auch für die Zukunft gerüstet sein.

In der Umfrage wird der Verkehr als das grösste Problem benannt. Vor allem Höngg, mit den notorischen und scheinbar alternativen Nadelöhren Meierhofplatz und Am Wasser/Breitensteinstrasse ist vom Verkehr geplagt. Wipkingen muss bis auf weiteres mit der meistbefahrenen Strasse der Schweiz leben, da der aktuelle kantonale Entwurf eines völlig überdimensionierten Rosengartentunnels so kaum mehrheitsfähig sein dürfte.

Der öffentliche Verkehr in der Stadt ist hervorragend ausgebaut. Auch hier bildet der Kreis 10 eine Ausnahme, denn die Benutzer des Bahnhofs Wipkingen müssen weiterhin auf den Viertelstundentakt warten. Veloschnellstrassen fehlen weitgehend. Ich konnte kürzlich in Wien sehen, was diesbezüglich möglich wäre. Die Grünliberalen setzen sich stets für den getrennten Fussgänger- und Veloverkehr und den öffentlichen Verkehr ein und bieten dabei Hand zu Lösungen, bei denen die Menschen im Zentrum stehen, nicht die Autos und nicht die Dogmen. Mit dem Richtungswechsel einer Fahrspur in den grossen Einfallsachsen je nach Tageszeit gehen wir Grünliberalen einen ganz neuen Weg, auf dessen Umsetzung wir sehr gespannt sind.

Arbeitslosigkeit, ein wachsendes Problem

Als zweitwichtigstes Problem nennt die Umfrage die Arbeitslosigkeit. Der derzeitige Digitalisierungsschub hat zur Folge, dass immer mehr Prozesse automatisiert werden. Nicht nur die Dienstleistungen sind davon betroffen, auch in der verarbeitenden Industrie hält die Automatisierung mit eindrucklichen Effizienzsteigerungen Einzug. Unsere beiden grossen Lebensmittelhändler haben bereits weitgehend auf Roboter-kassen umgestellt. Viele «Lädeli» haben Schwierigkeiten, im neuen



Was bringt das Morgenrot der Stadt Zürich?

(zvg)

Umfeld zu überleben. Die Online-Konkurrenz bietet grosse Sortimente zu oft günstigeren Preisen an. Ladenlokale bleiben deshalb immer öfter leer. Zur Belebung der Stadt sollten sie umgenutzt werden können. Kinderkrippen oder Quartiertreffpunkte könnten so einen Platz finden.

Die Finanzbranche, einst das Rückgrat der Zürcher Wirtschaft, hat in den vergangenen zehn Jahren einen beispiellosen Niedergang hinnehmen müssen. Die Credit Suisse beispielsweise hat ihre hiesige Mitarbeiterzahl seit 2007 stark reduziert. Das Ende des Bankgeheimnisses hatte zur Folge, dass die Hälfte der hochrentablen ausländischen Vermögen auf Schweizer Banken das Land verlassen haben, aber auch, dass viele Stellen ins Ausland verlagert werden konnten. Auch diese Entwicklung wird durch die Digitalisierung zusätzlich verstärkt, es ist keine Trendumkehr zu erwarten.

Digitalisierung birgt Chancen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt – nutzen wir sie!

Einige Freunde von mir, gut ausgebildet und mit eindrucklicher, langjähriger Arbeitserfahrung sind derzeit auf Stellensuche. Für die meisten ist es eine neue Erfahrung, einen neuen Platz im Arbeitsmarkt finden zu müssen. Mir geht es sehr nahe, wenn gestan-

dene Familienväter nach Dutzenden von Absagen fast zu verzweifeln drohen.

Wir müssen uns den neuen Herausforderungen stellen und entsprechende Lösungen anbieten, damit Zürichs Wirtschaft zu neuer Dynamik finden kann. Was können wir für sie tun? Umschulungen können der Karriere einen neuen Schub geben und sollen gefördert werden. Zusätzlich müssen Arbeitslose, aber auch Jugendliche lernen, was die neue Welt ihnen für neue Chancen bieten kann. Digitalisierung schafft auch Tausende neuer Jobs. Jeder kann heute im Social-Media-Bereich Content produzieren. Jeder kann heute Apps entwickeln. Erstmals in der Geschichte kann heute jeder mit minimaler Infrastruktur weltweit Kunden erreichen. Bereits in den Schulen sollte die Digitalisierung und die daraus entstehenden Berufsmöglichkeiten thematisiert werden. So können wir brachliegendes Potential ausschöpfen, mit dem klaren Ziel, Zürich zum Innovations- und Technikhub zu entwickeln. Auch sollen Ausbildungsstätten vermehrt die Selbstständigkeit als valable Alternative zum Erwerbsleben darstellen. Die Grünliberalen fordern deshalb die Null-Bürokratie-Initiative für Kleinstunternehmen. Sie wird der Wirtschaft den benötigten Schwung geben.

Wir Grünliberalen, unsere Fraktion im Gemeinderat, unser Stadtratskandidat Andreas Hauri, gemeinsam mit unserem Think Tank GLP Lab haben für die kommenden Jahre neue progressive und innovative Ideen für Zürich ausgearbeitet. Nur indem wir uns mit den neuen Gegebenheiten auseinandersetzen, können wir sicherstellen, dass die Zürcherinnen und Zürcher auch in künftigen Umfragen ihre grosse Zufriedenheit ausdrücken können. ■



Ronny Siev,
Gemeinderat
Grünliberale

Redaktionelle Beiträge von



Grünliberale Partei Kreis 6&10
c/o Armin Eberle
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch

Was sich bei ERZ ändern muss

Zwanzig Jahre lang haben die beiden Direktoren Neuhold und Pauli im Stadtzürcher Entsorgungsbetrieb schalten und walten können, wie sie wollten. Jetzt muss die seit Bekanntwerden des ERZ-Skandals im Dezember 2015 überfällige betriebliche Anpassung kommen.

..... Walter Angst, Gemeinderat AL

Unternehmer sein in einem Monopolbetrieb kann einfach sein. Sehr einfach ist es, wenn die Mehrheiten in Stadt- und Gemeinderat nicht darauf achten, dass Abwasser und Abfall nicht mehr kosten, als sie eben kosten.

Bis Ende 2016 haben die zwei Direktoren Neuhold und Pauli bei ERZ Abwasser und ERZ Abfall Reserven von 337 Millionen Franken angehäuft, bei jährlichen Gebühreneinnahmen von 237 Millionen. Wer auf einem solchen Goldhaufen sitzt, muss bei Investitionsprojekten nicht aufs Geld achten.

Im Logistikzentrum Hagenholz hat man der Dienstabteilung Organisation und Informatik (OIZ) ein Rechenzentrum hingestellt. Die Gewinne des zur Hälfte an eine Bank vermieteten Rechenzentrums fallen bei der OIZ an. Das Risiko trägt ERZ.

Mit solchen Querfinanzierungen muss Schluss sein. In einem Monopolbetrieb braucht es ein Kostencontrolling, das seinen Namen verdient – und Audits. Nur so kann sichergestellt werden, dass Gebührengelder in einem nicht dem Markt ausgesetzten Unternehmen sinnvoll ausgegeben werden.

Hoflieferanten: Netzwerke auflösen

Bekannt ist, dass man sich bei ERZ in den letzten zwanzig Jahren nur sehr selektiv an die gesetzlichen Vergabeprozesse gehalten hat.

Redaktionelle Beiträge von

AL

Alternative Liste

Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
E-Mail: jstofer@gmx.ch



ten hat. Bekannt ist auch, dass die Reinigung des neuen Logistikzentrums 2014 an einen langjährigen Partner vergeben worden ist, der doppelt so teuer war wie das nach wiederholter Intervention der Finanzkontrolle vor anderthalb Jahren ausgewählte Reinigungsunternehmen.

Das von der Führung des ERZ aufgebaute Netzwerk der Hoflieferanten, das es nicht nur bei der Reinigung gibt, muss aufgelöst werden. Bei der Vergabe von Aufträgen müssen Qualität und Preis – und die Einhaltung der im Verhaltenskodex des Stadtrats festgehaltenen arbeitsrechtlichen Standards – das Mass der Dinge sein.

Neue Unternehmenskultur

Der ERZ-Skandal ist aufgefliegen, weil ein ehemaliger Mitarbeiter im Sommer 2015 nicht nur den zuständigen Stadtrat, sondern auch ein Mitglied des Gemeinderats über seltsame Praktiken der Unternehmensführung informiert hat. Der Whistleblower musste ERZ verlassen, nachdem er Entschiede seiner Vorgesetzten hinterfragt hat.

Das ERZ hatte einen Chef, dem der Stadtrat trotz der gravierenden Erkenntnisse zweier Untersuchungsberichte im Oktober 2016 noch einmal das Vertrauen ausgesprochen hat. Er hat seine Mitarbeiter mit Goodies an sich gebunden – und darüber hinweggesehen, wenn bei Tochterfirmen oder beauftragten Dritten Lohn und Arbeitsbedingungen überhaupt nicht mehr stimmten.

Es ist schwer nachvollziehbar, dass eine solche Unternehmenskultur in einem grossen städtischen Betrieb toleriert worden ist. Umso drängender ist jetzt ein Neuanfang.

Gedanken zum geplanten Rosengartentunnel

Gestatten Sie mir einige nachdenkliche Überlegungen zum Projekt Rosengartentunnel.

..... Richard Wolff, Stadtrat AL

Ich wohne seit über 35 Jahren in Wipkingen. Fast ebenso lang beschäftige ich mich als Quartierbewohner, aber auch beruflich mit der Rosengartenstrasse. Durch meine «privaten» Augen ist die vierspurige Stadtautobahn zwischen Wipkingerplatz und Bucheggplatz einfach eine hässliche Wunde, welche ein attraktives Stadtviertel brutal zerschneidet. Aus beruflicher Sicht – ich war viele Jahre als Stadtentwicklungsforscher und -berater tätig – war der Ausbau der Rosengartenstrasse zur de facto Stadtautobahn stets ein grosser städteplanerischer Fehler.

Seit Jahren fordern Bürgerinitiativen und progressive Verkehrsplanerinnen und -planer einen Rückbau und eine Verkehrsberuhigung der Rosengartenstrasse. Nun liegen die Pläne für einen vierspurigen Rosengarten-Autotunnel zwischen Bucheggplatz und Wipkingerplatz vor. Die heutige Rosengartenstrasse würde dafür verkehrsberuhigt und eine neue Tramlinie erhalten. Das Tram soll von der Hardbrücke her hinauf an den Bucheggplatz und weiter nach Oerlikon und Affoltern verkehren.

So weit so gut. Nichts spricht gegen eine neue Tramlinie. Tatsächlich ist es sinnvoll, den öffentlichen Verkehr weiter auszubauen. Insbesondere die Verbindung zwischen dem Norden und dem Westen Zürichs muss noch besser werden. Zürich wächst – vor allem im Norden und im Westen – und der Verkehr soll möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln, per Velo und zu Fuss abgewickelt werden. Das verlangt auch die sogenannte Städteinitiative, die den Anteil des motorisierten Individualverkehrs am Gesamtverkehr in der Stadt Zürich auf 20 Prozent senken will. Es spricht auch nichts gegen eine Verkehrsberuhigung mit Spurreduktion auf der bestehenden Rosengartenstrasse. Die Frage ist nur, ob es – um diese Ziele zu erreichen – tatsächlich einen neuen vierspurigen



Strassentunnel braucht. Mit der Verlagerung des jetzigen Verkehrsvolumens in einen Tunnel verbessert sich die gegenwärtige Verkehrssituation einzig auf dem wenige hundert Meter langen Abschnitt zwischen Bucheggplatz und Wipkingerplatz.

Sowohl am Bucheggplatz als auch am Wipkingerplatz werden auch in Zukunft mindestens gleich viele Autos verkehren. Ausserdem müssen dort neue grosse Tunnelportale erstellt werden. Am Wipkingerplatz würde eine zweistöckige, vierspurige Tunnelein- und -ausfahrt entstehen, mehrere Wohnhäuser an der Rosengartenstrasse müssten dafür abgerissen werden. Am Bucheggplatz würde das Tunnelportal ungefähr am Ort des heutigen Blumenladens gebaut. Damit wird auch der Zugang zum Naherholungsgebiet Waidberg beeinträchtigt.

Alles in allem frage ich mich, ob es sich lohnt, für den Rosengartentunnel so viel Geld auszugeben, schwere Eingriffe in den Bereichen der beiden Tunnelportale hinzunehmen und mehrere Wohnhäuser abzureissen. Der Kantonsrat und allenfalls das Stimmvolk werden darüber entscheiden.

Raum für ältere Menschen

Wipkingen befindet sich im Umbruch, es verwandelt sich in ein Trend-Quartier, mit allen Vor- und Nachteilen. Dies bedeutet, dass bei der Planung und Nutzung des öffentlichen Raums die Älteren nicht vergessen werden dürfen.

Das Alter ist heute keine einheitliche Grösse mehr. Die Lebenslage der 65- bis 75-Jährigen unterscheidet sich deutlich von jener der über 85-Jährigen. Dies hat gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Auswirkungen.

In Zürich leben über 60 000 Personen im Rentenalter. Die erste Einwanderergeneration kommt ins Rentenalter. Ihr Anteil an der älteren Bevölkerung in der Stadt wird deutlich zunehmen. Die Vielfalt der älteren Bevölkerung in Zürich steigt. Dies stellt Anforderungen an die Planung und Nutzung des öffentlichen Raums, die berücksichtigt werden müssen.

Einige ur-grüne Themen wie Langsamverkehr, Eindämmung des motorisierten Individualverkehrs, Erhalt von Grünfläche und kurze Wege für die alltägliche Versorgung kommen den älteren Bewohnenden unserer Stadt zugute. Sie decken das Bedürfnis nach Sicherheit ab und gewährleisten die Mobilität zu Fuss und mit dem öffentlichen Verkehr.

Für Wipkingen bedeutet dies, dass bei der Umgestaltung der Kreuzung Nord-/Kornhausstrasse darauf geachtet wird, dass die Fussgängerstreifen benutzungsfreundlich mit kurzen Wegen und genügend langen Grünphasen ausgestattet sind. Der Röschibachplatz soll als Begegnungszone für Alt und Jung autofrei werden und die durch Rekurse blockierte Einführung weiterer Tempo-30-Zonen muss jetzt vorangetrieben werden.

Dafür setzen wir Grünen uns vor und nach den Wahlen ein. ■



Monika Bättschmann
Dipl. Sozialarbeiterin HF,
Gemeinderatskandidatin Grüne

Foodwaste in Wipkingen?



Foodwaste vermindert, wer im Quartierladen einkauft.

(zvg)

Foodwaste ist in aller Munde, oder eben nicht, doch wie sieht es damit in unserem Quartier aus? Eine Entdeckungstour.

Das Thema Foodwaste, also das Verschenden von Lebensmitteln, wurde in den letzten Wochen und Monaten in den Medien ausgiebig behandelt. Wenn man die Artikel liest, fällt es einem schwer, einen Bezug zum eigenen Alltag herzustellen.

Deshalb sind wir auf Entdeckungstour durch Wipkingen gegangen und schildern hier unsere wichtigsten Eindrücke.

Ketten und ihre Marketingabteilungen

Generell kann man sagen, dass das Thema, egal ob beim Gross-, Detailhändler, Bäcker oder Restaurant, heikel zu sein scheint. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass auf Nachfrage bei Migros, Coop und Kleiner – alles grosse Ketten – auf die jeweilige Marketing-Abteilung verwiesen wird. Dort bekommt man Standard-Antworten, die zahlreich in den Medien zu lesen sind: Dass mit grossen Foodwaste-Organisationen wie «Tischlein deck dich» oder der «Schweizer Tafel» zusammengearbeitet und ein Grossteil des Rests für Biogasanlagen verwendet würde. Angaben zum prozentualen Anteil des Weiterverwerteten am täglich anfallenden Foodwaste fehlen leider.

Quartierlädeli als Vorzeigbeispiel

Auf der Suche nach einer Lösung

mit Quartierbezug komme ich mit dem Besitzer des «L'Ultimo Bacio», Dominik Hungerbühler, ins Gespräch und werde fündig. In diesem Bioladen wird Foodwaste sehr ernst genommen und erklärt, mit welchen Mitteln sie dagegen vorgehen.

Es wird die gängige Methode angewandt: Produkte werden zwei Tage vor der Ablauffrist 50 Prozent vergünstigt. Zusätzlich gibt es einen Mitarbeiter-Kühlschrank, in dem Ware platziert wird, die zwar abgelaufen, jedoch noch für den Verzehr geeignet ist. Des Weiteren leben im Quartier zwei einkommensschwache Musiker, die gratis älteres Gemüse und sonstige Ablauf-Ware mitnehmen dürfen. Lampiger Salat wird einer Frau mit Hasen gespendet, altes Brot bekommt der Demeter-Bauer für die Hühner und falls es für Mensch und Tier nicht mehr geniessbar ist, wird die Ware hinter dem Laden kompostiert. Einzig Quark, Tofu und Saitan muss wegen des Gesundheitsrisikos entsorgt werden.

Eine andere Massnahme, um Foodwaste zu verhindern ist bei «L'Ultimo Bacio» das Nachbestellen von Hand: Jeder Artikel wird



Eticus Rozas,
Vorstandsmitglied
Grüne 6/10

von Hand überprüft und nach Bedarf per Fax nachbestellt.

Was können wir tun?

Das Thema Foodwaste ist sehr aktuell und wichtig, auch bei uns im Quartier. Im Umgang mit dem Thema haben wir gelernt, dass es nicht nur eine Lösung gibt, sondern es eine Reihe von Massnahmen und Strategien braucht, um das Problem anzugehen und zu lösen.

Was wir aus den Statistiken lernen, ist, dass ein Grossteil des Foodwaste im privaten Haushalt anfällt. Deshalb haben wir bei unserer Entdeckungstour auch Tipps für zu Hause gesammelt:

Als Erstes kann man sein Einkaufsverhalten anpassen. Empfehlenswert ist, in kürzeren Abständen und somit immer nur für die nächsten Tage einkaufen.

Eintöpfe und Suppen sind zwei der besten und einfachsten Methoden, um altes Gemüse zu verwerten.

Alte Butter kann ohne Weiteres noch zum Anbraten benutzt werden.

Auch sollte man sich nicht nur am Ablaufdatum orientieren: Geruch, Aussehen und Geschmack helfen mitzuentcheiden, ob ein Produkt noch geniessbar ist.

Grünes Anliegen

Die Bekämpfung von Foodwaste ist seit jeher ein Anliegen der Grünen, dafür kämpfen wir an verschiedenen politischen Fronten. Wir sagen Ja zum Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Für Ernährungssicherheit», weil damit unter anderem ein ressourcenschonender Umgang mit Lebensmitteln in die Bundesverfassung geschrieben wird. ■

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
Tel. 044 363 85 92
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

365 Tage Mitglied der Schulpflege: ein Erfahrungsbericht

Vor rund einem Jahr rutschte ich für einen Parteikollegen in der Schulpflege Zürichberg nach. Als ehemalige Lehrerin und Schulleiterin in Zürich Höngg hatte ich nun die Gelegenheit, die Schule aus der Behördenperspektive zu betrachten.

Nachdem ich zuvor den Besuchstermin vereinbarte, fahre ich nun los. Es ist kurz vor acht Uhr morgens, ich suche verzweifelt den Kindergarten, der in den verwinkelten Gassen am Zürichberg unauffindbar ist. Dank Navi im Handy finde ich den kleinen Kindergarten aber doch noch rechtzeitig. Die Klasse übt gerade das Märchen «Rumpelstilzchen». Die Kinder sind emsig dabei, singen, tanzen, die Jüngeren spielen die Waldtiere und warten konzentriert auf ihren Einsatz, die Älteren rezitieren ihre Texte, teils flüssend, teils schüchtern. Die Lehrperson gibt letzte Anweisungen, sicher wird am Abend bei der Elternvorführung kein Auge trocken bleiben. Ich bedanke mich herzlich für den kurzen Einblick in die Schulstube, protokolliere, was ich gesehen habe und düse zum nächsten Schulbesuch.

Alle befürworten die Integration und haben doch Vorbehalte

Ich besuche eine Mathematikstunde der 3.-Klässler. Nach der Lektion bleibt mir noch Zeit für einen kurzen Schwatz. Die erfahrene Lehrperson stöhnt wie auch zuvor die Kindergärtnerin über jene Kinder, die sich im Klassenverband nicht so recht einordnen können, viel Aufmerksamkeit brauchen und Kraft rauben. Ein Thema, das sich durch alle Schulbesuche hindurchzieht. Alle befürworten die Integration und doch bleibt der Klassenverband auf der Strecke und die Lehrperson sich selbst überlassen, wenn Kinder in der Regelklasse nicht tragbar sind. Die Wirkung der knappen Förderressourcen kann als homöopathisch bezeichnet werden. Ein Thema, das die Politik auch in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen wird.

70 % der Kinder besuchen den Hort

Der neugebaute Horttrakt ist modern und entspricht den Bedürfnissen der Betreuung vollumfäng-

lich bis auf den Platz. An stark belegten Tagen essen die Kinder Schicht. Es gibt täglich eine warme, vollwertige Mahlzeit, doch logistisch ist die Herausforderung für das Hortpersonal gross. Der Balanceakt zwischen Grundbedürfnisse stillen und Raum und Zeit haben für pädagogische Angebote oder persönliche Gespräche ist nicht leicht. Dies wird auch bei der Einführung der Tagesschulen eine grosse Herausforderung bleiben.

Gut geleitete Schulen dank guten Schulleitungen

Obschon die Flut der Reformprojekte nicht abflaut, federn die Schulleitungen vieles, was von oben kommt, gegenüber dem Schulteam gekonnt ab. Globalkredit, Qualitätsentwicklung, neuer Berufsauftrag, Einführung der Tagesschulen, um nur einige zu nennen. Der administrative Aufwand ist für die Schulleitungen sehr hoch, soll aber dank der Einführung von Schulsekretariaten etwas vermindert werden. Nach diesem intensiven Schulbesuchstag fahre ich mit vielen neuen Eindrücken zurück zur Arbeit. Wir haben wirklich eine gute Volksschule, doch wir müssen ihr auch Sorge tragen. Gerne leiste ich meinen Beitrag als Schulpflegerin, damit dies auch in Zukunft so bleibt.



Claudia Rabelbauer, EVP

Redaktionelle Beiträge von



EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Parlamentarische Untersuchungskommission ERZ

Ende August 2017 überwies der Gemeinderat einstimmig einen Beschlussantrag zur Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission ein, welche die Hintergründe und Verantwortlichkeiten der Vorfälle in der Dienstabteilung Entsorgung und Recycling der Stadt Zürich (Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, ERZ) untersucht.

Die Untersuchung soll auf die Wahrnehmung der Führungs- und Kontrolltätigkeiten in der Dienstabteilung und auf die Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern auf Stufe Stadtrat, Departement und Gemeinderat sowie auf die Kompetenzen und Tätigkeiten der Finanzkontrolle fokussieren. Ein besonderes Augenmerk ist auf die in den beteiligten Verwaltungseinheiten und Organen implementierten Prozesse und deren Einhaltung zu richten.

Seit Dezember 2015 reisst der Strom immer neuer Enthüllungen über die Vorgänge im ERZ nicht ab. Ausgelöst durch die Aufdeckung von Fehlverbuchungen beim Bau des neuen Logistikgebäudes im Kehrtheizkraftwerk Hagenholz durch die Finanzkontrolle zeigte sich, dass die Baukosten um 14,7 Millionen Franken überschritten wurden, ohne dass der Gemeinderat einen Nachtragskredit bewilligt hätte. Inzwischen haben denn auch die Geschäftsprüfungs- und Rechnungsprüfungskommission ihre Berichte zur Untersuchung ERZ Hagenholz präsentiert. Was mit Abklärungen betreffend fachlichen Mängeln und Kompetenzüberschreitungen beim Bau des Logistik- und Rechenzentrums Hagenholz begann, führte letztlich dazu, dass ein nicht tolerierbares Führungsverhalten und massive Mängel in der Führungskultur der Verantwortlichen zum Vorschein kamen. Für die CVP ist es erschreckend festzustellen, wie fachlich unbestritten kompetente Personen zur Umsetzung ihrer Visionen rechtsstaatliche Abläufe missachteten. Dies führte dazu, dass das ERZ vom damaligen Direktor wie eine von der Stadtverwaltung unabhängige, eigenständige Organisation, ja wie «seine eigene Firma» geführt werden konn-

te und dabei gleichzeitig Warnsignale von Mitarbeitenden ignoriert wurden. Bei allem Verständnis für das Engagement sind solche Vorgehensweisen nicht tolerierbar. Aufgrund der Berichte der GPK und der RPK ist die CVP überzeugt, dass eine PUK zwingend ist, um die Geschehnisse aufzuarbeiten und die Lehren aus den Vorfällen zu ziehen. So hat die PUK weitreichendere Möglichkeiten und vor allem die Kapazität, die Missstände detaillierter zu untersuchen als dies die GPK und die RPK hatten. Mit der beschlossenen Einsetzung einer PUK gilt es nun weiter aufzuklären, wie es dazu kommen konnte, dass weder Stadtrat, Gremien wie die Finanzkontrolle, aber auch konkret der Gemeinderat und dessen Aufsichtskommissionen die Verfehlungen nicht früher bemerkt haben. Voraussichtlich am 4. Oktober 2017 wird der Gemeinderat über die Berichte der GPK und RPK sowie über die PUK debattieren. Dabei wird die PUK auch eingesetzt, das heisst, der Gemeinderat wird die Mitglieder der PUK wählen.



Karin Weyermann, Gemeinderätin, Fraktionspräsidentin CVP

Redaktionelle Beiträge von



CVP 10, Wipkingen und Höngg Marc Mathis

Alfred Escher-Strasse 6
8002 Zürich, Tel. 044 206 29 01
stadtpartei@cvp-zh.ch
www.cvp-zuerich10.ch

Christine Stokar: Die Richtige für eine wichtige Wahl

Dreiundzwanzig Jahre lang war das Amt des Friedensrichters am Wipkingerplatz fest in der Hand von Robert Schönbächler. Nun tritt er zurück. Die SP schickt am 26. November Christine Stokar als Nachfolgerin ins Rennen. Zeit also, ihr vorher noch ein paar Fragen im «Wipkinger» zu stellen.

Christine, du bist entschlossen, Friedensrichterin zu werden. Was für eine Friedensrichterin wirst du sein?

Vermutlich werde ich kein anderer Mensch sein als jetzt: wach, aufmerksam, gut zuhörend. Ich drücke mich klar und für die Rechtssuchenden verständlich aus und löse die sich mir stellenden Aufgaben engagiert. Ich werde also eine verantwortungsbewusste Friedensrichterin sein, die an einer einvernehmlichen Lösung interessiert ist. Und eine faire Arbeitgeberin, der das Wohl des kleinen Teams ein Anliegen ist.

Was kannst du besser als deine Mitbewerberin?

Wir sind beide fast gleich alt. Aber wir haben komplett verschiedene Berufs- und Lebenswege hinter uns: Ich machte eine Lehre und anschliessend Fortbildungen im sozialen und sozialtherapeutischen Bereich. Nebenberuflich absolvierte ich eine Handelsschule und war kaufmännisch tätig. Ich war Arbeitnehmerin, Selbstständigerwerbende mit eigener Praxis, Geschäftsführerin und Arbeitgeberin.

Seit 1995 bin ich politisch aktiv. Ich war Mitglied der Sozialbehörde, war im Gemeinderat – wo ich der Geschäftsprüfungskommission angehörte – und heute bin ich Bezirksrätin. Ich bin Mutter einer erwachsenen Tochter.

In Höngg aufgewachsen, lebte und arbeitete ich rund dreissig Jahre lang in den Kreisen 6 oder 10.

Du bist Sozialdemokratin.

Kannst du deine sozialdemokratische Haltung weiterhin aufrechterhalten, wenn du in einem Streit schlichten willst, bei dem du mit der einen Partei das Heu überhaupt nicht auf der gleichen Bühne hast?

Eine Friedensrichterin muss neutral sein, losgelöst ihrer politischen



Christine Stokar, bereit für das Amt der Friedensrichterin. (zvg)

Sichtweise. Mein sozialdemokratisches Welt- und Menschenbild ist jedoch Teil von mir. Es zeigt sich darin, wie ich Menschen gegenüber trete, nämlich offen, interessiert und mit grossem Respekt.

Früher in der Geschäftsprüfungskommission (GPK) und jetzt im Bezirksrat bin ich Teil von Gremien mit sehr verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Haltungen, Meinungen und Zielen. Einen gemeinsamen Nenner mit Andersdenkenden zu suchen, ist für mich alltäglich und eine spannende Herausforderung zugleich. In meiner bisherigen Arbeit konnte ich ein gutes Sensorium dafür entwickeln, was machbar und umsetzbar ist.

Friedensrichterliche Arbeit hat ein anderes Ziel als die politische. Für die Friedensrichterin stehen die Involvierten im Vordergrund – nicht meine Person mit meinen politischen Visionen, Wünschen und Vorstellungen. Als Friedensrichterin biete ich vielmehr den Streitparteien meine Werkzeuge an, mit dem Ziel, den Streit möglichst auf dieser Ebene beizulegen.

Müsste eine Friedensrichterin nicht Jus studiert haben?

Einen Streit im Rahmen des Schlichtungsverfahrens einvernehmlich beizulegen, erfordert juristische Kenntnisse, hohe Sozi-

alkompetenz, reiche Berufs- und Lebenserfahrung und ein gutes Gespür für die Sorgen und Nöte der Rechtssuchenden. Rechtskenntnisse sind also wichtig – schliesslich gibt es auch mehrere Obergerichtsurteile, die Verfahrensmängel von Friedensrichtern rügen. Dank meiner Erfahrung als Geschäftsführerin, GPK-Mitglied und Bezirksrätin bringe ich die erforderlichen juristischen Kenntnisse mit. Doch juristisches Wissen alleine genügt noch nicht. Gerade wegen der Abschaffung des Laienrichtertums an den Gerichten ist es wichtig, dass im vorangehenden Sühneverfahren nicht nur eine rechtswissenschaftlich überzeugende, sondern vor allem auch eine bürgerfreundliche Lösung gefunden wird. Ich bin überzeugt, dass meine breite berufliche Erfahrung hier sehr wertvoll ist.

Die Nachfolge von Robert Schönbächler wird fast sicher eine Frau sein. Ist es wichtig, dass jetzt eine Frau Friedensrichterin wird?

Derzeit gibt es in der Stadt vier Friedensrichter und zwei Friedensrichterinnen. Die SP stellt zwei Männer. Da schadet eine Frau sicher nicht.

Du bist noch nicht allzu lange Bezirksrätin. Ist es dir schon verleidet?

Ich überlegte mir den Schritt zur jetzigen Kandidatur sehr genau, denn das Amt der Bezirksrätin gefällt mir sehr. Es ist ein sehr spannendes Amt, welches in mir den Wunsch nach vermehrtem juristischen Arbeiten geweckt hat.

Auch wenn ich bei einer erfolgreichen Friedensrichterinnenwahl als Bezirksrätin zurücktreten muss, ist es kein «Fort» vom Bezirksrat, sondern ein «Hin» zur Friedensrichterin. Mich reizt das Amt, der direkte Kontakt zu den Involvierten und die Möglichkeit, den kleinen Betrieb selber zu organisieren. Jetzt, da meine erwachsene Tochter ausgezogen ist, habe ich den Freiraum, mich nochmals voll und ganz zu engagieren.

Die Fragen stellte Mathias Egloff, Gemeinderat SP10

Durch die
ROTE BRILLE

Genossenschaften stärken das Gewerbe

Genossenschaften verlangen für ihre Wohnungen weniger Miete. Davon profitiert auch das Gewerbe. Denn günstigere Mieten erhöhen die Kaufkraft.

In der Stadt Zürich gibt es 197 700 Mietwohnungen. Davon gehören 52 700 der Stadt Zürich oder Genossenschaften. Diese vermieten ihre Wohnungen zur Kostenmiete – also ohne Gewinn und ohne Verlust. Dank den günstigeren Mieten spart die Bevölkerung viel Geld – bei einer monatlichen Preisdifferenz von 200 Franken pro Wohnung beträgt die jährliche Ersparnis 126 Millionen.

Die Stadt Zürich erhöht nun den Anteil der gemeinnützigen Wohnungen auf einen Drittel. So entstehen 13 200 neue bezahlbare Wohnungen. Das bringt der Bevölkerung eine weitere jährliche Ersparnis von 32 Millionen Franken. So bleibt den Menschen mehr Geld zum Leben. Davon profitiert auch das lokale Gewerbe: Denn wer mehr Geld hat, kann vermehrt beim lokalen Gewerbe einkaufen oder sich einen Restaurantbesuch gönnen. ■



Florian Utz,
Gemeinderat SP,
Jurist

Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei
Zürich 10

Postfach 605, 8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Die Weltunternehmen im Letten

«Herrn Hofmeisters Landgut u. Fabricken ohnweitt Zürich», Aquarell von Johann Jakob Aschmann um 1790. Ganz Links der stolze Hof der Familie Hotz, rechts die Landsitze im Letten. Gut erkennbar sind die Gebäude an der heutigen Wasserwerkstrasse. Die Wasserwerkstrasse 123, 125 und 127 sind ehemalige Ökonomiegebäude der Druckerei. Das heutige Haus Nummer 123 ist das älteste. In ihm errichtete Johann Jakob Hofmeister 1783 zusammen mit der Kattendruckerei ein Wohnhaus. Nummer 125 kam 1841 als Remise dazu, später dann die Stallungen der Familie Hofmeister, heute Nummer 127. Johann Jakob Hofmeister ist der Begründer der Industriellen Tradition in Wipkingen. (Bild: Zentralbibliothek Zürich)



Den «Letten» kennt man heute als beschaulichen Quartierteil Wipkingens mit dem Stromwerk, der Badi und beliebten Genossenschaftssiedlungen. Dass im Letten vor zweihundert Jahren weltweit erfolgreiche Unternehmen standen, ist kaum mehr bekannt.

Martin Bürlimann

Aus dem Jahr 1863 stammt das «Gemeindebuch des Limmatthals». Dort finden sich Zahlen und Namen von Gemeinden und Quartieren. Aufgelistet sind die Wohnhäuser nach Hausnummern mit Namen der Eigentümer. Im Letten sind 14 Häuser verzeichnet: Nebst den damaligen Handwerksberufen wie Maurer, Monteur, Schlosser, Schuster und Aufzeichner sind drei Landwirte vermerkt, die Familien Hotz, Siegfried und Leimbacher.

Der gängigen Vorstellung nach war Wipkingen früher eine arme Gemeinde. Dass dies nicht stimmt, zeigt uns das Gemeindebuch: Nebst den erwähnten Familien finden sich die Namen von Professoren, Unternehmern und Fabrikanten.

Professor Friedrich von Wyss lebte im «Landhaus Wyss», wel-

ches westlich an die Lettenstrasse grenzte. Der Professor für Rechtsgeschichte war auch Oberichter, Ehrenmitglied der GGW und respektierter Feingeist von Wipkingen. Das Landhaus war seine Sommerresidenz.

Gleich daneben lag das Mousson'sche Landgut, ein altes Schultheissengut. Es lag am Lindbach, der Grenze zu Unterstrass. Um 1850 wohnte Wilhelm August Kahlbaum, Chemiker und Kaufmann im Gut. Stadtbekannt war der Park mit einem prächtigen Baumbestand bestehend aus Rosskastanien, Nussbäumen und Platanen. Die Okenstrasse – benannt nach Professor Oken, dem ersten Rektor der Universität – führte später quer durchs Gut.

Weiter nennt das «Gemeindebuch des Limmatthals» Friedrich Cornetz und Heinrich Studer als Fabrikanten. Sie gehörten zu jener Fabrikantengeneration, die zusammen mit Salomon Rütschi die Weltkonzerne im Letten zur Blüte führten.

Vor den 1770er Jahren war es den Bürgern verboten, ausserhalb der Stadt Manufakturen zu errichten. Komplizierte Zunftvorrechte und Monopole kontrollierten die Wirt-

schaft. Mit der Industrialisierung, namentlich der mechanischen Kraftübertragung durch Wasserturbinen, liess sich das Verbot nicht mehr aufrechterhalten. In der Folge entstanden Gerbereien und Färbereien am Limmatlauf, aus denen sich eine blühende Industrie entwickelte.

Wohlhabende Wipkingerinnen

Das Industriezeitalter begann im Letten 1782. Damals veräusserte die Wipkingerin Anna Maria Hausheer ein Anwesen an Johann Jakob Hofmeister. Sie war eine jener vielen bedeutenden Wipkingerinnen, die sich wie eine Konstante durch die Dorfgeschichte zie-

Buchfenster des Wibichinga-Verlag: Bei der Goldstück-Textilpflege AG an der Nordstrasse 226 ist ein Schaufenster entstanden, mit all den Büchern vom Wibichinga Verlag in Wipkingen. Vorbeischaun lohnt sich. (Foto: Kurt Gammeter)



hen (siehe auch «Wipkinger» vom 29. September 2016). Anna Maria Hausheer, geborene Fürst, besass einen Hof im Letten. Das Areal umfasste nebst dem Hauptgebäude Scheune mit Stall und Wiesen, dazu gehörte auch ein Fassungs- und Wässerungsrecht. Sie verkaufte 1782 einen Teil ihres Hofes mit den Wasserrechten an Jakob Hofmeister «für 7000 Pfund samt 12 Louisdor Trinkgeld», wie es im Kaufbrief hiess.

1783 erhielt Jakob Hofmeister sen. die Bewilligung, den Unterlauf des Kanals 60 Fuss in die Laubiwiese flussaufwärts zu verlegen. Oberhalb der heutigen Badeanstalt Unterer Letten baute Hofmeister einen Kanal zur Wasserentnahme und zur Erzeugung mechanischer Energie. Bereits 1790 zeigt ein Aquarell eine stolze, mit Wasserkraft betriebene Fabrik und herrschaftlichen Fabrikgebäuden. Wasserschaufeln und Zahnräder trieben gewaltige Pleuel an, die mannshohe Walken drehten. Am Ufer standen hölzerne Trockentürme, und auf der Limmat schaukelten die Wasch-Schiffchen.

Die Hofmeistersche Kattundruckerei prägte die Silhouette am Limmatufer. Sie begründete die stolze Wipkinger Tradition des Textilgewerbes, der Tuchdruckereien, Gerbereien und Färbereien. Sehr erfolgreich waren die Kattun- und Indienne-Druckereien.

Johann Heinrich Hofmeister, geboren 1779, Bürger der Gemeinde Wipkingen, übernahm die Fabrik am Letten von seinem Vater. Johann Heinrich führte das «Hofmeister'sche Etablissement» zur Blüte. Der Zögling erlernte die Modellstecherei, bereiste ferne Länder und wuchs zu einem Unternehmer mit Weltformat. Chronist Escher findet lobende Worte: «Vom Sohn Hofmeister wird erzählt, dass er ein sehr tätiger Mann gewesen sei; frühmorgens auf, meist schon um 4 Uhr, habe er regelmässig eine Runde durch die Fabrik gemacht; für seine Arbeiter sei er von wohlmeinender Gesinnung gewesen». Johann Heinrich Hofmeister starb 1853. Tochtermann Friedrich Cornetz, Chemiker aus Mülhausen, übernahm die Fabrik.

Hofmeister jun. wird als Menschenfreund und als äusserst tüch-

tig beschrieben. Er war zudem ein Musikfreund und liebte gesellige Anlässe; seine Vorführungen im Garten der Hofmeisterschen Fabrik waren damals legendär. Weiterum berühmt waren die Anlässe mit der «Laterna Magica». Künstler und Kunstfreunde waren gern gesehene Gäste, überliefert sind auch Vorführungen für die Zöglinge der Blinden- und Taubstummenanstalt und kostenlose Auführungen für die Arbeiter und die Wipkinger Bevölkerung.

Die Herrschaften beteiligten sich am politischen und gesellschaftlichen Leben. Beim Bau des ersten Schulhauses 1824 konnte die Gemeinde die Kosten von 5560 Gulden nicht selber tragen (Siehe «Wipkinger» vom 31. März 2016). Für den Aushub war kein Geld mehr in der Gemeindekasse, und die Wipkinger wurden zum Frondienst aufgeboten. Bei den Bürgern wurde um eine freiwillige Steuer ersucht, wovon die Industriellen im Letten den grössten Teil der eingenommenen 1797 Gulden der Gemeinde schenkten.

Brunnen als Druckventil

Vor der Kattundruckerei stand im Hofmeisterschen Landpark ein Springbrunnen. Der frühklassizistische Brunnen beeindruckte mit einem zehn Meter breiten Becken und einer fünf Meter hohen Fontäne. Der Brunnen diente nicht zur Zierde, sondern er war Teil des Wasserkraftwerks der Druckerei. Im Kanal wurde das Wasser gefasst und in die Turbinen zu den Schaufeln eingespiesen. Der Maschinenmeister regulierte mittels Kurbeln und Planken den Wasserzufluss. Die Fontäne des Brunnens zeigte den Druck bei den Walken auf. Je nach Höhe des Springbrunnens musste ein Schieber verstellt werden, damit der Wasserdruck im Turbinenschacht konstant blieb.

Weltweit tätig

Hofmeister sen. war Begründer dieser Unternehmerdynastie.

Er reiste oft nach England und brachte neue Muster und Drucktechniken nach Wipkingen.

Die Wipkinger Textilunternehmer in der nachfolgenden Generation – Hofmeister jun., Rüttschi, Cornetz, Studer – reisten für die Muster an Fachmessen, kauften Baumwolle in Ägypten, Seide in China, Farbhölzer in Indien und verkauften die edlen Tuchballen in die europäischen Städte und in den Orient.

Es gab eine ganze Reihe von Industriellen und Fabrikanten im Letten. Der heute Bekannteste war Salomon Rüttschi, Seidenfabrikant und Wohltäter. An der Wasserwerkstrasse stand etwas oberhalb der Hofmeisterschen Fabrik die Studersche Kattundruckerei. Heinrich Studer, Vater des späteren Direktors der Zürcher Kantonalbank und der Nordostbahn, war radikal-freisinnig. Seine Baumwolldruckerei bedruckte Stoffe, färbte und versuchte sich auch in der Seidenraupenzucht, dies allerdings erfolglos.

Schule statt Kohle

In den 1860er Jahren war absehbar, dass die Seidenindustrie in den Zürcher Vororten keine Zukunft haben würde. Den neuen britischen Dampfmaschinen waren die Pressen und Walken an der Limmat nicht gewachsen. Friedrich Cornetz und Salomon Rüttschi befürchteten eine schlimme Wende für den Letten. Die Nordostbahn suchte in Annon-

cen nach Financiers für ihre neuen Eisenbahnlinien, und eine davon könnte vom Damm her zum Letten führen; mit Kohlezügen für Schmelzwerke und Giessereien. Von ihren Englandreisen wussten sie, was Stahlwerke mit kleinen Vorortsgemeinden anrichten können.

Letzte Fabrik schliesst 1873

Die letzte Fabrik am Letten schloss 1873 ihre Tore. Die «Zürcherische Seidenindustriellen-Gesellschaft» wollte auf Anregung von Cornetz und Rüttschi eine Seidenwebschule gründen. Cornetz verkaufte sein Gebäude nicht den Financiers, sondern der Stadt Zürich. Eine städtische Volksabstimmung über ein Schulhaus am Letten scheiterte 1878 nur knapp. Rüttschi dotierte einen Stipendienfonds mit 20 000 Franken, und die Seidenindustriellen-Gesellschaft übernahm eine Defizitgarantie. Damit war der Weg frei für die Zürcher Seidenwebschule; sie wurde 1881 im ehemaligen Fabrikgebäude der Hofmeisterschen Kattundruckerei eröffnet. Im Gebäude der Hofmeisterschen Fabrik war bis vor kurzem die bedeutendste Textilfachschule der Schweiz angesiedelt. Das ehemalige Fabrikgebäude sieht heute noch fast gleich aus wie zur Blütezeit der Seidenindustrie im Letten. ■

Quellen:

Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier, Wibiching Verlag, 2006.

Conrad Escher, Rudolf Wachter: Chronik der Gemeinde Wipkingen, Orell Füssli, 1917.

Vereine von A bis Z

Cantamus-Chor (Chorgemeinschaft Guthirt & Bruder Klaus)

Wir sind ein Kirchenchor in unserem Quartier und haben etwa sechs bis sieben Auftritte im Jahr. Proben sind jeweils Donnerstag von 20 bis 20.45 Uhr, abwechselungsweise in den Pfarreizentren Bruder Klaus und Guthirt.

Präsidentin: Irena Cavelti
Telefon 079 417 75 63
irena.cavelti@bluewin.ch
www.cantamus.ch

CEVI Zürich 10

Im Wald sein, Geschichten erleben, Feuer machen, basteln, mit Gleichaltrigen einen tollen Samstagnachmittag verbringen. Alle Kinder ab 6 Jahren sind herzlich willkommen.

Michèle Homs v/o Tibia
Telefon 044 341 01 86
tibia@zh10.ch, www.zh.10.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste. Kontakte und Adressen finden sie auf unserer Homepage unter www.fgz.ch.

Filmfluss

Zürcher Filmnächte
Badi Unterer Letten
Seit 1994
www.filmfluss.ch

flusssbar.

Jeden Dienstagabend ab 20.15 Uhr, von Mai bis August in der Badi Unterer Letten. Eingang via Kloster-Fahr-Weg oder Wasserwerkstrasse 131, 8037 Zürich.
www.flusssbar.ch

Frauenchor Wipkingen

Der Chor für Frauen, die gerne singen! Notenkenntnisse sind nicht erforderlich, nur die Freude am Singen zählt! Proben: Montags 19 bis 20.45 Uhr im Lettenzimmer, Kirche Letten.
Infos: L. Ribi
Telefon 044 361 84 27
www.frauenchor-wipkingen.ch

Frauenturngruppe Zürich-Wipkingen (Pfarrei Guthirt)

Wir Frauen ab 60 Jahren turnen jeweils am Donnerstag von 16.30 bis 17.30 Uhr in der Turnhalle Letten, Imfeldstrasse 90, 8037 Zürich.
Kontakt: Marianne Schnegg
Telefon 044 493 36 53
schnegg.ziegler@bluewin.ch

Garte über de Gleis

Das Gemeinschaftsprojekt «Garte über de Gleis» begrünt das Quartier und lädt zum Verweilen, Erholen und Austauschen ein. Neue Gärtnerinnen und Gärtner sind willkommen!

Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
post@garteueberdegais.ch
www.garteueberdegais.ch

IGAWB, Interessengemeinschaft Am Wasser/Breitenstein

Die IGAWB steht ein für nachhaltigen Lebens- und Wohnraum am Limmatufer.

Präsident: Martin Zahnd
Telefon 044 341 76 60
info@igawb.ch
www.igawb.ch

IG WesttangentePlus

Die IG WesttangentePlus setzt sich für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität der Anwohnerinnen und Anwohner entlang der Westtangente ein. Mitstreiterinnen und Mitstreiter willkommen!

Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
info@westtangenteplus.ch
www.westtangenteplus.ch

Job-Vermittlung Wipkingen

Wir vermitteln rasch und unbürokratisch geeignete Arbeitskräfte in den Bereichen einfache Hilfsarbeiten und Dienstleistungen wie Reinigung, Umzüge, Gartenarbeiten und Versandwesen. Die Arbeitseinsätze bieten den eingesetzten Personen Entlastung bei finanziellen Engpässen sowie die Möglichkeit, Arbeitserfahrungen zu sammeln. Geschäftsführerin Tanja Forster
Telefon 044 272 18 00
info@job-wipkingen.ch
www.job-wipkingen.ch

Jodelklub Wipkingen-Waldegg Zürich

Singe macht froh und geht e gueti Lüne! Dromm konscht zo ös i Jodelklub go singe! Wir proben am Dienstag von 19.30 bis 20.30 Uhr im Alterszentrum Langgrüt, Zürich.

Präsident: Erich Holderegger
Telefon 056 664 35 44
erich.holderegger@hispeed.ch

Jungwacht Blauring Guthirt

Die Jubla als Jugendverein bietet einmal wöchentlich ein abwechslungsreiches Programm. Unter der Leitung junger Erwachsener erfahren die Kinder zusammen mit Gleichaltrigen Spass im Spiel, Nähe zur Natur und Kreativität.

Kontakt: Lina Amrhein
Telefon 078 855 22 60
blauringguthirt@hotmail.com
www.jubla-guthirt.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.

Präsident: Florin König
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Landenbergfest

Wiese, Wurst und Wetterglück, ein Musikprogramm gespickt mit Bandperlen, sprungbereite Blasios, eine gut bestückte Bar und kulinarische Köstlichkeiten an einem Wochenende im Juni.

Präsidium: Nisa America & Noel Rederlechner
info@landenbergfest.ch
www.landenbergfest.ch

Mütter- und Väterberatung

Kleinkindberatung für Eltern von Kindern bis fünf Jahre. Montags, 14 bis 16 Uhr. Mütter- und Väterberatung Stadt Zürich, GZ Wipkingen (Saal), gratis, ohne Anmeldung. Es besteht auch die Möglichkeit der telefonischen Beratung: Mo, Di, Do, Fr von 8.30 bis 10 Uhr. Information und telefonische Beratung: Susanne Hefti, Mütterberaterin HFD, Telefon 044 412 72 98, susanne.hefti@zuerich.ch, www.stadt-zuerich.ch/kleinkindberatung

Tauschen am Fluss

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting... Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen
Ursula Marx,
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Pestalozzi-Bibliothek Wipkingen

Die PBZ – die öffentliche Bibliothek der Stadt Zürich – für Romane, Sachbücher, Spielfilme, Musik-CDs, Bilderbücher, Comics, Konsolenspiele, Sprachkurse usw.

Dienstag 15 bis 19 Uhr, Mittwoch 14 bis 18 Uhr, Donnerstag 15 bis 19 Uhr und Freitag 14 bis 18 Uhr
Infos: www.pbz.ch

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

SC Wipkingen

1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.

Präsident: Peter Guggemoos
info@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Skiclub Wipkingen

Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist in Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.

praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

Sofaopenairkino Wipkingen

Das Sofaopenairkino Wipkingen bietet im lauschigen Innenhof der Pfarrei Guthirt 250 Personen pro Abend auf Sofas, Liegestühlen und Stühlen Platz. Termine siehe im Veranstaltungskalender dieser Zeitung.

Medien & Sponsoring:
Ricardo Achermann
Mobile 079 270 54 62
ricardo.achermann@sofaopenairkino.ch
www.sofaopenairkino.ch

Spitex Zürich Sihl

Ihre öffentliche Spitex mit Leistungsauftrag der Stadt Zürich versorgt Wipkingen Tag und Nacht mit qualitativ hochstehenden Pflege- und Hauswirtschafts-Dienstleistungen. Zentrumsleiterin: Christine Keller
Telefon 043 444 77 44
wipkingen-industrie@spitex-zuerich.ch
www.spitex-zuerich.ch

Treffpunkt Nordlicht

Für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Ohne Anmeldung willkommen! Öffnungszeiten: Di und Do 14 bis 22.30 Uhr (Abendessen 19 Uhr), Fr 14 bis 20 Uhr (kleiner Znacht um 18 Uhr). Nordstrasse 198

8037 Zürich-Wipkingen
Telefon: 044 364 04 20
www.nordlicht.ch

**Für diese Seite sind die Vereine selbst verantwortlich.
Einträge und Änderungen an verlag@wipkinger-zeitung.ch**

Donnerstag, 5. Oktober**Herbstfest**

14.30 bis 16 Uhr. Herbstfest mit feiner Kürbissuppe und stimmungsvoller Musik von Stefan Prohl. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 6. Oktober**Sing the Positions**

20 bis 21 Uhr. Eine reine und schlichte Verschmelzung von Tanz und Livekonzert. Rhythmus und Emotionen pur, viel Lärm und noch mehr Energie. Ioannis Mandafounis und Manon Parent, Meister der Bewegung, haben eine Show kreiert, die das Publikum aus seinem geschäftigen Alltag heraushebt. Eine Entdeckungsreise, die kindliche Züge trägt und das Publikum einlädt, mitzureisen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Sharing: Ahilan Ratnamohan

18 bis 19 Uhr. Im Rahmen von Sharings zeigen Artists in Residence, woran sie arbeiten, was sie beschäftigt und umtreibt. Die Sharings sind öffentlich und ohne Eintritt, die Bar ist geöffnet und alle Neugierigen sind herzlich willkommen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Samstag, 7. Oktober**Musik und Tanz**

14.30 bis 16 Uhr. Mitreisende Tanzmusik mit Gabriella und Jack. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sing the Positions

20 bis 21 Uhr. Eine reine und schlichte Verschmelzung von Tanz und Livekonzert. Rhythmus und Emotionen pur, viel Lärm und noch mehr Energie. Ioannis Mandafounis und Manon Parent, Meister der Bewegung, haben eine Show kreiert, die das Publikum aus seinem geschäftigen Alltag heraushebt. Eine Entdeckungsreise, die kindliche Züge trägt und das Publikum einlädt, mitzureisen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Swap'n'Sound

14 bis 19 Uhr. Tauschen statt Konsumieren. So funktioniert es: Treffpunkt ist ab 14 Uhr auf dem Park Platz für alle, die Kleider (in gutem Zustand, saisonal angemessen) mitbringen. Ab 14.30 Uhr geht der Kleidertausch los, ab 17 Uhr sind die übrig gebliebenen Kleider noch für alle anderen da, auch für die, die nichts mitgebracht haben. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Konzert Setto Giada

20.30 bis 22.30 Uhr. In einer hypnotischen Reise durch düstere Stadtbilder und melancholische Landschaften erweckt Setto Giada subtil und brachial die Bilder des luziden Träumens. Die verschiedensten musikalischen Elemente werden freudig und ikonoklastisch in einen eigenen Stil integriert: minimal upstream Pop. Ali Salvioni: Vocals, Bass, Fussorgel, Keys, Hang, Gitarre, Kalimba, Recording, Stefano Benini / Christian Fürholz: Live Visuals. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Sonntag, 8. Oktober**Sing the Positions**

18 bis 19 Uhr. Eine reine und schlichte Verschmelzung von Tanz und Livekonzert. Rhythmus und Emotionen pur, viel Lärm und noch mehr Energie. Ioannis Mandafounis und Manon Parent, Meister der Bewegung, haben eine Show kreiert, die das Publikum aus seinem geschäftigen Alltag heraushebt. Eine Entdeckungsreise, die kindliche Züge trägt und das Publikum einlädt, mitzureisen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Donnerstag, 12. Oktober**Tanznachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Tanz und Unterhaltung mit Mario Ammann. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Donnerstag, 19. Oktober**Südamerikanische Klänge**

14.30 bis 16 Uhr. Untermalt mit den Gesangseinlagen von Miguel Ramirez. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 20. Oktober**Sharing: Tim Darbyshire**

18 bis 19 Uhr. Im Rahmen von Sharings zeigen Artists in Residence, woran sie arbeiten, was sie beschäftigt und umtreibt. Die Sharings sind öffentlich und ohne Eintritt, die Bar ist geöffnet und alle Neugierigen sind herzlich willkommen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Sharing: Pietro Marullo

18 bis 19 Uhr. Im Rahmen von Sharings zeigen Artists in Residence, woran sie arbeiten, was sie beschäftigt und umtreibt. Die Sharings sind öffentlich und ohne Eintritt, die Bar ist geöffnet und alle Neugierigen sind herzlich willkommen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Vernissage «Schwemmgut» von Hansjürg Lutz

18 bis 22 Uhr. Ab dem 20. Oktober stellt Hansjürg Lutz seine Schwemmgut-Kunst im Park Platz Café aus. Was die Limmat so anschwemmt, handbemalt, inspiriert von den Urvölkern dieser Erde. Vernissage ab 18 Uhr. Die Ausstellung kann während zirka drei Wochen bestaunt werden. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Samstag, 21. Oktober**Tanzmusik**

14.30 bis 16 Uhr. Riccardo Paccioco unterhält mit schöner Tanzmusik. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Konzert The Wonkers

20.30 bis 22 Uhr. Als letzte Interpreten des traditionellen Thurgovian Funk, einer regionalen Untergattung der Musikrichtung, welche zwischen Obstanlagen und dem Ufer des Bodensees entstand, zählen The Wonkers zu diesen geheimen Musikperlen, die man nicht verpassen kann. Beeinflusst vom Funk, aber auch Soul, Rap, alternative Rock, Blues und Latein-amerikanischer Volksmusik, lassen The Wonkers kein Tanzbein ungeschwungen. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Sonntag, 22. Oktober**Workshop: DanceAbility – Tanzimprovisation für Alle!**

10 bis 12 Uhr. DanceAbility ist eine einzigartige Möglichkeit zu tanzen, die für alle Menschen offen ist – für erfahrene und weniger erfahrene Tänzerinnen und Tänzer, für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Basierend auf Improvisation und Kontaktimprovisation, ohne vorgegebene Formen, mit eigenen Bewegungen, in eigener Zeit und mit eigenem Ausdruck finden wir in der Gruppe zu einer gemeinsamen Bewegungssprache und Freude am Tanzen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Mittwoch, 25. Oktober**Lichtergirlanden**

14 bis 16.30 Uhr. Im Winteratelier entstehen winzig kleine Lichterketten oder grössere Lichtobjekte für draussen. Dicke, transparente Papiere und Kunststofffolien werden gefaltet, genäht oder gestanzt. Neue Formen, Materialkombinationen und Verbindungstechniken entwickeln und Lichtkörper gestalten – exakt geometrisch oder frei und expe-

rimentell. Für alle Altersgruppen, Kinder unter 7 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. Kultur-Legi Ermässigung. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Angebote Tauschen am Fluss, «Feierabendtreff»

19 bis 22 Uhr. Am Feierabendtreff können sich Interessierte unverbindlich über Tauschen am Fluss informieren. Bei einer «BlitzLicht-Runde» lernen sich die Mitglieder mit ihren Angeboten und Gesuchen kennen und es gibt viel Raum, um ins Tauschen zu kommen und über Gott, die Welt und das Tauschen zu philosophieren. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Den Jahren Leben geben – Aspekte moderner Altersmedizin

18 bis 20 Uhr. Unsere Lebenserwartung steigt seit Jahrzehnten laufend an, wir werden immer älter. Mit dem Älterwerden nimmt die Sorge zu, was das Alter noch bringen wird. Wie kann die Selbstständigkeit möglichst lange erhalten werden? Was kann der betagte Mensch selbst und was die moderne Altersmedizin dazu beitragen? Fachspezialistinnen und Fachspezialisten des Stadtspitals Waid erzählen aus der Spitalpraxis und geben spannende Tipps für den Alltag. Eintritt frei – Pausengetränke. Stadtspital Waid, Tièchestrasse 99.

Freitag, 27. Oktober**Lichtergirlanden**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 25. Oktober. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Sharing: Pablo Esbert Lilienfeld

18 bis 19 Uhr. Im Rahmen von Sharings zeigen Artists in Residence, woran sie arbeiten, was sie beschäftigt und umtreibt. Die Sharings sind öffentlich und ohne Eintritt, die Bar ist geöffnet und alle Neugierigen sind herzlich willkommen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Samstag, 28. Oktober**Lichtergirlanden**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 25. Oktober. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Sonntag, 29. Oktober**Fest «Alle an einem Tisch»**

12 Uhr. Gemeinsames Mittagessen mit Spezialitäten verschiedenster Nationen, nach gemeinsamer heiligen Messe um 10 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Dienstag, 31. Oktober**Infoveranstaltung von «HIRN» zur aktuellen Situation in Hebron**

18 bis 22 Uhr. Die Informationsveranstaltung mit Filmvorstellung und einem Vortrag des Gründers des Hebron International Resources Network (HIRN), Hamed Qawameh, der aus erster Hand über die Lage in Hebron berichtet. Zur Verpflegung wird ein Buffet mit selbstgemachten Palästinensischen Spezialitäten bereitgestellt. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Mittwoch, 1. November**Räbeliechtli schnitzen**

14 bis 16.30 Uhr. Der beliebte Räbeliechtliumzug durch das Quartier Wipkingen findet wieder statt. Im Atelier können für den Umzug Räben geschnitten, schnabuliert und wunderschön verziert werden. Für alle Altersgruppen, Kinder unter 7 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Eucharistiefeier zu Allerheiligen

10 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Donnerstag, 2. November**Eucharistiefeier zu Allerseelen**

19.30 Uhr. Gedächtnis-Gottesdienst für die Verstorbenen zu Allerseelen. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Freitag, 3. November**Räbeliechtli schnitzen**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 1. November. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Samstag, 4. November**Räbeliechtli schnitzen**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 1. November. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Montag, 6. November**Arbeiten in Zürich**

20 bis 21.30 Uhr. Die SP diskutiert mit Interessierten über das Thema «Arbeiten in Zürich». Zu Gast ist ein renommierter Vertreter der Kreativwirtschaft. Diese ist in der Stadt Zürich mit 17 Prozent überaus stark vertreten, andere Städte weisen rund fünf Prozent auf. Wie geht es weiter? Welche zukunfts-trächtigen Arbeitsplätze sind zu erwarten? Anschliessend Apéro. Der Anlass wird moderiert von Michael Kraft, Gemeinderat, und von Julia Wysling, Gemeinderatskandidatin. Der Anlass ist öffentlich. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Mittwoch, 8. November**Mittagstisch Guthirt**

12 Uhr. Gemeinsames Mittagessen für alle. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Fotorückblick ökumenische Reise

18.30 Uhr. Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Donnerstag, 9. November**Angehörigen-Forum Demenz**

17 bis 18.30 Uhr. Demenz in anderen Kulturen: Was wir daraus lernen können. Um dieses Thema dreht sich das Angehörigen-Forum des Stadtspitals Waid und der Alzheimervereinigung Kanton Zürich. Es richtet sich an Familienmitglieder, Bekannte und Betreuungspersonen von Menschen mit Demenz. Die Veranstaltungsreihe gibt Einblick in die Vielschichtigkeit dieser Krankheit, liefert Denkanstösse und bietet eine Diskussionsplattform für Meinungen, Sorgen und Probleme. Angehörige haben zudem die Möglichkeit, sich persönlich mit Fachpersonen unterschiedlichster Disziplinen auszutauschen. Kongressforum Stadtspital Waid, Tièchestrasse 99.

Freitag, 10. November**Sharing: Luke George**

18 bis 19 Uhr. Im Rahmen von Sharings zeigen Artists in Residence, woran sie arbeiten, was sie beschäftigt und umtreibt. Die Sharings sind öffentlich und ohne Eintritt, die Bar ist geöffnet und alle Neugierigen sind herzlich willkommen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Freitag, 17. November**Show-Off**

20 bis 21.30 Uhr. Die neue Kurzstücke-Plattform Show-Off bietet Zürcher Tanzschaffenden vier Wochen lang geteilte Probezeit, Austausch und ein professionelles Umfeld, um ein Kurzstück von zirka 20 Minuten zu erarbeiten. Die Kurzstücke werden abschliessend öffentlich präsentiert. Im Zentrum der ersten Ausgabe stehen drei junge Choreografinnen/ Performerinnen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Kerzenziehen

18 bis 22 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Samstag, 18. November**Show-Off**

20 bis 21.30 Uhr. Die neue Kurzstücke-Plattform SHOW-OFF bietet

Zürcher Tanzschaffenden vier Wochen lang geteilte Probezeit, Austausch und ein professionelles Umfeld, um ein Kurzstück von ca. 20 Minuten zu erarbeiten. Die Kurzstücke werden von lokalen Mentorinnen gecoacht und abschliessend öffentlich präsentiert. Im Zentrum der ersten Ausgabe stehen drei junge Choreografinnen/ Performerinnen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Kerzenziehen

14 bis 21 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Sonntag, 19. November**Show-Off**

18 bis 19.30 Uhr. Die neue Kurzstücke-Plattform Show-Off bietet Zürcher Tanzschaffenden vier Wochen lang geteilte Probezeit, Austausch und ein professionelles Umfeld, um ein Kurzstück von zirka 20 Minuten zu erarbeiten. Die Kurzstücke werden von lokalen Mentorinnen gecoacht und abschliessend öffentlich präsentiert. Im Zentrum der ersten Ausgabe stehen drei junge Choreografinnen/ Performerinnen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Kerzenziehen und Kinderflohmarkt

13 bis 18 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Mittwoch, 22. November**Im Ernst**

16 bis 17 Uhr. Für Kinder ab 8 Jahren. Ernst ist erwachsen. Er nimmt sein Leben ernst. Seine Arbeit, seine Probleme, seine Hobbies, seine Ernährung, seine Meinung und was andere davon halten, seine Pläne und sein Handeln. Eine Stimme in seinem Kopf mahnt ihn stets zur Vernunft: Entscheidungen sollen diszipliniert und logisch gefällt werden. Also müssen Risiken abgewogen und Konsequenzen bedacht werden. Alle bisherigen Erlebnisse, Kränkungen und Erfolgsgeschichten sind im Kopf eingeordnet und können bei Bedarf jederzeit verwertet werden. Diese ewige Denkelei! trotz da auf einmal eine andere Stimme. Schon mal was von Bauchgefühl gehört? Oder von Intuition? Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Sonntag, 26. November**Workshop: DanceAbility – Tanzimprovisation für Alle!**

10 bis 12 Uhr. DanceAbility ist eine einzigartige Möglichkeit zu tanzen, die für alle Menschen offen ist – für

erfahrene und weniger erfahrene Tänzerinnen und Tänzer, für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Basierend auf Improvisation und Kontaktimprovisation, ohne vorgegebene Formen, mit eigenen Bewegungen, in eigener Zeit und mit eigenem Ausdruck finden wir in der Gruppe zu einer gemeinsamen Bewegungssprache und Freude am Tanzen. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Dienstag, 28. November**Vortrag «Ich traue mich zu träumen»**

14 Uhr. Vortrag des Frauenvereins für alle, Kirche Letten, Imfeldstrasse 51.

Mittwoch, 29. November**Adventskränze und Gestecke**

14 bis 20.30 Uhr. Seit vielen Jahren wird im Atelier der schöne Brauch gepflegt, gemeinsam Adventskränze zu binden. Diese Tätigkeit ist bei Gross und Klein sehr beliebt. Für alle Altersgruppen, Kinder unter 7 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Bring- und HolTreff

14.30 bis 16.30 Uhr. Monika und Barbara vom Netzwerk Tauschen am Fluss laden zum «Bring- und HolTreff» ein. Nebst Kleidern, Schuhen, Schmuck, Taschen können auch andere kleine Dinge, die nicht mehr passen und nicht mehr gebraucht werden, weitergegeben werden. Das Kafi Tintefisch ist offen. Auch Männer sind herzlich willkommen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Donnerstag, 30. November**Tauschen am Fluss, «Feierabend-treff»**

19 bis 22 Uhr. Siehe Eintrag vom 25. Oktober. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Freitag, 1. Dezember**Adventskränze und Gestecke**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 29. November. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Samstag, 2. Dezember**Adventskränze und Gestecke**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 29. November. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Die nächste Wipkinger Zeitung erscheint am 14. Dezember.

Mittwoch, 6. Dezember**Specksteinlichter**

14 bis 20.30 Uhr. Speckstein und Alabaster haben verschiedenen Farbtöne und Härten. Sie lassen sich leicht bearbeiten mit Bildhauerraspeln, Sägen und Bohrern. Fein geschliffen wirken sie wie Halbedelsteine, helle Steine werden transparent. Zur Weihnachtszeit entstehen aus Speckstein Lichtobjekte und Kerzenständer – individuell gestaltet und einzigartig. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Mittagstisch Guthirt

12 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Freitag, 8. Dezember**Specksteinlichter**

14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 6. Dezember. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Samstag, 9. Dezember**Russische Weihnachten: hand-geschnitzte Holzfiguren bemalen**

14 bis 18 Uhr. Wenn die Tage grauer werden und jeder Kristall auf der Strasse vor eisiger Kälte knirscht, machen wir uns auf, alle Farben auszupacken und mit ihnen loszumalen. Die selbstgefertigten Babuschkas tanzen fröhlich durch die Dezembertage. Für Kinder ab 4 Jahren und für Erwachsene. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Sonntag, 10. Dezember**Russische Weihnachten: hand-geschnitzte Holzfiguren bemalen**

14 bis 18 Uhr. Siehe Eintrag vom 9. Dezember. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Mittwoch, 13. Dezember**Kerzenhalter**

14 bis 16.30 Uhr. Die fantasievollen Kerzenhalter entstehen aus Plastikbechern, Styropor, Zeitungspapier und Klebband. Mit Gipsbandagen werden sie ganz einbandagiert und mit Acrylfarben bemalt. Für alle Altersgruppen, Kinder unter 7 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Kindertheater De Chly Drache

15 bis 17 Uhr. Ein mitreissendes Papier-Theater. Ein kleiner, ungeduldiger Drache weiss nicht recht, was er spielen soll. Ein grosser Drache möchte endlich seine Zeitung lesen. Eine Schnecke, mit der Versteck spielen viel zu lange dauert und die Zwillingsdrachen, die eigentlich gar nicht Schiff fahren wollten – schon befinden wir uns mitten im Geschehen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Regeln des Veranstaltungskalenders

Dieser Veranstaltungskalender ist eine Gratisdienstleistung der «Wipkinger Zeitung» für Leserschaft und Veranstalter in 8037 Zürich.

Regeln

Die Veranstalter tragen ihre Veranstaltungen unter www.wipkinger-zeitung.ch selbst ein. Ausgeschlossen von der Möglichkeit der Publikation sind Veranstaltungen die einer Anmeldung bedürfen, einen überwiegend kommerziellen Charakter haben oder reine Werbeveranstaltungen sind. Die Angabe von Kontaktinformationen ist nicht erlaubt. Wer für Veranstaltungen mit solchem Inhalt werben möchte, verweisen wir gerne an unsere Inserate-Abteilung, erreichbar unter inserate@wipkinger-zeitung.ch oder über Telefon 044 311 58 81, Detailinformationen unter www.wipkinger-zeitung.ch, Reiter «Inserieren».

Vorbehalt

Von den Veranstaltern vorgenommene Einträge werden durch die Redaktion geprüft und erst danach freigeschaltet. Der Entscheid über Kürzungen, Erscheinen oder Nichterscheinen liegt in der Verantwortung der Redaktion der «Wipkinger Zeitung».

Aktuell

Unter www.wipkinger-zeitung.ch ist der Kalender, soweit die Veranstalter die Einträge vornehmen, laufend aktuell. In der «Wipkinger Zeitung» gedruckt wird jeweils der Ausblick über die Folgemonate, Stand der Erfassung bei Redaktionsschluss.

Ein Gänse-Ei zum Geburtstag

«Tauschen am Fluss» feiert dieses Jahr sein 10-Jahre-Jubiläum. Das Interview gibt Einblick in das «Tauschleben» der Schwestern Manuela und Karin Steiner. Sie sind seit vielen Jahren begeistert beim Netzwerk dabei. Beide sind leidenschaftliche und gute Handwerkerinnen und bieten am Tauschmarkt eine vielseitige und kreative Produkte-Palette an.

Interview: Ursula Marx

Ursula Marx: Manuela und Karin, woher habt ihr diesen Ideenreichtum und das handwerkliche Können?

Manuela: Unsere Grossmutter war Bäuerin. Sie hat alles selbst gemacht, Kleider genäht, Lebensmittel produziert, sie war eine gute Köchin. Mit der Mutter haben wir viel mit unterschiedlichen Materialien gebastelt. Wir haben all das einfach im Alltag mitbekommen, selbst ausprobiert und gelernt. Deshalb geht uns heute vieles leicht von der Hand. Und so entstehen immer wieder neue Produkte, die wir auf dem Tauschmarkt anbieten können.

Was habt ihr am «Zürich tauscht» Markt im Juli angeboten?

Karin: Ich führte einen Stand mit Recyclingprodukten aus Kaffeebeuteln. Das waren Taschen aller Art, Kreditkarten und Handy-Etuis, neu dazu kamen Schutzhüllen für Sensen.

Manuela: Bei mir konnte man mit der Tauschwährung «Zeit» Buchskulpturen, Kräutersalz, Katzenra-

Die Steinerschwestern an einem Feierabendtreff von Tauschen am Fluss. (zvg)



violi und Alpkäse kaufen. Ich verbringe jedes Jahr den Sommer auf der Alp und helfe beim Käsen.

Manuela, was bietest du sonst noch auf dem Tauschmarkt an?

Manuela: Ich habe zehn Jahre in Malaga gelebt und besitze dort zwei Ferienwohnungen, die ich regelmässig mit den Kindern nutze. Wenn die Wohnungen frei sind, vermiete ich sie an Mitglieder von «Tauschen am Fluss». Dann stehen sie nicht leer und ich erhalte Tausch-Stunden dafür.

Manuela, deine Kinder sind auch ins Tauschen involviert. In welcher Form?

Manuela: Den achten Geburtstag meiner Tochter feierten wir im Wald mit dem Pferd einer Tauscherin. Die Stadtkinder führten die Pferdedame durch den Wald. Reiten konnte man sie nicht mehr, sie war zu alt. Das war ein spezielles und schönes Erlebnis für die Kinder. Am Schluss, wieder zurück auf dem Hof, machten wir

einen Besuch bei den Gänsen, die gerade Eier gelegt hatten. Beglückt gingen wir mit geschenkten Gänseeiern nach Hause.

Auch die zweite Geschichte hat mit Tieren zu tun: Per Inserat in der Marktzeitung boten wir an, bei Ferienabwesenheit Tiere zu hüten. Immer wieder hatten wir dieselbe Katze bei uns zu Besuch, einmal sogar acht Wochen lang. Die Kinder freuten sich jedes Mal auf den Feriengast und übernahmen die Verantwortung für das Tier. Das war eine tolle Erfahrung für sie. Und dazu eine optimale Lösung, denn ich wollte in unserer Stadtwohnung keine eigenen Haustiere.

Was gönnt ihr euch mit Tauschstunden?

Karin: Mein Velo putzt und repariert jeweils jemand von «Tauschen am Fluss». Auch liebevoll zubereitete kulinarische Köstlichkeiten geniesse ich immer wieder. Manuela: Zurzeit erfülle ich mir einen langjährigen Wunsch. Ich gehe bei einer Tauscherin in die Klavierstunde. Auch bei meiner Steuererklärung hilft mir jemand und ich gönne mir ab und zu eine Pediküre oder Massage. Das würde ich mir ohne Tauschnetz nicht gönnen.

Mehr zum Thema:
www.tauschenamfluss.ch

Gratis – doch nicht umsonst

Geschätzte Leserinnen und Leser des «Wipkingers», wenn Sie an dieser Stelle mit Lesen angelangt sind, dann sind Sie uns äusserst sympathisch!

Ja, denn Sie haben sich durch die siebte Ausgabe des «Wipkingers» mit 48 Seiten gelesen. Gut, wahrscheinlich haben Sie ja nicht jeden einzelnen Text gelesen, sondern nur jene, die Sie angesprochen haben (ist ja völlig normal, und ausser Ihnen weiss das niemand).

Als unsere Redaktion und all jene, die sich mit Artikeln an dieser Ausgabe beteiligt haben, überlegen, was wir Ihnen diesmal in den

Briefkasten legen möchten, da war dies genau unser Ziel: Sie individuell anzusprechen, inhaltlich und optisch, Sie gut zu informieren, zu unterhalten, zu amüsieren oder was auch immer Texte an Reaktionen auszulösen vermögen. Und dies ausschliesslich mit Themen und Menschen aus Ihrem Quartier, Ihrem Wipkingen. Gratis – doch hoffentlich nicht umsonst. Dass unabhängige Zeitungen, die ausschliesslich von Werbeeinnahmen leben, heutzutage keinen leichten Stand haben, braucht man mittlerweile niemandem mehr zu erzählen. Doch Jammer wollen wir ja auch nicht. Wir hoffen einfach, dass wir – al-

so der «Wipkinger» und seine Macherinnen und Macher – Ihnen ebenso sympathisch sind wie Sie uns als Leserschaft, die hier, am Übergang vom «Wipkinger» zum «Höngger» angelangt ist. Und dass Sie den Sympathieaufruf, der als Beilage mitgereist ist, beachten. Ihr Quartiervereinspräsident Beni Weder und ich wenden uns darin an Sie mit der Bitte um einen freiwilligen Sympathiebeitrag, damit der «Wipkinger» weiterhin alle drei Monate bei Ihnen eintreffen kann.

Ich danke Ihnen herzlich, denn jeder einzelne Beitrag ist nicht nur eine finanzielle Unterstützung, sondern auch eine willkommene

Anerkennung für unser Team. ■

Fredy Haffner

*Quartierzeitung Höngg GmbH,
Herausgeberin des «Wipkingers»*

«Schmunzel-PS»

für Hönggerinnen und Höngger

Es freut uns, dass Sie die Wümmetfätscht-Bilderausgabe bis hierhin durchgelesen haben und sogar schon einen Blick auf die letzte Seite des «Wipkingers» geworfen haben. Damit nun nicht der kuriose Verdacht aufkommt, wir würden nur noch in Wipkingen um Sympathie bitten: Der Sympathieaufruf für Höngg liegt dann der Ausgabe vom 23. November bei.

Weihnachtliches Wipkingen

Der Wipkinger Weihnachtsmarkt lädt am 2. Dezember zum Geschenkebummel zwischen Kunsthandwerkern, Bastlern und Glühwein.

Wolfgang Meyer

Die Liste der verschiedenen Engagements des Quartiervereins Wipkingen ist lang. Der Verein richtet Flohmärkte aus, mietet das Areal für den Garten über den Gleisen, kümmert sich um die einst verwahrlosten Toiletten am Wipkingerbahnhof und vieles mehr. «Wir sind ein starker Quartierverein mit viel Eigeninitiative» erklärt Gerda Zürrer stolz. Die 58-Jährige wohnt seit 35 Jahren im Quartier und ist zusammen mit Martin Resch verantwortlich für den Wipkinger Weihnachtsmarkt. Dieser wurde zum festen Bestandteil im Quartier und lädt auch dieses Jahr wieder zum Geschenkebummel mit Glühweincharme. An über 60 Ständen halten hier am 2. Dezember Kunsthandwerker und Bastler aus Zürich weihnachtliche



Kleinigkeiten, Kuriositäten und Leckereien feil.

Dichte Atmosphäre

Den winterlichen Markt gibt es schon lange in Wipkingen. Konkrete Zahlen werden vom Quartierverein erst seit 2008 erfasst. Seither hat sich die Anzahl der Stände

verdoppelt. «Es ist schön zu sehen, wie sich der Markt hier immer mehr etabliert und geschätzt wird» meint Zürrer. Die Organisation der nötigen Infrastruktur ist mit viel ehrenamtlichem Aufwand verbunden. Trotzdem öffnet der Markt seine Buden nur für einen Tag. «Das verdichtet die Atmosphäre

auf dem Röschibachplatz, wenn das ganze Quartier am selben Tag durch die Stände zieht. Man trifft bekannte Gesichter und spürt dem Wipkinger Leben nach.»

Mit Chlaus und Weihnachtsbaum

Zürrer sitzt bei eisgekühlter Limonade auf der sonnigen Terrasse der Nordbrücke und hat schon die Weihnachtsbeleuchtung über den Marktständen vor Augen. Auch die kam Dank des Quartiervereins zustande. «Wir haben sogar ein passendes kleines Karussell, das man mit eigener Muskelkraft betreiben kann. Und die Stadt stiftet einen grossen Weihnachtsbaum». Dieser kommt anfangs als blosse Tanne daher. Durch das Engagement des Wipkinger Gewerbes wird er dann geschmückt. Auch der Samichlaus und seine Gesellen fehlen nicht. Einmal ging Zürrer selbst mit Bart und Kutte über den Platz und verteilte Geschenke. «Es war herrlich, dabei unerkant zu bleiben», lacht sie noch heute. ■

Wipkinger ZEITUNG

**Der nächste «Wipkinger» erscheint am
Donnerstag, 14. Dezember.**

Inserateschluss:
Freitag, 1. Dezember, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Dienstag, 29. November

**Alle Artikel
der Wipkinger Zeitung
können auf
www.wipkinger-zeitung.ch
online
kommentiert werden.**